

Abd Al-Masih

# LEITPLANKEN GOTTES



FÜR  
JEDERMANN

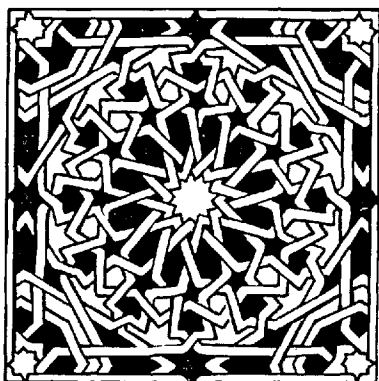


# **LEITPLANKEN GOTTES FÜR JEDERMANN**

**EINE AUSLEGUNG DER ZEHN GEBOTE  
IM VERGLEICH MIT DEM ISLAM  
UND ANDEREN RELIGIONEN**

**Abd Al-Masih**

**LICHT DES LEBENS - VILLACH/ÖSTERREICH**



Bestell Nr.: VB 4230 G

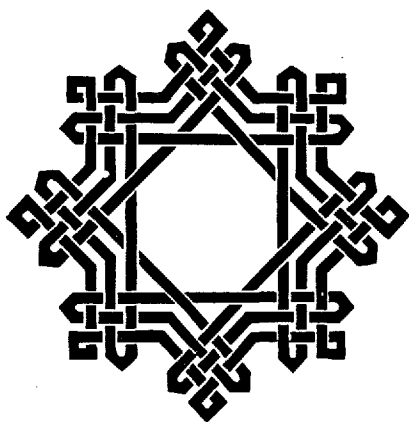
**Alle Rechte vorbehalten**

**LICHT DES LEBENS, P. O. BOX 13, A-9503 VILLACH/ÖSTERREICH**

# INHALT

<b>Einleitung:</b>	Seite
Die überragende Bedeutung der Zehn Gebote	5
<b>Die Eröffnung der Zehn Gebote:</b> Gottes Selbstoffenbarung	8
<b>Das erste Gebot:</b> Du sollst keine anderen Göt- ter neben mir haben	39
<b>Das zweite Gebot:</b> Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen...	45
<b>Das dritte Gebot:</b> Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen...	63
<b>Das vierte Gebot:</b> Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest...	85
<b>Das fünfte Gebot:</b> Du sollst Vater und Mutter ehren...	102

<b>Das sechste Gebot:</b>	
Du sollst nicht töten	115
<b>Das siebte Gebot:</b>	
Du sollst nicht ehebrechen	129
<b>Das achte Gebot:</b>	
Du sollst nicht stehlen	148
<b>Das neunte Gebot:</b>	
Du sollst nicht falsch Zeugnis reden...	164
<b>Das zehnte Gebot:</b>	
Du sollst nicht begehren...	179
<b>Gesetz und Evangelium</b>	197



## **EINLEITUNG:**

### **DIE ÜBERRAGENDE BEDEUTUNG DER ZEHN GEBOTE**

Wer im Flugzeug von Delhi nach Srinagar in Kaschmir fliegt, sieht nach kurzer Zeit das Panorama der schneebedeckten Himalajaberge aus dem Dunst der Ebene Nordindiens auftauchen. Immer deutlicher zeichnen sich Gebirgsmassive mit tief eingeschnittenen Tälern ab. Oft sind die Bergspitzen mit Wolkenkappen bedeckt. Wie Riesen stehen die Achttausender zwischen den Fünftausendern, die hier wie Zwerge erscheinen.

Nach der Landung in Srinagar sieht sich der Besucher einem verwirrenden Kultur- und Religionsgemisch gegenüber. Hier leben Hindus, Buddhisten, Juden, Christen, Moslems und Atheisten zusammen. Tempel, Kirchen, Moscheen und Reklametafeln werben um das Interesse der Bewohner. In diesem Teil der Welt, wo fünf Staaten - Indien, Pakistan, Afghanistan, die Sowjetunion und China - aufeinanderstoßen, knistert die Luft vor Spannung für jeden, der mit wachen Sinnen durch Dörfer und Städte fährt und mit den Einheimischen ins Gespräch kommt.

Wer außerdem versucht, die Sitten und Ordnun-

gen der verschiedenen Religionen und Weltanschauungen miteinander zu vergleichen, stellt bald fest, daß aus dem Gewirr von Schriften, Liturgien und Regeln einige besonders hervorragen, die gleichsam wie die Achttausender des Himalaja ihre Umgebung überragen.

Einer dieser erhabenen Gipfel in der Geschichte der Menschheit sind die **Zehn Gebote**. Der lebendige Gott hat den Hirten Mose angesprochen, ihm seinen Willen offenbart und seine Befehle auf steinerne Tafeln geschrieben. Die **Juden** denken mit großer Ehrfurcht an diesen Patriarchen, durch welchen Gott den Bund am Berg Sinai mit ihnen geschlossen hat. Mose wird bis heute - 3.300 Jahre später - noch regelmäßig in den Synagogen gelesen.

Auch die **Christen** sehen in dem Bund Gottes mit Mose eine unaufgebbare Basis für ihren Glauben. Jesus versicherte seinen Nachfolgern, daß kein Tütel und kein Strichlein des mosaischen Gesetzes vergehen werde, solange Himmel und Erde bestehen (Mt. 5,18).

Die **Moslems** nennen Mose „den **Sprecher Allahs**“, der Gottes Gesetz der Menschheit auferlegte. Sie sehen in ihm einen Botschafter Allahs und zugleich einen großen Feldherrn, der nicht nur religiöse, sondern auch politische Autorität besaß.



Er bleibt für sie einer der Größten der Weltgeschichte.

Die Zehn Gebote, die Mose der Menschheit weitergab, besaßen schon im Alten Testament eine Sonderstellung und stellen bis heute ein Fundament für die Menschheit dar. Wer sich diese Grundsätze einprägt, sie hält und lehrt, wird weise. Ein Volk, das diese Gebote ignoriert oder vergessen hat, lebt oberflächlich, wird korrupt, verdirbt und geht unter. Die eingehende Beschäftigung mit den Zehn Geboten gehört zur Grundausrüstung eines jeden Menschen.

In Kaschmir gewinnt das Nachdenken über die Zehn Gebote eine besondere Bedeutung, weil dort die alten Weltreligionen und die modernen Ideologien aufeinanderstoßen und der Alltag zur Rückbesinnung auf das Grundgesetz Gottes im Alten Testament zwingt. Wir wollen in den folgenden Ausführungen Gespräche zusammenfassen, die unter dem Dach der Welt, in Kaschmir, geführt worden sind. Junge Männer mit unterschiedlicher religiöser Herkunft suchten die Wahrheit für ihr Leben zu finden und befragten die Zehn Gebote auf ihre Gültigkeit für die heutige Zeit. Wer mitdenkt, kann Denkanstöße für sich und seinen Alltag bekommen.

## I

# DIE ERÖFFNUNG DER ZEHN GEBOTE: GOTTES SELBSTOFFENBARUNG

„Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägyptenland, dem Sklavenhaus, herausgeführt hat.“

(2. Mose 20,2)

Die Zehn Gebote entsprechen weder einem starren Gesetzeskodex, noch stellen sie unverständliche Dogmen dar. Sie sind vielmehr ein Dialog Gottes mit dem Menschen. Der Schöpfer redet mit seinen Geschöpfen. Der Ewige neigt sich zu uns Sterblichen herab. Der Heilige wendet sich schuldigen Sündern zu.

## DIE PERSON GOTTES

Das erste Wort in den Zehn Geboten heißt: „**Ich**“. Der lebendige Gott spricht zu uns als Person, nicht als undefinierbarer Geist oder als ein Rauschen, das man von ferne hört. Gott äußert sich in keiner unverständlichen Sprache oder spricht zeichenhaft durch Donner und Blitz: Er steht vor uns als ein „**Ich**“, das einen Willen besitzt, eine deutliche Sprache spricht und ein Vertrauensver-

hältnis zwischen uns und sich aufbauen möchte. Sein Reden mit uns bedeutet Gnade. Seine Zuwendung ist ein Vorrecht. Der Mensch kann sich zwar von dem lebendigen Gott, der ihn anredet, abwenden und ihm zu entfliehen versuchen. Wir aber bleiben vor ihm stehen und antworten ihm auf sein Wort. Gottes „Ich“ macht uns zu seinem „Du“, zu seinem Gesprächspartner. Der ewige Schöpfer, Besitzer und Erhalter der Welt, unser Richter und Herr, redet mit uns. Wir wollen genau hinhören und behalten, was er sagt.

## **DIE EXISTENZ GOTTES**

Gott offenbart uns ein Geheimnis, wenn er sagt: „**Ich bin**“. Wie können Menschen jetzt noch behaupten, es gäbe keinen Gott! Ganze Weltanschauungen brechen vor diesem Selbstzeugnis Gottes zusammen. Sein „Ich bin“ ist das Fundament unseres Daseins. Gott existiert. Er ist „**die**“ Wirklichkeit. Alles vergeht, Gott aber bleibt. Menschen bäumen sich immer wieder gegen ihren Schöpfer auf, als wollten sie gegen einen hohen Berg anrennen. Doch sie zerbrechen innerlich und manchmal auch äußerlich sichtbar an ihm. Nicht was einzelne über Gott sagen oder denken, ist entscheidend, sondern die Tatsache, daß er existiert, ist die Wahrheit.

Schon vor 3.000 Jahren, zur Zeit König Davids, haben sich Menschen gegen die Existenz Gottes aufgelehnt und behauptet, es gäbe keinen Gott (Ps.14). Der König und Prophet nannte sie Narren und Verdorbene, weil sie die göttliche Realität ignorierten und den, der alles zusammenhält und trägt, leugneten. Sie lebten ohne eine innere Ordnung, gottlos.

Das Selbstzeugnis des lebendigen Gottes entzieht auch der Vision Buddhas jede Basis. Nicht das Nirwana mit seinen vorlaufenden Übungen der Selbstverleugnung und der Abtötung aller Begierden bis hin zur Selbstauflösung im Nichts ist das Ziel der Welt, sondern Gott selbst. Er bezeugt uns: „Ich bin“. Sein Dasein gibt unserem Leben Sinn, Kraft und ein Ziel.

Das Selbstzeugnis des lebendigen Gottes versetzt auch allen Spielarten des Materialismus und Atheismus den Todesstoß. Wer den Geist leugnet und die Materie als einzige Realität im Dasein lehrt, ist kurzsichtig. Er gleicht einem Stein, der dem Vogel im Licht nicht folgen kann. Gott lebt und redet heute zu uns. Auch der Materialist, Atheist und Kommunist sollte sich seinem Wort öffnen, um weise zu werden. Wer aber Ohren und Herz vor

dem Reden Gottes verschließt, gleicht einem Blinden, der behauptet, die Sonne existiere nicht, weil er sie nicht sieht.

## WER IST JAHWE?

Gott ruft den Menschen zu: „**Ich bin, der ich bin.**“ Diese geheimnisvolle und einzigartige Formulierung stellt die wörtliche Übersetzung des hebräischen Namens „Jahwe“ dar, den wir mit „**Herr**“ wiedergeben. Dieser Name bedeutet: Der lebendige Gott ändert sich nicht. Er ist treu, stets derselbe und ewig. Seine Unveränderlichkeit ist die Chance für unsere Rettung und die Grundlage unseres Glaubens: Er bleibt uns, den Begrenzten, Schuldigen und Abgefallenen, treu. Deshalb können wir zu ihm zurückkehren. Seine Unwandelbarkeit gibt seinem Wort ewige Gültigkeit. Selbst angesichts eines möglichen Weltuntergangs sagt uns der Herr: „**Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen**“ (Mt. 24,35).

Der Herr in seiner Erhabenheit umfaßt alles. Er sieht, kennt, durchschaut und kontrolliert alles. Er findet auch dann noch einen rettenden Ausweg, wenn wir nur noch verschlossene Türen sehen. Er ist „älter“ als wir und besitzt unendliche Erfahrung und Weisheit. Er versteht unsere Sehnsüchte und

Gedanken von ferne. Er will nicht, daß wir entsetzt vor ihm zu Boden fallen. Er möchte uns Hoffnung geben und Vertrauen zu ihm in uns schaffen. Der Ewige redet jeden Menschen persönlich an und will der Herr unseres Lebens werden. Keiner soll ziellos durch die Welt irren. Gott wartet auf Deine Antwort. Die Umkehr eines jeden Geschöpfes zu seinem Schöpfer ist die unerläßliche Antwort des Menschen auf die Selbstoffenbarung Gottes. Wenn Gott sagt: „**Ich bin der Herr**“, so bedeutet das auch: Ich bin der einzige Herr. Außer mir gibt es keine Herren. Alle anderen Geister und Götter sind Nichtse.

Im esoterischen Aufbruch unserer Zeit, wo alle möglichen Geister und Geheimlehren anfangen, sich zu einer neuen Weltreligion zusammenzuschließen, werden auch okkult Gebundene durch den Anruf Gottes befreit und aufgefordert, sich dem wahren und einzigen Herrn anzuvertrauen. Die Zeit der Entmythologisierung ist vorbei. Die Vordergründigkeit des Existentialismus ist vielen, selbst Heidegger, einem seiner Begründer, aufgegangen. Das wachsende Interesse für das Jenseits hat zur Folge, daß im Fernsehen und auf dem Büchermarkt immer mehr Berichte über Wahrsager, spiritistische Sitzungen und Hexenerlebnisse erscheinen. Jedermann aber wird von dem Ruf des lebendigen Gottes getroffen und durch seine Selbst-

stoffbarung vor die Entscheidung gestellt, ihn anzunehmen oder abzulehnen.

Wer die Evangelien kennt, weiß, daß Jesus die Einleitungsworte zu den Zehn Geboten in seinen Ich-bin-Zeugnissen wieder aufgenommen hat und mit einem barmherzigen, gütigen Inhalt erfüllte. Die Tatsache, daß Jesus der Herr ist, war schon von dem Engel auf den Feldern von Bethlehem den Hirten verkündigt worden. Dieses Zeugnis wurde von Jesus vertieft und bestätigt, indem er sagte: „Ich bin das Brot des Lebens.“ „Ich bin das Licht der Welt.“ „Ich bin die Tür.“ „Ich bin der Weg und die Wahrheit.“ „Ich bin die Auferstehung, das Leben, der gute Hirte und der Weinstock.“ Jesus sagte: „Ich bin ein König.“ „Ich bin der Anfang und das Ende.“ Seither hat seine Gemeinde unablässig bezeugt: „Jesus Christus ist der Herr.“ Er ändert sich nicht, er bleibt der starke Retter, dessen Liebe in uns eine lebendige Gegenliebe weckt. Er ist kein Despot und kein Gewaltherrscher, den jeder fürchten muß, nein, er ist die Liebe in Person. Er hat seine Autorität und Vollmacht bei seiner Auferstehung aus den Toten bewiesen. Seither hat der Prolog der Zehn Gebote einen trostvollen Klang: „Ich bin der Herr.“

Mose wußte von der zukünftigen Menschwerdung seines Herrn noch nichts. Er empfing 1.350 Jahre vor der Geburt Jesu die grundlegenden

Worte der Offenbarung, in welcher der Herr sich selbst vorstellte: **„Ich bin der Herr, dein Gott.“**

## WER IST GOTT?

Der lebendige Herr nennt sich in der hebräischen Sprache in seinem Selbstzeugnis „Elohim“. Im Arabischen heißt er „Allahu“. Beide Namen können als Sätze verstanden werden. Dann heißt „Elohim“ soviel wie „Al-El-Hum“ und „Allahu“ „Al-El-Hu“. Beide Male entspricht „Al“ unserem Artikel „der“. „El“ ist der eigentliche Name Gottes und bedeutet „Kraft“. „Hum“ und „Hu“ sind Personalpronomen als Satzaussagen, wobei „Hu“ für „Er“ steht und „Hum“ für „sie“, die Mehrzahl von „Er“. Der hebräische Name „Elohim“ läßt eine Mehrzahl-Auslegung zu, während die arabische Form des Gottesnamens die Dreieinigkeit von vornherein ausschließt. Jesus hat die zentrale Bedeutung des Namens „El“ offenbart und bestätigt, als er vor dem Hohen Rat bezeugte: **„Von nun an werdet ihr den Menschensohn sitzen sehen zur Rechten der Kraft“** (Mt. 26,64).

Der ewige Herr ist also nicht nur der Allwissende, Allgegenwärtige und Allweise, sondern auch der Allmächtige. Er ist die einzige aufbauende und schöpferische Kraft in der Welt. Er schuf das



All durch sein mächtiges Wort aus dem Nichts und trägt alles in seiner heiligen Geduld. Unser Herr ist kein zerstörerischer Gott, der mutwillig mit seinen Geschöpfen umspringt, der verführt, wen er will und leitet, wen er will (Sure 8,35; 31,74), nein, unser Gott will, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (1. Tim. 2,4).

Im **Alten Bund** haben immer wieder Menschen sich und ihr Land mit dem Namen „El“ verbunden. Sie nannten ihre Kinder Samuel, Elia, Elieser, Daniel oder ihre Städte und Ebenen Bethel, Jesreel und Israel. Sie wollten sich mit der Kraft, die alles trägt, mit Gott selbst, aufs engste verknüpfen. Im **Neuen Bund** ist diese Verbindung zwischen Gott und den Menschen in einer einzigartigen Weise erfolgt. Christus hat seinen Jüngern verheißen: „**Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch kommt**“ (Apg. 1,8). Gott bleibt nicht fern von seinen schuldigen Geschöpfen, sondern reinigt und heiligt sie durch und durch und nimmt Wohnung in ihnen.

Jesus Christus, unser Herr, ist mächtig und besitzt alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Die zerstörerische Kraft aller Atom- und Wasserstoffbomben erscheint wie ein Nichts vor dem, der die Urkraft selbst ist und dessen Macht kein Ende hat.

## WER IST ALLAH IM ISLAM?

Die Erkenntnis des Allmächtigen führte im Islam zu dem Ruf „Allahu akbar“. In einer Steigerung der religiösen Logik wird Gott als „schöner“, „stärker“ und „weiser“ denn alle angesehen. Damit bleibt Allah im Islam unerreichbar groß, unfaßbar und unbegreiflich für alle Menschen. Er ist der ganz andere, der ferne und unbekannte Gott. Jede Aussage über ihn ist mangelhaft und falsch. Man kann ihn sich nicht vorstellen, sondern ihn nur fürchten und wie ein Sklave anbeten. Zwar haben Mystiker im Islam versucht, gefühlsbetonte Brücken der Hoffnung und der Liebe zu dem fernen, großen Gott zu schlagen, aber der Koran selbst torpediert diese Annäherungsversuche immer wieder mit seinen abstrakten beduinenhaften Gedanken. Hinzu kommt, daß Allah im Islam unsichtbar blieb und sich nicht als Bundes-Gott an seine Moslems gebunden hat. Mohammed hat keinen neuen Bund mit Allah vermittelt, sondern forderte lediglich die bedingungslose Unterwerfung aller Menschen unter seinen Herrn. Der Islam bringt deshalb keine echte Gotteserkenntnis, auch keine tiefe Sündenerkenntnis noch eine konkrete Gnadenerfahrung. Der Dank für den Erlöser von Sünde und Gericht ist nicht das eigentliche Thema im Islam, sondern die Anbetung von Sklaven gegenüber ihrem großen

Herrn und Diktator. Seine Verherrlichung ist das Motiv dieser Religion, nicht die Durchheiligung des eigenen Lebens als Dank für die erfahrene Rettung. Der Moslem bleibt in seinen natürlichen Lebensgewohnheiten gebunden und bei den Sitten der damaligen Beduinen stehen.

Das Gottesverständnis des Islam und die ersten Worte der Zehn Gebote stellen einen gravierenden Gegensatz dar. Unser Herr bleibt nicht unerreichbar fern, sondern nähert sich seinen Geschöpfen; mehr noch, der Allmächtige und Heilige tritt in einen Bund mit uns sterblichen Menschen, indem er sagt: **„Ich bin der Herr, dein Gott.“**

## **DER BUND MIT GOTT**

Das kleine Wort **„dein“** ist ein besitzanzeigendes Fürwort und bezeichnet alles, was uns gehört. Der erhabene Gott gibt sich uns zu eigen, so wie sich Liebende einander anvertrauen. Der alles beherrschende Herr beugt sich tief zu uns, seinen Rebellen, herab und ruft uns zu: **„Ich gehöre euch. Wollt ihr nicht endlich umkehren und euch mir zu eigen geben?“**

Der Prolog der Zehn Gebote bezeugt den Bundesschluß zwischen Gott und den Menschen. Dieser ewige Bund ist einseitig von Gott angeboten, ge-

geschlossen und besiegelt worden. Der treue Herr sichert uns darin seine Gegenwart und seine Liebe zu und erwartet, daß wir auf seine unermeßliche Güte mit Glauben, Hoffnung und Liebe antworten.

Die Bundeszusage des Allmächtigen uns schuldigen Menschen gegenüber garantiert uns zugleich seine Begnadigung, seine Vergebung, seine Rettung, seinen Schutz, seinen Segen und sein Leben. Wenn Gott mit uns ist, wer kann dann noch wider uns sein (Röm. 8,31)! Die Verheißung der gnädigen Gegenwart Gottes ermutigt uns zu dem Vertrauen, daß er unsere Verlegenheiten in Gelegenheiten seiner Gnade verwandelt. Der Unglaube ist eine Ablehnung seiner Zusage, bei uns zu bleiben und mit uns zu wirken.

Die Sünde des Menschen hebt die Treue Gottes nicht auf. Zwar muß der Heilige jedes Unrecht, und sei es noch so klein, richten und strafen, da seine unbestechliche Gerechtigkeit Sühne für alles Unrecht verlangt. Doch in Christus hat der ewig Liebende die Schuld seiner fragwürdigen Bundespartner getilgt und die Strafe für ihr Unrecht erlitten. Der Tod Jesu ist das unzerbrechliche Siegel für die Gültigkeit des Bundes Gottes mit uns. Das Kreuz wurde zum Zeichen für seine unerschöpfliche Gnade.

## GOTT IST UNSER VATER

In Christus ist die Gottesferne des Menschen völlig überwunden. Gott ist in Jesus sichtbar geworden. Seine Nachfolger sind keine Sklaven. Jesus hat uns freigekauft von jeder Form der Sklaverei und sein Blut als Lösegeld für unsere Freilassung gegeben. Gott hat alle, die an Christus glauben, gereinigt und adoptiert und als Söhne und Töchter angenommen. Durch Christus ist Gott unser Vater geworden. Er sagt uns heute, selbst wenn wir ein schweres Verbrechen begangen hätten: **„Ich, der Herr, bin dein Gott, dein Vater.“**

Der Vater Jesu Christi schenkt jedem, der den Gekreuzigten liebt und ihm vertraut, die Kraft des Heiligen Geistes, der aus dem Evangelium in unsere Herzen kommt. So tragen wir, wiedergeboren, das Leben und die Erbanlagen unseres Vaters in uns und sind nicht mehr der Verzweiflung und dem ewigen Tod ausgeliefert. Gott hat sich durch Christus aufs Innigste mit uns verbunden und in uns Wohnung genommen. Er ist unser Vater, und wir sind seine Kinder geworden. Wir gehören ihm, und er gehört uns. Dieser neue Bund ist durch Jesu stellvertretenden Tod geschaffen worden. Seither hat jeder Christ das Vorrecht, mit Gott in persönlichem Kontakt zu stehen. Unser Gebet ist kein ungewisser Ruf ins Leere, sondern ein Reden mit Gott in Bitte

und Fürbitte, in Dank und Anbetung. Unser Vater hat Zeit für uns und hört uns zu. Wir erfahren eine tiefe Geborgenheit in seiner Vaterschaft. Er umfaßt und birgt uns in dem Mantel seiner Gerechtigkeit. Christen leben nicht in der Gottesferne der Moslems noch in der heillosen Vielgötterei der Hindus. Auch fürchten sie sich nicht vor dem grauenvollen Nichts, das die Buddhisten erwartet. Vielmehr hat sich der heilige Gott in seiner unendlichen Liebe für immer an seine unwürdigen Geschöpfe gebunden, damit sie in seiner Gegenwart leben und ihm ähnlich werden. Er will uns nicht in dem Zustand belassen, in dem wir sind, sondern uns retten, erneuern und erziehen, so wie er sagte: „**Ihr werdet heilig sein, denn ich bin heilig**“ (3. Mose 11,45).

Die Gemeinschaft mit Gott ist nicht nur ein intellektueller Glaubensakt, sondern hat eine sittliche Veränderung unseres ganzen Lebens zur Folge. Das Wesen des Menschen wird durch ein Leben mit Gott verändert. Der Ewige will uns auf sein Niveau hinaufheben. Unser Vater will, daß wir werden, wie er ist. Jesus erklärte dieses Ziel mit den Worten: „**Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist**“ (Mt. 5,48). Die Zehn Gebote sind ein Wegstück bei unserer Umerziehung von verlorenen Geschöpfen zu Gotteskindern. Sie sind die Leitplanken der Gnade Gottes, die uns an den Abgründen des Alltags vorbeiführen sollen.

Vielleicht denkt mancher, das sei doch unmöglich. Wie kann ein Mensch vollkommen werden wie Gott vollkommen ist? Wäre das nicht noch einmal die Ur-Versuchung des Menschen im Paradies, wo Satan den Menschen einflüsterte: „Ihr werdet sein wie Gott?“ Gewiß, kein Mensch kann sich selbst erlösen und von sich aus gut werden. Jede Selbstheiligung führt in eine Verkrampfung und wird zur richtenden Gesetzlichkeit. Unsere Heiligung ist das Werk unseres Vaters im Himmel. Er führt uns, fordert uns täglich zur Selbstverleugnung heraus, gibt unserer Seele große Kraft zum Überwinden und hält uns dazu an, sein Wort zu lesen und zu tun. Er schenkt uns seine Liebe und macht aus Egoisten Dienende. Die geistlichen Gaben unseres Vaters wirken sich in seinen gehorsamen Kindern aus.

## **DIE VOLLENDETE BEFREIUNG**

Die Voraussetzung für das Wirken Gottes in uns ist unsere Befreiung aus der Sklaverei und Macht der Sünde. Der zweite Satz des Prologs weist uns darauf hin, daß wir uns nicht selbst aus unseren Bindungen befreien können, sondern daß Gott durch unseren Glaubensgehorsam an uns handelt. Er hat Mose und sein Volk aus der bitteren Sklaverei zu einem ewigen Bund mit sich selbst befreit. Deshalb sagt er: „**Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich**

**aus dem Sklavenhause Ägypten herausgeführt habe.“**

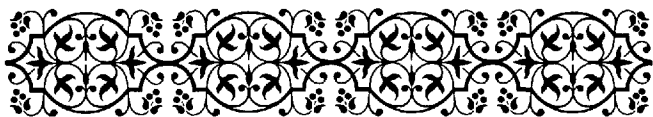
Die Kinder Jakobs waren vor 3.600 Jahren aus den kargen Kalksteinbergen des westlichen Gebirgsrandes am großen Grabenbruch während einer lang anhaltenden Dürre ausgewandert. Der Hunger trieb sie in das 300 km entfernte fruchtbare Niltal in Nord-Ägypten. Dort gab es genügend Brot und ein bequemes Leben. Der jährlich durch Hochwasser angeschwemmte Nil-Schlamm aus den Bergen Äthiopiens sorgte für eine übernatürliche Fruchtbarkeit. Die Kinder Jakobs vermehrten sich rasch und wurden ein kleines Volk, das den Einwohnern Ägyptens gefährlich werden konnte. Deshalb unterdrückten und versklavten die Pharaonen die hebräischen Gastarbeiter. Die Fron wurde immer härter, die Ausbeutung brutaler, die Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung größer. Da erinnerten sich einige wieder an den Gott ihrer Väter und schrieten zu ihm um Hilfe. Im Wohlstand hatten sie ihren Gott vergessen. Die drängende Not trieb sie zu ihrem Schöpfer und Retter zurück.

Da sandte der Herr Mose, seinen Knecht, den er am Hofe Pharaos und in der Wüste für seine Aufgabe vorbereitet hatte. Der Herr erschien Mose in einem brennenden Dornbusch, der nicht verbrannte, und offenbarte ihm seinen Namen: „Ich



bin, der ich bin.“ Ich verändere mich nicht. Ich bleibe euch treu. „**Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, will ich mich von euch finden lassen**“ (Jer. 29,13).

Der Herr sandte Mose zum mächtigen Pharao, einem Medium der ägyptischen Götter, um die Freilassung der versklavten Gastarbeiter zu fordern. Der Herrscher im Niltal aber wollte die billigen Arbeitskräfte nicht laufen lassen und verhärtete sich immer mehr gegen Gottes Wort. Erst durch die sich steigernden Plagen und Katastrophen zwang ihn der Herr, die Kinder Abrahams ziehen zu lassen. Ohne Waffen, allein im Glaubensgehorsam, vollzog sich der Auszug der Berufenen. Unter der Deckung und im Schutz des Blutes des Passahlammes, das für jeden Haushalt geschlachtet worden war, und in der Kraft seines verzehrten Fleisches flohen die Befreiten bei Nacht in die Wüste. Der Durchzug durchs Rote Meer und der Untergang der verfolgenden Feinde in den sich schließenden Wellen besiegelten das Wunder ihrer Rettung. Die Mumie des Pharaos der Verfolgung, mit Algen vom Roten Meer in der Lunge, kann heute im Museum in Kairo besichtigt werden.



## DER SIEG ALLAHS IM ISLAM

Auch im Islam wird ein Sieg der Moslems über ihre Feinde auf das Eingreifen Allahs zurückgeführt. Allerdings hat Mohammed in der Schlacht von Badr nicht allein durch ein Wunder Allahs den Sieg über seine Feinde errungen, sondern mit Waffengewalt. Dabei haben seine Anhänger das Letzte hergegeben, die dreifache Übermacht besiegt und reiche Beute gemacht. Was im Alten Bund ein Wunder Gottes war, ohne Kämpfen und Blutvergießen, stellt sich im Islam als Heiliger Krieg dar. Daraus ergab sich das Leitprinzip: Allah kämpft durch die Waffen seiner Gläubigen und vernichtet die Feinde des Islam (Sure 8,17).

Nachdem Gott sein Volk aus der Sklaverei in Ägypten wunderbar befreit hatte, führte er die Davoneilenden in die glühende Wüstensteppe. Dort wollte er einen ewigen Bund mit ihnen schließen, damit sie in seiner Gemeinschaft geheiligt würden, so wie er heilig ist. Er berief sie, ein Volk von Priestern zu werden, um Versöhnungsdienste für alle Menschen vor dem Thron Gottes auszuführen. Die Zehn Gebote waren das Bundesbuch, der Vertragstext und die unaufgebbare Basis der Gemeinschaft mit ihrem Herrn. Gott thronte über den Tafeln seines Gesetzes, die in der Bundeslade aufbewahrt wurden.

## **DIE VOLLENDETE BEFREIUNG IM NEUEN BUND**

Wenn wir heute, 3.300 Jahre nach der Befreiung der Kinder Jakobs aus der Sklaverei, diesen Sieg Gottes über die Feinde seines Volkes bedenken und ihn mit dem Heil des **Neuen Bundes** vergleichen, können wir die Einleitung der Zehn Gebote folgendermaßen zusammenfassen: **„Ich bin der Herr, dein Gott, dein Vater. Ich habe dich erlöst!“**

Seit Jesus in die Welt gekommen ist und als Lamm Gottes die Sünden eines jeden Menschen am Kreuz getragen hat, rufen wir den Sieg Gottes über alle Völker aus. Wir proklamieren Jesus als den Herrn und König der Menschen. Jesus hat durch sein Leiden und Sterben die Macht der Sünde und die Gewalt Satans gebrochen, uns von den Stricken des Todes erlöst und von Gottes Zorn und seinem kommenden Gericht befreit. Unsere Errettung durch Christus ist vollkommen und so umfassend, daß wir nicht aufhören sollten, ihm dafür zu danken, seine Gnade im Glauben zu erfassen und uns anzueignen. Das Heil Gottes steht für jedermann bereit. Die entscheidende Befreiung ist vollendet. Gott hat wunderbar und ohne Waffen gehandelt. Er hat Blut vergossen, aber nicht das Blut seiner Feinde, sondern das Blut seines einzigen Sohnes. Unser Vater im Himmel hat eingegriffen. Seither

müssen wir uns nicht mehr selbst erlösen. Die Zehn Gebote sind deshalb kein Weg zur Selbstrettung. Im Gegenteil! Ihre Befolgung ist eine Antwort der Geretteten auf die göttliche Befreiung, die bereits stattgefunden hat. Wer immer noch meint, sich selbst von Sünde, Teufel, Tod und dem Zorn Gottes durch eigene Leistung und Anstrengung retten zu können, irrt sehr. Er gerät in immer tiefere Verstrickung und Bindung hinein.

## **DAS ZIEL DES GESETZES**

Die Zehn Gebote sind kein göttliches Gesetz, das uns zur Selbstheiligung treibt oder aufpeitscht, sondern sie leiten uns auf den Weg des Dankes und der Freude für die vollendete Erlösung. Erst vom Lobpreis der heiligen Dreieinigkeit her begreifen wir die Absicht des Gesetzes richtig. Gott will uns nicht richten, verdammen oder uns mit den Zehn Geboten einen Laststein um den Hals hängen, der uns in die Tiefe zieht. Nein! Unser Herr hat lange vor der Offenbarung seines Gesetzes unsere Rettung vorausbedacht und beschlossen. Er gab sein Gesetz, um die Geretteten zur Buße zu führen und sie in sein Bild umzuwandeln. Ihre Sündhaftigkeit soll in Heiligkeit verwandelt werden, ihr aufrührerischer Wille durch die Sanftmut seines Heiligen Geistes umgestaltet werden. Das Ziel des Gesetzes ist un-

sere Gemeinschaft mit Gott, nicht unsere Verdammung.

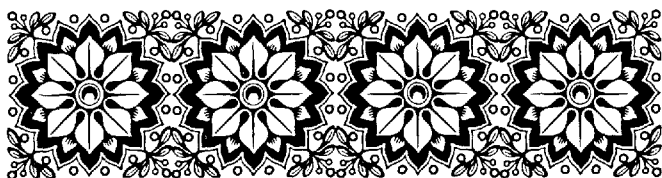
Vielleicht kann nur der die Zehn Gebote in ihrer ganzen Bedeutung verstehen, der einmal in der Sklaverei gelebt hat. Er hatte keine freie Entscheidungsmöglichkeit mehr, mußte, ob gesund oder krank, müde oder alt, harte Fronarbeit leisten. Oft geschah diese Fron unter unerträglichen klimatischen Verhältnissen, getrennt von der eigenen Familie, brutalen Aufpassern ausgeliefert. Als unbekannte Nummer mußte er in einer langen Reihe mit anderen arbeiten. Niemand sorgte für ihn. Niemand liebte ihn. Jeder nützte ihn aus. Der Hunger plagte. Schwäche ließ ihn manchmal torkeln. Er lebte in der Verzweiflung.

Gott hat ein ganzes Volk aus solchem Elend und Leiden befreit. Deshalb sind die Zehn Gebote eine Lebensanleitung für befreite Menschen, die lernen, mit ihrer Freiheit sinnvoll umzugehen. In der Freiheit gibt es Versuchungen. Wer ohne Gott lebt, wird schnell wieder ein Knecht seiner Triebe und der Sünde. Der Mensch ist geschaffen nach Gottes Bild. Er kann ohne seinen Gott keine Minute richtig leben. Die totale Freiheit gibt es nicht, nur eine Freiheit mit Gott ist möglich.

Wer in der Sünde lebt, ist ein Sklave seiner Sünde. Träume, Launen, Lügen, Faulheit, sexuelle

Zwänge, Diebereien, Haß und Drogen können zu einem Gefängnis mit Gitterstäben für Leib und Seele werden. Viele Menschen leben in den unsichtbaren Ketten von Alkohol, Nikotin, Süchten und Lebenslügen; von den vielfältigen okkulten Bindungen ganz abgesehen. Satan spielt auf der Nervenklaviatur seiner Unterworfenen Oratorien. Jesus aber ist in der Lage, jeden Menschen aus diesen Ketten zu befreien und in die Freiheit der Kinder Gottes zu versetzen. Jesus ist der Sieger und Herr. Er ist der Retter und Arzt, der gute Hirte und treue Freund. Er läßt niemanden ohne Rat und Hilfe, der zu ihm kommt.

Die Zehn Gebote sind die schützenden Leitplanken für die aus Gnade Befreiten. Gott ist ihr Vater geworden, Christus ihr Retter und Herr und der Heilige Geist ihr Tröster und ihre Kraft. Die Erkenntnis Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes und die Tatsache ihrer persönlich erfahrenen Rettung führt sie zum getrostesten Dank. Die Zehn Gebote werden für sie zum Wegweiser auf einem Weg des Lobgesangs durch die Wüste dieses Lebens (Ps. 119,54).



## **DAS ERSTE GEBOT**

**„Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.“**

(2.Mose 20,3)

### **REALER GÖTZENDIENST HEUTE**

Wer in einem Industrieland lebt, begegnet kaum noch jenem Götzendienst, bei dem hölzerne, steinerne oder goldene Statuen real angebetet werden. Wer dagegen nach Asien oder Afrika kommt, stößt immer wieder auf viele Götzen und ihre Anbetung.

Im Magazin der indischen Fluggesellschaft „Indian Airways“ war das Bild der Kriegsgöttin Durga abgebildet und beschrieben. Mit ihren sechs Armen vernichtet sie jeden Angreifer. Abgehackte Köpfe lagen auf dem Boden herum. Wer ihr trotzdem zu nahe kommt, wird durch den Feuerhauch ihres Mundes verbrannt. Lächelnd tötet sie ihre Feinde.

In Indien findet man öfters in Hotels kunstvoll geschnitzte Elefanten-Statuen. Sie sind ein Zeichen für den Gott Ganapati. Immer wieder werden frische Blumen vor ihm niedergelegt. An besonderen Festtagen werden Plastik-Elefanten, die zwei bis drei Stockwerke hoch sind, mit Girlanden behängt, durch die Straßen gefahren und nach einem langen

Umzug in den Fluß oder in das Meer geworfen, damit seine Fluten den Fischern reiche Beute gewähren und bei Sturm und Hochwasser nicht über die Ufer treten.

Tausende von Rindern werden während eines bestimmten Festes dreimal durch Hindutempel getrieben und mit Weihwasser besprengt, damit sie keine Maul- und Klauenseuche bekommen, die Milch reichlich fließt und die Zugkraft der Tiere nicht abnimmt. Ihre Hörner werden nach der Weihe mit leuchtenden Farben bestrichen.

Wer im Himalaja durchs Ladakh-Tal fährt oder in andere buddhistische Länder reist, begegnet lächelnden vergoldeten Buddha-Figuren, vor denen sich die Anbeter ehrfürchtig beugen und dem wohlgenährten, in sich ruhenden Buddha huldigen.

Etwa ein Drittel der Menschheit lebt noch in den Bindungen eines solchen Kultes. Diese Anbeter glauben an die Macht ihrer Götzen, an die Gegenwart der Geister in den Statuen und sind von ihnen abhängig geworden. In Indonesien und Afrika halten zahllose Gebräuche und Traditionen die Massen gefangen. Besonders der Ahnenkult schlägt Generationen in seinen Bann. Wer durch Jesus konkrete Rettung aus Geisterangst, Götzenanbetung und okkulten Bindungen erlebt hat und ihm sein Leben völlig und für immer auslieferte, benö-



tigt zu seiner persönlichen Sicherheit und zum Schutz keine Amulette und toten Götzen mehr. Er ist gegen jede Beeinflussung von bösen Geistern geschützt und gewappnet. Unser Vater im Himmel rettet aus aller Dämonenfurcht und befreit uns von jedem magischen Einfluß. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, ist ein vollkommener Schutz gegen jede Dämonie. Alle Schriften und Verfluchungen, die im Namen von Finsternismächten gegen Nachfolger Jesu aufgesetzt oder ausgesprochen werden, zerschellen an unserem Gott, der eine feste Burg und ein Bergungsort für alle ist, die in ihm bleiben.

## MODERNE GÖTZEN

In den Industrieländern hat sich eine neue Version des Götzendienstes breitgemacht. Der Mensch vertraut der **Technik** mehr als dem lebendigen Gott und benützt sie tausendfach zu seiner Hilfe. Er setzt sich in sein Auto und vertraut darauf, daß die Bremsen funktionieren, wenn er mit hoher Geschwindigkeit über die Asphaltstraßen dahinjagt. Das Auto ist ein Götze des modernen Menschen geworden. Während die Hebräer seinerzeit ums goldene Kalb tanzten, dreht sich die heutige Zivilisation ums Auto. Da wird gespart, geputzt, lackiert, in den Motor hineingehorcht, und andere werden

zur Mitfahrt eingeladen. Fürs Auto hat der Mensch heute viel Zeit und gibt mehr Geld dafür aus als für irgend etwas anderes. Ist Gott für den modernen Menschen kleiner geworden als die verführerische Macht der Technik? Massen strömen heute zu Autoren und Sportveranstaltungen, aber nur wenige sitzen in den Kirchenbänken und wohnen einem Gottesdienst bei.

Jesus warnte uns besonders vor der Liebe zum **Geld** und vor dem **Reichtum**. Er schärfte uns ein: Niemand kann Gott und dem Mammon dienen. Entweder lieben wir den einen und hassen den andern, oder wir lehnen Gott ab und hängen am Geld. Geiz oder Neid sind die Wurzeln allen Übels. Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als daß ein Reicher ins Reich Gottes kommt. Kommunismus und Kapitalismus sind miteinander verwandt. Die einen besitzen den Reichtum, die anderen wollen ihn mit List und Gewalt an sich reißen. Der Tanz ums goldene Kalb läuft in Ost und West auf vollen Touren. Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! Ihr könnt nicht Gott und dem Reichtum dienen. Jesus ist arm und genügsam geblieben. Seine Apostel warnen uns: „**Die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Verstrickung**“ (1. Tim.6,9; Mt.6,24; 19,24).

Der zäheste Götze jedoch, der in allen Kulturen und Religionen geheim oder offen regiert, ist noch immer das „**dicke Ich**“. Jeder meint der Beste,

Schönste, Wichtigste und Größte zu sein. Sollte er das nicht direkt denken, so möchte er es jedenfalls unbewußt werden. Jeder lebt so, als wäre er der Mittelpunkt der Welt. Ein kleines Mädchen wurde einmal gefragt, welchen Beruf sie ergreifen wolle. Es antwortete: „Ich möchte ein Denkmal werden!“ „Ja, warum denn?“ wurde sie gefragt. „Dann müssen alle zu mir hinaufschauen“, war die schnelle Antwort der Kleinen. Stolz und Egoismus liegen uns im Blut. Diese Haltung steht im Gegensatz zum Geist Jesu. Deshalb muß unser dickes Ich sterben. Christus sagte: „Wie könnt ihr Glauben haben, die ihr Ehre voneinander nehmt. Lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. **„Wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren. Wer es aber verliert um meinetwillen, der wird's finden.“**

(Mt. 11,25-30; 16,24-26; Joh. 5,44)

## VON DER ÜBERWINDUNG DES GÖTZENDIENSTES

Warum ist es die größte aller Sünden, neben Gott andere Götter zu verehren? Wahrlich, es gibt keinen Gott außer Gott! Alle Gewaltigen und Großen dieser Welt sind an ihm gemessen unbedeutend. Im besten Falle sind sie begabte Geschöpfe und müssen sterben. Gott allein lebt ewig. Er hat uns ge-

schaffen. Ihm allein gebührt die Ehre. Er ist der Mittelpunkt des Alls. Wir sollten uns nicht um uns selbst, sondern um ihn drehen. Das Karussell unseres Ichs muß täglich zerbrochen werden, damit wir frei zum Dienst für Gott werden. Unser Bankkonto, unsere Gesundheit und unsere Fähigkeiten dürfen nicht die Basis unseres Lebens sein. Alles vergeht; Gott allein bleibt bestehen. Er ist das Fundament unseres Lebens.

Abraham liebte Isaak, seinen langerwarteten und erbetenen Erben, über die Maßen. Er wurde ihm beinahe wichtiger als Gott. Da prüfte der Herr seinen Knecht und verlangte von ihm die Opferung des geliebten Sohnes. Abraham war bereit, das Unmögliche zu tun, seinen Sohn zu opfern und Gott allein die Ehre zu geben. Gott lehnte im letzten Augenblick die Schächtung des Verheißungsträgers ab und schenkte ein Lamm als Ersatz. Den inneren Kampf in seinem Herzen konnte Gott Abraham jedoch nicht ersparen. Im Gegenteil! Erst in der Lösung von dem Geliebten wurde Gott verherrlicht.

Wir sollten uns immer wieder prüfen, ob sich in unser Verhältnis zu Gott nicht große und kleine Götzen eingeschlichen haben: Bücher, Schmuck, Bilder, Erinnerungen, Hobbys, Gewohnheiten, Recht, Geld, Häuser, Ländereien und tausend andere Dinge. Selbst Menschen nehmen bisweilen unser Herz gefangen. Besonders verführerisch zeigt

sich der Götzendienst bei der Massenverehrung von Staatsmännern in Ost und West, Nord und Süd. Napoleon, Atatürk, Hitler, Stalin, Nasser, Khomeini und andere haben Millionen von Menschen in ihren Bann geschlagen. Ihre Statuen und Denkmäler, ihre Bilder und Bücher wurden aber oft kurz nach ihrem Tod schon demontiert und vernichtet. Dieses blinde Vertrauen der Menschen in ihresgleichen forderte den Propheten Jeremia zu dem auf-rüttelnden Satz heraus: **„Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm“** (Jer. 17,5).

Nicht selten werden Filmstars und Sporthelden wie Götter verehrt und von Presse und Fernsehen hochgejubelt. Die Zuschauer benehmen sich bei ihren Veranstaltungen bisweilen wie verhext und erliegen einer Massenpsychose.

Ist deshalb jede Form von Achtung und Ehrfurcht vor Menschen Sünde? Nein, durchaus nicht. Wer aber einen Menschen mehr liebt als Gott und einem Geschöpf mehr vertraut als seinem Schöpfer, begeht geistlich gesehen Ehebruch. Gott hat sich für alle Zeit mit uns in einem ewigen Bund verbunden. Christus nennt deshalb die Menschen ein ehebrecherisches Geschlecht, weil sie Gott nicht allein und von ganzem Herzen lieben, ehren und ihm vertrauen.

Heute greift jede Form von altem und neuem Götzendienst verstärkt um sich, weil das Vakuum in den Herzen, das die Abkehr von Gott hinterlassen hat, gefüllt werden muß. Gott ist aber ein eifriger Gott. Er will unsere Herzen allein und ganz besitzen. Er ist nicht bereit, sich mit 50 oder 80 Prozent unserer Hingabe und Liebe zu begnügen. Er will uns ganz und ewig besitzen - oder überhaupt nicht. Deshalb müssen die alten und neuen Götzen in unserem Leben fallen und muß unsere Zuwendung zu Gott von Grund auf erneuert werden.

## **VERSTÖSST DER CHRISTLICHE GLAUBE GEGEN DAS ERSTE GEBOT?**

Bis zu diesem Punkt stimmen Juden und Moslems weitgehend mit der christlichen Auslegung der Zehn Gebote überein, aber dann beginnt ihr hartnäckiger Widerstand. Sie klagen die Christen voll Abscheu und Verachtung an und behaupten: „Gerade ihr seid diejenigen, die das erste und wichtigste Gebot übertreten! Ihr lästert Gott, indem ihr betont, es gäbe drei Götter und einer von ihnen sei gekreuzigt worden.“ Juden und Moslems bezichtigen die Christen ununterbrochener Gotteslästerung und des Götzendienstes, weil sie an die heilige Dreieinigkeit glauben.

Was hat Jesus auf solche Vorwürfe geantwortet?

Er war täglich diesen Anklagen einer ungeistlichen Logik ausgesetzt. Er erklärte seinen Nachfolgern: „**Ich und der Vater sind eins**“ (Joh. 10,30). Wenig später bekannte er: „Ich bin im Vater und der Vater ist in mir.“ Kurz vor seiner Gefangennahme betete Jesus für seine Nachfolger: „**Sie sollen eins sein, wie wir eins sind**“ (Joh. 17,22). Hier finden wir das Geheimnis der heiligen Dreieinigkeit klar und deutlich bezeugt. Der Plural wird als Einzahl verstanden. Jesus bezeugte seine völlige Einheit mit seinem Vater. Diese göttliche Realität kann nicht mathematisch erfaßt werden. „**Niemand kann Jesus einen Herrn heißen ohne durch den Heiligen Geist.**“

(1. Kor. 12,3)

Jesus verhiess seinen Nachfolgern, daß Gott der Vater, und er selbst in jedem, der ihn liebt, Wohnung machen werden. Damit verhiess er die Einwohnung des Heiligen Geistes in seinen Nachfolgern und identifizierte sich mit ihm (Joh. 14,23).

Christen glauben also nicht an drei getrennte Götter, sondern an den einen Gott, der sich als Vater, Sohn und Heiliger Geist geoffenbart hat. Sie übertreten mit ihrem Bekenntnis zur heiligen Dreieinigkeit das erste Gebot nicht, sondern erfüllen es. Der Geist Gottes, der um des Versöhnungstodes Jesu willen in uns gekommen ist, ermutigt uns, Gott unseren Vater zu nennen, ihn zu loben, an Christus

zu glauben und an ihm zu hängen. „**Die Liebe Gottes ist ausgegossen worden in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist**“ (Röm.5,5). Die Einheit der Dreiheit Gottes bleibt jedem verborgen, der nicht durch den Heiligen Geist wiedergeboren worden ist oder sich nicht in diese Realität hineinretten läßt.

## **WAS SAGT DAS ALTE TESTAMENT ZUR DREIEINIGKEIT GOTTES?**

Für den Wahrheitsliebenden gibt es bereits im Alten Testament Hinweise auf den Dreieinigen Gott. Selbst der Koran kann seine Existenz nicht unbezeugt lassen.

In Psalm 2,7 und 12 lesen wir: „**Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.... Küsset den Sohn, daß er nicht zürne und ihr auf dem Weg umkommt.**“

In Jesaja 7,14 heißt es: „**Eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie 'Immanuel' heißen (das heißt: Gott mit uns).**“ Weiter lesen wir in Kapitel 9,5: „**Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft liegt auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar-Rat, Starker Gott, Ewig-Vater, Friedefürst.**“ Hier wird bezeugt, daß der Sohn der Vater selbst ist.



In 2. Samuel 7,12-14 war David verheißen worden, daß einer seiner Söhne aus seinen Lenden gleichzeitig Gottes Sohn sein werde. Viele Juden bezeichnen seither den „Sohn Davids“ als Gottes Sohn.

In Psalm 110,1 lesen wir: **„Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege!“**

Alle diese Verse bezeugen die völlige Einheit, die zwischen Gott dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist besteht. Wer will, kann auf diese Weise auch das Geheimnis des ersten Kapitels der Bibel begreifen, wo Gott in der Wir-Form redet: **„Laßt uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“** (1. Mose 1,26).

Das Zeugnis von der heiligen Dreieinigkeit ist also keine christliche Erfindung, sondern wurde von Gott schon 1.000 Jahre vor der Geburt Christi geoffenbart.

## **HINWEISE IM KORAN AUF DIE GOTTHEIT CHRISTI**

Nicht nur die fünf Bücher Mose, die Psalmen und die Propheten bezeugen die Einheit Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, sondern

auch der Koran enthält Splitter und Spuren des urchristlichen Zeugnisses. Ein Moslem, der unvoreingenommen seinen Koran studiert, kann durch das Lesen der Suren von der wunderbaren Geburt Christi und seiner überragenden Stellung überzeugt werden.

Die Suren 3,45; 4,171 und 19,43 bezeugen Christus als Wort Allahs und einen Geist von ihm. Das ist das islamische Echo auf das Thema des Johannes-Evangeliums: **„Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit.“**

(Joh. 1,14)

In den Suren 21,91 und 66,12 steht: „Wir haben unseren Geist in Maria geblasen.“ Jeder rechte Moslem glaubt an die Geburt Jesu von der Jungfrau Maria ohne Zutun eines Mannes.

In den Suren 2,87 und 253 und 5,110 wird festgehalten, daß Allah Christus durch den Heiligen Geist stärkte, damit er einzigartige Heilungswunder und Totenaufweckungen durchführen konnte. Hier wird die Dreieinigkeit indirekt als Aktionseinheit zwischen Allah, Christus und dem Heiligen Geist beschrieben. Warum also der Aufstand gegen Gott und seinen Gesalbten?

In Sure 19,21 steht: „Christus ist eine Barmherzigkeit von uns.“ Allah spricht auch im Koran in der

Wir-Form. Christus wird als eine Barmherzigkeit vom barmherzigen Erbarmer und damit als göttliche Substanz von göttlicher Substanz bezeichnet.

Die zahlreichen Stellen im Alten Testament und im Koran, die auf den Dreieinigen Gott hinweisen, ermutigen alle Gottsucher, in die Anbetung der Engel vor Gottes Angesicht mit einzustimmen: „**Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Herrlichkeit voll**“ (Jes. 6,3). Diese dreimalige Wiederholung zeigt, daß der Vater **heilig**, der Sohn **heilig** und der Geist Gottes **heilig** ist.

## **DER GLAUBE AN DIE GOTTHEIT CHRISTI**

Die Apostel Jesu Christi waren weder Schwärmer noch Sektierer, wenn sie übereinstimmend die Gottheit Christi bezeugten. Paulus schreibt: „**Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes**“ (Kol. 1,15). Johannes bekennt: „**Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit**“ (Joh. 1,14). Petrus bezeugt: „**Wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes**“ (Mt. 16,16).

Das Konzil von Nizäa faßte den Glauben der Apostel in die Worte zusammen: „Christus ist Gott

von Gott, Licht von Licht, wahrer Gott von wahrem Gott, geboren und nicht geschaffen, mit dem Vater eines Wesens.“

Moslems und Juden grenzen die Freiheit und die Allmacht Gottes willkürlich durch ihr starres Dogma ein. Wer will Gott daran hindern zu sein, wie er ist? Wer will dem Allmächtigen verbieten, einen Sohn zu haben, wenn er sich vorgenommen hat, ihn zur Erlösung der Menschheit in die Welt zu senden? Christus war schon vor der Schöpfung immer da. Er wurde Mensch, um die Welt mit Gott zu versöhnen, damit der Friede zwischen Gott und den abgefallenen Menschen wiederhergestellt werde. Allein wegen der Erlösung der Welt ist Christus Mensch geworden. Ein Mensch mußte ohne Sünde leben, damit er als würdiges Opferlamm die Sünde der Welt auf sich nehmen konnte. Johannes der Täufer weist auf diese wunderbare Tatsache hin, indem er sagte: **„Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt“** (Joh. 1,29). Erst durch die Vergebung unserer Sünden erhalten wir das Recht, Gott „unseren Vater“ zu nennen. Jesus hat alle Menschen erlöst, nicht nur die Christen, auch die Hindus, Buddhisten, Juden, Moslems und Atheisten. Er schenkt jedem sein ewiges Leben, der ihm vertraut und ihn als Heiland und Herrn seines Lebens annimmt. Der Sohn führt uns zum Vater, und der Vater zieht uns zum Sohn. Gott selbst offen-

barte bei der Taufe Jesu im Jordan: „**Siehe, das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.**“

(Mt. 3,17)

## **DIE ABSICHT DES ERSTEN GEBOTES**

Was also ist das Ziel des ersten Gebotes? Nichts anderes als unsere uneingeschränkte Liebe zu Gott! Dieses Vorrecht hat Mose so formuliert: „**Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit allen deinen Kräften**“ (5.Mose 6,5). Entweder wir lieben Gott und leben in Harmonie mit ihm, oder wir werden ihn in zunehmendem Maß hassen und seinem Willen zuwider leben. Wer aber Gott liebt, denkt an ihn, hört auf ihn, tut, was er will und lebt für ihn wie eine Braut, die sich auf die Hochzeit mit ihrem Bräutigam vorbereitet. Sie liest seine Briefe immer wieder und kennt sie beinahe auswendig. Wer aber in Hochmut verharrt und selbst ein kleiner Gott sein will, kehrt dem Allmächtigen den Rücken, vergißt seine Worte und tut, was Gott nicht will. Er bekommt ein hartes Herz und fällt schließlich unter Gottes Gericht.

Wer sich aber dem Geist Gottes öffnet und durch Jesus Vergebung aller seiner Sünden empfängt, wird mit der Kraft des Heiligen Geistes ausgestattet. Er wird in das Bild seines Vaters verwandelt,

denn er betet täglich, daß der Vatername in ihm und seinem ganzen Hause geheiligt werde. Wer Gott liebt, empfängt Gnade über Gnade. Er bekennt seine Sünden, erfährt eine tägliche Reinigung seines Herzens und Gewissens und lebt in der geistlichen Freiheit der Kinder Gottes. Alle, die Gott lieben und im Namen Christi die Abgötter aus ihrem Leben verjagen, erfahren das Geheimnis des Neuen Bundes: „**Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.**“

(1. Joh. 4,16)



## DAS ZWEITE GEBOT

„Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied, die mich hassen, und tue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten.“ (2. Mose 20,4-6)

Das zweite Gebot ist inhaltlich die Weiterführung und Vertiefung des ersten. Deshalb wird es in manchen Ordnungen als der 2. Teil des ersten Gebotes angesehen. Manche Ausleger nennen dieses Gebot das schwierigste aller Gebote, weil es oft falsch verstanden wird.

### DER VORWURF GEGEN CHRISTLICHE BILDER

Moslems und Juden klagen bei diesem Gebot die Christen aufs neue an: Ihr verstoßt gegen das Grundgebot Gottes, weil ihr Bilder von ihm zeichnet und den Erhabenen mit irdischem Verständnis darstellt! Auch zwischen den christlichen Konfessionen gab es immer wieder heftige Auseinander-

setzungen um die rechte Auslegung dieses Gebots. Bilderstürmer der einen Kirche zerstörten und verbrannten, was den anderen heilig war.

Gewiß, Gott und alles in der unsichtbaren Welt kann nicht gemalt werden. Jede Darstellung seiner Herrlichkeit ist eine Verniedlichung, Verzerrung oder gar Lästerung seiner Majestät. Engelbilder, Heiligenstatuen oder Gottvater-Bilder sind oft elender Kitsch. Gott ist herrlicher, gewaltiger, heiliger, erhabener, stärker und völlig anders, als daß ihn ein Mensch je malen könnte. Auch die Bilder eines Michelangelo sind davon nicht ausgenommen.

In der Bibel finden wir jedoch zwei verschiedene Wege, auf denen sich Gott offenbart. Einmal durchs Wort ins Ohr für das Denken des Hörenden und dann durch die Vision für die bildhafte Schau des Sehenden. Im Alten Testament hat sich Gott überwiegend durch sein Wort geoffenbart und relativ wenig durch Erscheinungen. Aber der Barmherzige hat das Wort nicht als einziges Mittel der Offenbarung benützt, sondern auch das Bild, die Vision und die Schau für visuell Begabte in endlicher Faßlichkeit gestiftet.

Wo immer der Höchste seinen Boten in seiner Herrlichkeit erschien, fielen sie wie tot zu Boden, denn die Heiligkeit Gottes richtet die Unheiligkeit des Menschen. Den Empfängern solcher Erschei-



nungen reichte das Vokabular nicht aus, um ihre Eindrücke wiederzugeben. Sie konnten die höhere Wirklichkeit des Geschauten nur durch Vergleiche wiedergeben.

## **DER KAMPF GEGEN DIE ANBETUNG VON BILDERN UND STATUEN**

Wer über das zweite Gebot nachdenkt, merkt, daß es nicht allein die Darstellung Gottes verbietet, sondern vor allem jede Form von Götzendienst. Wer neben Gott andere Götter, Figuren, Statuen, Schnitzereien, Götzenbilder und Gravierungen verehrt oder anbetet, fällt unter Gottes Zorn.

In der Zeit des Alten Testaments waren besonders auf den Bergen im Nahen Osten überlebensgroße Statuen zur gemeinsamen Anbetung aufgestellt worden. Außerdem fanden sich in den Häusern kunstvoll angefertigte Götzen aus Holz, Stein, Silber oder Gold. Das ganze Leben stand unter dem Einfluß dieser selbst angefertigten Ersatz-Götter. Dies brachte eine Geister- und Dämonenfurcht mit sich und machte Wahrsager und Zauberer nötig, weil die stummen, toten Götzen nicht reden konnten. Wo der Mensch den wahren und alleinigen Gott nicht kennt oder ihm die Tür weist, drängen sich die Ersatz-Götter zu den Seitentüren herein und überfallen ihn. Wehrlos ist er ihnen ausgelie-

fert. Rauschende Feste mit ausschweifenden Orgien wurden bis zur Zeitenwende in Griechenland und bei den Römern gefeiert. Mose und die Propheten des Alten Bundes führten einen erbarungslosen Kampf gegen die Götzen der Ureinwohner und gegen die Götterbilder der Königsfrauen, die aus den benachbarten Ländern ihre ererbten Götzenkulte mitbrachten. In den Museen von Kairo und Bagdad kann man heute jene tonnenschweren Statuen besichtigen, welche die Propheten einst verflucht hatten. Sie werden von einem Heer von Touristen bewundert und fotografiert. Die Treppen der Akropolis und die Stufen der Königsgräber in Luxor werden heute von den Schuhen europäischer und amerikanischer Besucher mehr abgenutzt als einst von den Füßen der alten Griechen und Ägypter. Der Versuch, das Ewige sichtbar zu machen, zieht die Menschen stärker an als eine bloße Verkündigung des Wortes. Der Mensch will sehen. Mit dem Unsichtbaren, dem Ungreifbaren kann er wenig anfangen. Deshalb stellt das Fernsehen eine besondere Herausforderung an das zweite Gebot dar.



## **DAS BILDERVERBOT BEI JUDEN UND MOSLEMS**

Bei den semitischen Völkern, bei Arabern und Juden, haben heute das Fernsehen, Video-Filme und Illustrierte einen Siegeszug angetreten. 1.350 Jahre lang hatte im islamischen Raum das Bilder-  
verbot geherrscht und eine eigenartige Kunstform, die Arabeske, hervorgebracht. Man findet sie im gesamten Kulturbereich des Islam, in den Moscheen Chinas wie in den Palästen Marokkos, bei den Moslems in der Sowjetunion wie auch in Südafrika. Die abstrakte Darstellung von Blumen und Gärten, die Kunst der geometrischen Formen auf Papier, in Holz, Metall und Stein geritzt, spiegeln den Einfluß des zweiten Gebots auf die Moslems wider. Besonders der orientalische Teppich, der einen in sich abgegrenzten Paradiesgarten darstellt, hat alle Länder der Welt erobert. Der Zusammenprall von modernem Leben und islamischem Verständnis hat jedoch in Saudi-Arabien groteske Blüten hervorgebracht. An Fußgänger-Übergängen kann man bisweilen Verkehrstafeln sehen, auf denen die Gestalt eines Fußgängers ohne Kopf abgebildet ist, da sein Bild nicht dargestellt werden darf.

Moslems in Persien, Indien oder in der Türkei mit ihrem nichtsemitischen Empfinden und Denken haben sich dagegen nicht strikt an das Bilder-

verbot des Korans gehalten und Mohammed und den Engel Gabriel figürlich dargestellt, was bei Arabern bis heute noch verboten ist. Als ein islamisches Land in den letzten Jahren das Leben Mohammeds verfilmte, wurde seine Person nie dargestellt. Alles wurde so gefilmt, als ob Mohammed es mit seinen eigenen Augen gesehen und mit seiner Stimme gesprochen hätte. Er selbst aber erschien nie. Christliche Filme und Bücher, für die arabische Welt geplant, sollten bei der Darstellung der Boten Gottes eine große Zurückhaltung an den Tag legen.

Die Juden haben das zweite Gebot so verstanden, daß weder Götzen noch Gott selbst dargestellt werden durften. Als Titus im Jahre 70 n. Chr. Jerusalem eroberte, den Tempel betrat und in Erwartung einer goldenen Statue und wertvoller Schätze gespannt ins Allerheiligste vordrang, blieb er enttäuscht und schockiert stehen. Das Allerheiligste war leer! Gott ist Geist und nicht Materie. Er läßt sich nicht in ein Bild oder in eine Statue fassen.

### **SIND ABBILDUNGEN CHRISTI UNBIBLISCH?**

Bei den Christen wird das zweite Gebot oft anders verstanden. Gott wurde durch die Geburt seines Sohnes Mensch und damit sichtbar. Jesus konnte sagen: „**Wer mich sieht, sieht den Vater**“

(Joh. 14,9). In ihm erfüllte sich das Schöpfungsziel. „**Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und er schuf sie als Mann und Frau**“ (1. Mose 1,27). Beide waren dazu berufen, Gottes Ebenbild darzustellen. Deshalb spiegelt das Antlitz eines Menschen etwas von der Hoheit Gottes wider. Wir haben das Vorrecht, uns an der Schöpfung zu freuen und Blumen, Tiere und Menschen zu zeichnen und zu malen, aber wir dürfen sie nicht vergöttern oder anbeten. Das Geschöpf bleibt Geschöpf; es ist nicht der Schöpfer. Vollends nach dem Sündenfall und dem Einbruch des Bösen in unsere Welt ist das Bild Gottes im Menschen entstellt worden. Erst Jesus, der zweite Adam, hat in seiner Person das Spiegelbild Gottes im Menschen wiederhergestellt. Paulus nennt ihn „**das Ebenbild des unsichtbaren Gottes**“ (Kol. 1,15).

Jesus ist für alle Menschen geboren, gestorben und auferstanden. Er gehört allen Rassen. Er darf deshalb mit Fug und Recht als Neger, Chinese, Indianer, Europäer oder Semit dargestellt werden. Jesus ist für alle Zeiten das Ebenbild des wahrhaftigen Gottes in Menschengestalt. Seine Liebe, seine Freude, sein Friede und seine Geduld sind keine erträumte Theorie, sondern eine greifbare Realität. In Christus ist uns Gott nahegekommen. Er kam nicht als drohender Kriegsgott mit einer schrecklichen Fratze wie die indische Göttin Kali, sondern

als Opferlamm, das bereit war, an unserer Stelle Gottes Zorn zu erleiden und für uns zu sterben, damit wir in Ewigkeit leben. Er hat uns den Opfergedanken ins Herz gesenkt. Das Kreuz ist zum unauslöschbaren Zeichen der Christenheit geworden. Die Auferstehung Christi gipfelte in seinen Erscheinungen, wobei sein Geistleib sichtbar wurde. Er forderte seine Jünger auf, daß sie ihn betasten sollten. Wir alle sollten begreifen, daß das Zeitalter der Gottesferne zu Ende gegangen ist und die Gnade der Gottesgegenwart in Christus sichtbar begonnen hat (Lk. 24,39).

## **CHRISTI BILD IN SEINEN NACHFOLGERN**

Jesus hat mit seinem Geist die Herzen seiner Jünger erfüllt, so daß Gottes Liebe und Heiligkeit samt seiner Freude in ihnen sichtbar würde. Wir sind berufen, in Christus das Ebenbild Gottes darzustellen, mitten in einer Welt voller Haß und Tod. Wir sollen ein wandelnder Brief Christi in unserer Familie, bei Nachbarn und Freunden sein. Jesus hat sein Bild in uns hineingelegt. Wir dürfen ein Spiegelbild seiner Tugenden werden. Wer geistlich lebendigen Christen in Afrika, Asien, Europa und Amerika begegnet, sieht, spürt und begreift schnell, daß auf jedem der Glanz des Friedens Christi liegt. Ob arm oder reich, ob gelehrt oder Analphabet, ob jung

oder alt - wo der Geist des Gekreuzigten und Auferstandenen im Herzen eines Menschen wohnt, trägt er den Abglanz der himmlischen Welt an sich. Die Menschheit läßt sich nicht nur in Arme und Reiche, Sozialisten und Kapitalisten aufteilen. Eine feine, ewig gültige Linie trennt Wiedergeborene und in Sünden Tote voneinander. Wo Christus in einem Menschenleben Raum bekommt, wird das Leben Gottes sichtbar und greifbar.

Es ist ein Grundprinzip des Heiligen Geistes, daß er sich nicht selbst groß macht, sondern den Sohn verherrlicht. Deshalb lassen sich Nachfolger Jesu nicht in den Mittelpunkt stellen. Sie geben alle Ehre dem Lamm. Maria, die Mutter Jesu Christi, und alle Heiligen würden aufs heftigste protestieren und in heiligem Eifer ihre eigenen Statuen und Bilder vernichten, wo diese auf Altären anstelle des Sohnes Gottes erscheinen. Niemand ist gut außer Gott. Wir haben unsere Rechtfertigung und Heiligung allein aus Gnade empfangen. Es ist deshalb unbiblisch, zu Maria und den Heiligen zu beten oder ihre Fürbitte zu erflehen. Wer das tut, verstößt formal und inhaltlich gegen das zweite Gebot. Er schenkt sein Vertrauen nicht dem Dreieinigen Gott allein, sondern teilt es auf zwischen Gott und seinen endlichen Geschöpfen. Kein Bild, keine Statue, keine Reliquie und keine heiligen Totengebeine spenden heilende Wunderkräfte! Gott und sein

Sohn allein schenken uns rettende Kraft. Alle Götzen sind ihm ein Greuel.

Das Geheimnis des Neuen Bundes besteht in dem direkten Vater-Kind-Verhältnis zwischen Gott und den Nachfolgern Jesu. Die Grundlage dazu ist der Versöhnungstod Jesu am Kreuz und sein hohepriesterliches Amt zur Rechten des Vaters. Der Sohn hat uns einen direkten Draht zu unserem himmlischen Vater eröffnet. Wer dieses Vorrecht nicht wahrnimmt, vertraut Gott nicht von ganzem Herzen. Allein vom Vater und seinem Sohn empfangen wir Gerechtigkeit, Vergebung, Geist und Leben. Deshalb gilt unser Dank, unsere Verehrung und Anbetung ausschließlich dem Dreieinigen Gott.

## **DIE EIFERSUCHT GOTTES**

Die tiefe Kluft zwischen jenen, die an Gott gebunden sind, und solchen, die sich von ihm abwenden, spiegelt sich auch in der Strafandrohung und Segensverheißung des zweiten Gebotes wider. Der Schöpfer stellt sich dabei nochmals als „Ich“, als eine Person, vor. Er schärft uns ein und vergewissert uns, daß er der treue und unwandelbare Herr ist, der alles regiert. Er hat sich in einem ewiggültigen Bund an uns gebunden und erwartet deshalb



von uns gleiche Treue und unsere völlige Hingabe an ihn.

Gott wacht eifersüchtig über unserer Liebe zu ihm. Er ist nicht bereit, unsere Hingabe an ihn mit einem Götzen, einem Religionsstifter, einem Staatsmann, mit Gold, Geld oder okkulten Geistern zu teilen. Gott ist allein Gott. Außer ihm gibt es keinen Heiland.

## **DIE VERACHTUNG GOTTES DURCH MEHRERE GENERATIONEN**

Wehe den Menschen, die die Liebe Gottes verachten, zurückweisen oder ignorieren. Sie gleichen der Rebe am Weinstock, die sich von ihrem Stamm gelöst hat, verdorrt ist und keine Frucht mehr bringt. Sie sind reif fürs ewige Feuer geworden. Wer nicht in Gott, seinem Ursprung, bleibt, begeht, geistlich gesprochen, Ehebruch, weil er sich statt dessen einem anderen Geist, einem Götzen, einer Partei verschreibt oder letztlich sich selbst zu Gott macht. Gott teilt seine Ehre mit niemandem. Keiner ist Schöpfer, keiner ist Richter über Zeit und Ewigkeit - außer ihm.

Wer sich nicht dem wahren Gott zuwendet und andere Herren oder sich selbst als Mittelpunkt seiner Umgebung ansieht, wird stolz und verhärtet

sein Herz gegen die werbende Liebe seines Schöpfers. Ein solcher Mensch wird hart und böse und beginnt, andere Menschen auszunützen statt ihnen zu dienen. Wer Gott nicht liebt, kann auch seine Mitmenschen nicht lieben. Er kann die Welt und ihre Probleme nicht richtig beurteilen, weil ihm der Maßstab fehlt. Sein Gewissen verkümmert, seine Gesinnung verkommt, seine Triebe treiben ihn in Perversionen. Er wird schlimmer als ein Tier in seinem rücksichtslosen Kampf ums Dasein.

Gott läßt diejenigen fallen, die nach vielen Ermahnungen und Beweisen seiner Liebe sich von ihm lösen wollen. Er gibt sie dahin in ihres Herzens Gelüste, sich selbst zu zerstören (König Saul, Judas). Das gilt für den einzelnen wie für ganze Familien und Völker. Die Tragik dabei ist, daß auch Ehegatten sich gegenseitig zum Bösen beeinflussen können, ihre Kinder diesen Geist aufnehmen und so die Gottlosigkeit weitergetragen wird. Eine Familie, in der der Geiz oder der Neid regiert, bekommt ihre eigene Prägung. Die Familienatmosphäre kann auch von einem oberflächlichen Humanismus bestimmt sein oder von einem sozialistischen Atheismus. Der Geist eines Hauses spiegelt sich bisweilen in den Augen der Kinder wider. Auf vielen Familien liegt eine dunkle Last, besonders wenn sie oder ihre Vorfahren sich bewußt oder unbewußt auf okkultem Gebiet vergangen haben und

versuchten, mit Toten und Geistern Kontakte aufzunehmen, Heilung ohne Jesus zu erlangen oder Schutz und Weissagung von Spiritisten zu erkaufen. Wenn Christus nicht als Retter gekommen wäre, gäbe es für diese Menschen keine Hilfe und Befreiung. Nun aber ist Christus für jeden gestorben und hat den Fluch, der über allen Sündern liegt, auf sich genommen. Wer an ihn glaubt, wird aus der Kausalität eines Sippengeistes befreit und von allen Bindungen an Satan gelöst. **„Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubt, der wird gerecht“** (Röm.10,4). Die Macht Jesu reicht weiter, als unser Verstand denken kann.

Gott läßt uns in seinem Wort wissen, daß seine Strafe und die Selbstverstockung einer Familie sich bis in die dritte und vierte Generation erstrecken kann, falls keine aufrichtige Buße und Umkehr in einem solchen Hause erfolgt. Oft sind Erwachsene und Kinder das negative Produkt einer gottlosen Ahnenkette. Wir sollten den einzelnen nicht lieblos verurteilen, sondern verstehen und lieben lernen. Auch Moslems und Juden sind von den antichristlichen Geistern ihrer Vorfahren geprägt und leben in den Zwängen einer kollektiven Gebundenheit. Wo ein Mensch von solchen Mächten loskommen will, muß er sich im Namen Jesu von den Bindungen an seine Kultur lossagen. Wenn wir unsere Sicherheiten und unsere Heimat um Jesu willen verlassen,

will der Herr selbst unser Vater sein und die Verantwortung für uns und unsere Zukunft übernehmen. Er ruft uns zu: Ich bin der Herr, dein Gott, dein Vater. Ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. Hänge dich an mich und laß alle deine Bindungen fahren. Glaube an meine Treue und Macht, so bleibst du geborgen in alle Ewigkeit.

## **DIE LIEBE ZU GOTT UND SEIN GRENZENLOSER SEGEN**

Wer Gott ehrt und liebt, studiert sein Wort regelmäßig und lebt von seiner Kraft. Wer die Tiefe der Güte Gottes erkannt hat, will ihm für seine Rettung, Gnade und Geduld danken. Im Danken zeigt sich unsere Liebe zu Gott deutlich. Der Dankbare findet Tag um Tag Schätze, Kräfte, Segnungen und Leitung für seine Alltagsfragen im Wort Gottes. Was würden wir von einer Braut denken, die den Brief ihres Bräutigams ungeöffnet läßt und vergißt? „Sie liebt ihn nicht!“ Die wahre Braut aber wartet ungeduldig auf die Briefe ihres Geliebten, öffnet sie hastig und liest sie mehrere Male, bedenkt bestimmte Formulierungen öfters und prägt sie sich ein. Wenn wir Gott lieben, studieren wir seine Schriften wie seine Liebesbriefe an uns. Wir lesen sie regelmäßig und lernen die wichtigsten Texte

auswendig. Wir füllen unser Herz mit Gottes Wort und empfangen daraus jene Kraft, die uns treibt, Gottes Willen zu tun.

Ein Familienvater und eine Mutter, die treu für ihr Haus beten, legen einen bleibenden Segen auf ihre Familie. Ihre Kinder wachsen nicht gottlos auf. Sie empfangen eine Richtschnur für ihre Zukunft. Kein Vater kann seine Kinder zum Glauben zwingen, geschweige die Bosheit seiner Nachkommen mit Schlägen austreiben. Aber das Vorbild der Eltern prägt sich tief ins Unterbewußtsein der heranwachsenden Generation ein. Oft bleibt ihr Wandel eindrucksvoller in der Erinnerung der Kinder haften als ihre Worte. Die Augen einer Mutter reden manchmal lauter als ihr Mund, und ihre Liebe begleitet die Kinder übers Grab hinaus.

Gott verheißt denen, die ihn lieben, seinen Segen bis ins tausendste Glied. Diese Verheißung schenkt allen Eltern einen starken Trost, die in einer Zeit voller Versuchungen und Gottlosigkeit ihre Kinder erziehen müssen. Die Kraft der Liebe Gottes dringt durch alle Finsternisse hindurch wie die Strahlen eines Leuchtturms in stürmischer Nacht. Das geistliche Erbe eines Elternhauses multipliziert sich.

Wer hat schon einmal ausgerechnet, welche Zeitspanne tausend Generationen umfassen? Wenn wir eine Generation mit 25 Jahren ansetzen, dann han-

delt es sich hier um 25.000 Jahre, in denen der Segen Gottes durch einen gläubigen Menschen nachwirkt. Oder wenn wir an die Zahl der Enkel, Urenkel und Ururenkel denken, so kann in einer kinderreichen Familie eine große Schar, zahlreich wie ein Regiment, durch ein einziges gläubiges Elternpaar gesegnet werden.

Wir können uns aber auch eine geistliche Familie vorstellen. Es ist möglich, daß ein gläubiger Mensch zu einem Brunnen der Liebe Gottes wird, aus dem Hunderte ihren Durst stillen. Der Nachfolger Jesu nimmt nicht in Anspruch, daß er selbst eine Quelle des Guten ist, sondern eine Art Rohrleitung oder Durchgangsstation. Der Herr gibt aus seiner Fülle Gnade um Gnade durch jeden, der sich ihm bedingungslos anvertraut.

Wer selbst erfahren hat, was der Segen leiblicher oder geistlicher Eltern in seinem Leben für Auswirkungen hatte, sieht die Kulturen der Welt mit anderen Augen. Wo Gottes Wort jahrhundertlang das Leben und Denken eines Dorfes, einer Stadt oder eines Volkes beeinflußt hat, werden Menschen befreit zum Danken, zu verantwortlicher Tat, zum Geben und zur Genügsamkeit. Der Dreieinige Gott prägt diese Kultur in Familie, Schule, Wirtschaft und Politik viel mehr als die Träger dieses Segens sich bewußt sind.

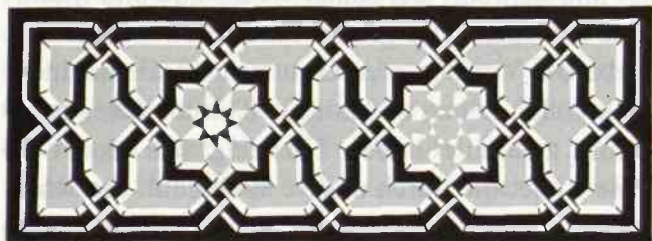
Wo aber die blutverschmierte Fratze eines rachsüchtigen Gottes wie in Indien oder Ahnenkulte wie in Afrika die Gesichter hart und finster machen, wo Götzen- und Geisteranbetung zum Anlegen von Amuletten und Schreiben von Zaubersprüchen führen, da formiert sich eine Gesellschaft, in der Unfreiheit, Angst und Mißtrauen regieren. Die Würde der Frau wird häufig in den Schmutz getreten. Die Männer herrschen und lassen die Frauen arbeiten. Stammesfehden verhindern den Fortschritt. Die Armen werden ärmer und die Reichen reicher. Wer in ein christliches, islamisches oder hinduistisches Dorf kommt, sieht und riecht den Geist des betreffenden Ortes schnell. Selbst Tiere registrieren, ob sie lieblos geschlagen und brutal angetrieben oder rücksichtsvoll und freundlich behandelt werden.

## **DIE GROSSE SCHEIDUNG**

Der Segen gläubiger Väter und Mütter ist spürbar und sichtbar. Oft gehen Wohlstand und Intelligenz einzelner oder ganzer Familien auf die innige Liebe der Vorfahren zu Gott zurück, die in einem zuchtvollen Leben und mit Fleiß bis ins Alter gebetet und gearbeitet haben. Hier zeigt sich wieder die feine Linie, die durch unsere Welt geht. Sie scheidet die Menschen in Liebende und Hassende. Wer

sich Gott anvertraut wie ein Kind, wird in seiner Liebe wachsen und in einen Menschen der Liebe verwandelt werden. Wer sich aber Gottes Werben widersetzt, sich von ihm abwendet, dessen Herz wird hart und lieblos. Nicht umsonst wird in der letzten Zeit die Liebe in vielen erkalten.

Wer nicht zu Gott umkehrt, wird zu einer Quelle des Hasses und der Bosheit. Viele moderne Weltanschauungen sind aus solchem Aufruhr gegen Gott entstanden. Karl Marx war in seiner Jugend fromm. Als er sich jedoch mit okkulten Mächten einließ, wurde er zu einem Verführer für viele, die den toten Materialismus als Grundlage und Inhalt ihres Lebens wählten. Seine Nachfolger werden das Paradies auf Erden nie schaffen, denn sie gehören zu denen, die ihre geballte Faust gegen Gott erheben. Wer Gott, die Quelle der Liebe, leugnet und statt dessen Menschen vergöttert, lebt im Haß gegen Gott und häuft sich Gottes Zorn auf den Tag des Zorns.





## **DAS DRITTE GEBOT**

**„Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen, denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.“**

(2. Mose 20,7)

### **DER NAME GOTTES**

Der Mensch kann ohne seinen Schöpfer nicht existieren. Er wurde nach Gottes Ebenbild geschaffen, verließ aber Gott. Seither irrt der Mensch ziellos umher, sucht nach seinem verlorenen Gegenüber und nach seinem Ursprung. Tausende von Ersatzgöttern hat der gottlose Mensch sich seither geschaffen. Ihre Fratzen oder verklärten Gesichter spiegeln seine Ängste und Sehnsüchte wider. Viel Geld wird für Amulette und Horoskope ausgegeben, die weder Trost noch Schutz gewähren. Respektvoll verneigt sich der Moslem vor Allah, dem großen Unbekannten. Frauen reiben ihren Leib an den Gräbern moslemischer Heiliger, um die Gnade der Fruchtbarkeit zu empfangen.

All das Irren und Suchen der Menschen sollte längst ein Ende gefunden haben, zumal im Alten Testament deutlich steht, daß Gott sich den Menschen näherte und ihnen seinen verborgenen Na-

men mitteilte: „**Ich bin Jahwe**“. Die Erscheinung Gottes im brennenden Dornbusch war ein epochaler Durchbruch seiner Gnade. Gott offenbarte sich. Er gab sich zu erkennen. Seine Offenbarung schuf eine höhere Stufe der Gotteserkenntnis. Das Alte und Neue Testament enthalten noch andere Offenbarungen Gottes. 638 verschiedene Namen und Eigenschaften des Dreieinigen Gottes lassen sich in der Bibel finden. Jede dieser Eigenschaften stellt in den semitischen Sprachen einen Namen dar. Gott ist nicht nur gut, er ist der Gute. Er ist nicht nur heilig, er ist in allem, was er sagt und tut, der Heilige. Jeder dieser Namen deutet auf eine Wesensseite Gottes. Der Name aber, der im Alten Testament alle anderen Namen Gottes überragt und zusammenfaßt, ist „**Jahwe**“! Über 6220 mal steht dieser Name in den Schriften des Alten Testaments. Er ist das Hauptwort, das am häufigsten darin vorkommt. Jahwe ist der treue Allmächtige, der Herr der Geschichte, der sich nicht ändert, der heilige und herrliche Herrscher.

## **DER HERR IM NEUEN BUND**

Im Neuen Testament hat sich Jahwe als „**der Herr**“ in Jesus aus Nazareth geoffenbart. Engel, Apostel und alle Gemeinden bekennen einmütig: „Jesus ist der Herr.“ Derselbe hat uns in seiner De-

mut und Liebe den neuen Namen Gottes geoffenbart und uns beten gelehrt: „**Unser Vater** im Himmel, dein Name werde geheiligt!“ Wir beten also, daß der Vatername vor allen anderen Namen Gottes geehrt, gerühmt und geheiligt werde. Die Offenbarung Gottes des Vaters in Christus, seinem Sohn, hat uns im Neuen Bund auf eine höhere Stufe der Gotteserkenntnis gestellt. Jesus hat seinen eigenen Namen nicht zum Gegenstand der Verherrlichung gemacht, sondern den Namen seines Vaters. Jesus war die Demut selbst und ehrte durch seinen Gehorsam allezeit seinen Vater. „**Deshalb hat ihn auch Gott erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters**“ (Phil. 2,9-10). Seither verherrlicht der Heilige Geist den Namen des Sohnes Gottes. Der Name des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes ist eine unauflösliche Einheit, welche die Realität unseres Gottes am besten beschreibt.



## WAS BEDEUTET DIE KENNTNIS DES GOTTESNAMENS?

Wer in eine fremde Stadt kommt und eine gültige Adresse besitzt, ist froh und beruhigt. Er kann diese Leute anrufen, sie besuchen und sie um Hilfe bitten. Wohl dem, der den wahren Namen Gottes kennt und seine „Telefonnummer“ (Ps. 50,15) besitzt. Dort heißt es: **„Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen.“** Unser Herr ist immer zu Hause und wartet auf unseren Anruf.

Jede Begegnung mit dem wahren Gott bewirkt gleichzeitig eine tiefere Erkenntnis unserer Sündhaftigkeit, Verlorenheit und Bosheit. Seine Hoheit und Heiligkeit relativiert unsere oberflächliche Anständigkeit und jede eingebildete Humanität. Seine Liebe ermuntert uns zum Bekennen konkreter Sünden, und seine Demut überwindet unseren harten Stolz. Die Kenntnis des Namens Gottes schenkt den Gebeugten die Möglichkeit zum persönlichen Kontakt mit ihm. Gott lädt uns ein, zu ihm zu kommen und mit ihm zu reden. Die Gemeinschaft mit ihm führt zu tieferer Hingabe und größerem Vertrauen.

Wachsender Glaube und unsere Ganzhingabe an den Vater befestigen uns im heiligen Bund, der einseitig von Gott her gestiftet worden ist. Er bestätigt

diese Gnade auch im dritten Gebot: „Ich bin der Herr, dein Gott!“ Gott bindet sich im Zeichen des besitzanzeigenden Fürwortes an seine schuldigen Geschöpfe und Versager. Er garantiert ihnen Treue, Schutz und Sieg durch ihren Glauben an ihn. Im Neuen Testament wird uns die Eingliederung in die Familie unseres himmlischen Vaters im Rahmen des Bundesschlusses gewährt und gleichzeitig unsere Einverleibung in den geistlichen Leib Christi verkündigt, wobei Jesus das Haupt und wir die Glieder sind. Gott will mit seinen Kindern eines Geistes und Sinnes sein und durch sie in dieser Welt handeln. Er gibt ihnen Vollmacht, in seinem Namen zu reden und zu wirken.

## **VOM MISSBRAUCH DES GOTTESNAMENS**

Wir leben in einer Welt, die von Gottes Offenbarung in der Bibel stark beeinflußt worden ist. Die Hälfte aller Menschen kennt den Namen Gottes, aber nur wenige haben sich ihm ganz anvertraut. Wer nicht in der Gegenwart Gottes lebt, steht in der Gefahr, seinen geoffenbarten Namen zu mißbrauchen, der ihm zwar als Kulturgut übermittelt wurde, aber nie zu bewußter Lebensübergabe geführt hat. Selbst wiedergeborene Christen stehen in der Gefahr, mit ihrer Zunge den Heiligen Geist zu betrüben. Wie oft wird oberflächlich und gedan-

kenlos der Name Gottes ausgesprochen. Das dritte Gebot will uns alle vor dem Mißbrauch des geoffenbarten und uns anvertrauten Namens warnen und bewahren.

Seltsamerweise führen nicht wenige Taufscheinchristen den Namen Gottes fortwährend im Mund. In Redewendungen wie: „Gott, o Gott“ und anderen gleichen sie Kindern, die am Telefon spielen, eine Nummer wählen, aber nicht antworten, wenn auf der anderen Seite der Hörer abgenommen wird. Falls sich solche Anrufe wiederholen, wird der Angerufene ärgerlich. Gott hört seinen Namen immer, wenn wir ihn aussprechen. Was denken wir, wenn wir seinen Namen im Munde führen? Ein gedankenloses Benützen zeigt an, wie wenig wir unser Leben vor Gottes Angesicht führen.

## **DER GEBRAUCH DES ISLAMISCHEN GOTTESNAMENS**

Für den Moslem ist es eine Pflicht, den Namen Allahs oft auszusprechen. Die Nennung dieses Namens soll den Bekenner rechtfertigen. Der Moslem denkt, je öfter er den Namen „Allah“ ausspricht, desto mehr Sünden werden ihm vergeben. Aus dieser Unsitte entstand jene oberflächliche Gewohnheit, die den Mißbrauch des Namens Gottes im Is-

lam sogar legalisiert. Trotzdem hat der Moslem keinen persönlichen Kontakt zu Gott. Sein Reden gleicht dem Murmeln eines Sklaven, der den Namen seines Herrn respektvoll auf der Zunge führt, aber nie weiß, ob er tatsächlich beachtet wird.

Auch sein fünfmaliges Beten im Rahmen einer wörtlich vorgeschriebenen Liturgie ist weitgehend ein Plappern ohne nachzudenken. Das Hauptgebet, die Fatiha, soll jeden Tag im Laufe der fünf Gebetszeiten bis zu 17 mal heruntergeleiert werden. Die Fatiha wird von den 900 Millionen Moslems in aller Welt Arabisch gesprochen, obwohl 700 Millionen diese Sprache nicht verstehen. Auf diese Weise ist die Fatiha noch mehr als das Vaterunser vom Mißbrauch betroffen.

## **FRAGWÜRDIGE GEBETE UND WERTLOSE DISKUSSIONEN**

Nicht nur die meisten Moslems leiern gedankenlos ihre Liturgie herunter. Auch unzählige Christen - besonders die der alten Kirchen - sprechen ihre Gebete in einem einlullenden Singsang. Wer aber wagt es, Gott anzurufen und keine Antwort von ihm zu erwarten? Wer wagt es, mit Gott zu reden und dabei an etwas anderes zu denken? Wenn wir Gelegenheit hätten, mit einem Staatsoberhaupt in persönliche Verbindung zu treten und mit ihm al-

lein zu reden, so würden wir vorher jedes Wort überlegen und abwägen. Ist uns Gott weniger wert als ein Mensch? Wer gedankenlos betet, verachtet Gott.

Theologen stehen in besonderem Maße in Gefahr, das dritte Gebot zu übertreten und den Geist Gottes zu betrüben. Sie studieren die Bibel und diskutieren über Gott und seine Eigenschaften wie über einen wissenschaftlichen Gegenstand, oft ohne sich seiner Gegenwart bewußt zu sein. Über Gott kann man nicht „neutral“ reden. Er ist keine Sache, er ist eine gegenwärtige Person, ein Zuhörer und Zeuge aller unserer Gespräche. Er kennt unsere Gedanken genau. Ohne Gottesfurcht wird jedes Theologiestudium zur Versuchung, das dritte Gebot ständig zu übertreten.

## **BÖSES REDEN IM NAMEN GOTTES**

Wehe dem, der Gottes Wort verdreht, verspottet und Witze darüber macht. Er mißbraucht den Namen aller Namen und bleibt nicht in der Furcht Gottes. Wir sollten deshalb nicht mitlachen, wenn über Gottes Wort gespottet wird, sondern, wo möglich, Spötter ermahnen und für Gottes Ehre eintreten. In zunehmendem Maße haben Geschäftemacher in der Filmindustrie die Tiefenwirkung religiö-



ser Worte erkannt und benützen Begriffe wie Sünde, Hölle oder Verdammnis in einem verdrehten Sinn. Ihre Worte werden auf sie zurückfallen.

Nicht selten fluchen Menschen in ihrer Erregung, im Zorn oder Ärger und benützen dabei Worte wie Gott, Jesus oder Sakrament. Sie reden von Verdammnis und anderen geistlichen Tatsachen, ohne sich viel dabei zu denken. Pfarrer Wilhelm Busch fragte einmal beim Vorübergehen einen fluchenden Bauarbeiter: „Beten Sie immer so laut?“ Der stockte und brummte: „Ich bete doch nicht!“ „Aber“, sagte der Pfarrer, „Sie haben eben Gott bei seinem Namen angerufen, der antwortet Ihnen bestimmt!“ Betreten blieb der Bauarbeiter stehen.

Viele Flüche werden gegen Menschen geschleudert, im Orient manchmal sogar gegen eigene Verwandte. Dahinter steht blanker Haß. Jesus bezeichnet solches Reden als Mordabsicht. Hier wird das Ebenbild Gottes im Menschen verflucht.

## **DIE STRAFANDROHUNG GOTTES**

Zum dritten Gebot gehört das schwerwiegende Wort: „Gott wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.“ Neben dem unbewußten und gedankenlosen Mißbrauch des Namens Gottes steht die halb bewußte oder absichtliche Be-

nützung dieses Schlüsselwortes zur Ewigkeit. Nicht im Dienst für Gott, sondern zur Deckung der eigenen Sünde und ihrer Durchführung wird oft der Name mißbraucht. Wehe dem, der lügt oder heuchlerisch zur Bemäntelung einer Unwahrheit den Namen Gottes mißbraucht. Genauso ist es Sünde, wenn jemand einen Betrug in den Gottesnamen verpackt und als Wahrheit anbietet. Im Orient traut kaum noch einer dem andern, weil auch die Nennung des Gottesnamens als Beschwörungsformel die Qualität der Ware oder die Wahrheit einer Rede nicht garantiert. Jesus hat jedes leichtfertige Schwören verboten und verlangt von uns eine völlige Wahrhaftigkeit im Alltag, wenn er sagt: **„Eure Rede aber sei ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Übel“** (Mt. 5,37).

Wer einen Meineid schwört, belügt nicht nur Menschen, sondern auch Gott. Frevelhaftes Schwören fällt unter die Warnung des dritten Gebots: „Der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.“ Deshalb ist die Furcht des Herrn der Weisheit Anfang. Wir brauchen die Furcht vor dem lebendigen Gott, damit wir uns nicht gegen ihn versündigen.

Wer Gott und seinen Namen kennt, ihn aber in der Not nicht anruft und nicht auf seine Führung und Antwort wartet, statt dessen zum Wahrsager

eilt, oder wer den Gottesnamen mißbraucht, um Geheimnisse der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft zu erhellen, der ist Gott ein Greuel (5. Mose 18,9). Wer Zauberei, Magie oder andere Hexenkünste betreibt, steht unter dem Verdammungsurteil Gottes, daß er ihn aus seinem Volk ausrotten werde (3. Mose 20,6). Hierher gehört auch der Versuch, Tote und Ahnen zu befragen, sowie jeder Kontakt mit Geistern und Dämonen. Solche Untaten scheiden den Menschen von Gott und öffnen den Betreffenden für eine fremde Offenbarungsquelle. Es wäre dasselbe, wenn ein Mann neben seiner treuen Frau noch eine andere hat und seine Ehe mit dem Geld und im Namen der ersten Frau bricht. Der Herr nennt alle okkulten Praktiken „**geistliche Hurerei**“ (3. Mose 20,6). und ein Volk sowie jene, die solches treiben, ein ehebrecherisches Geschlecht.

In Afrika und Asien begegnet man Menschen, die Amulette tragen, welche für teures Geld Schutz und Hilfe bringen sollen. Genauso werden Geleit- und Erfolgsbriefe für Geschäftsreisende und für junge Moslems auf Brautschau ausgestellt. Das alles ist verständlich, weil diese Völker Gott nie kannten. Wenn jedoch bei uns im Fernsehen Magie, Hexenkünste und Geisterkontakte vorgeführt und zur Nachahmung angeboten werden, so ist das ein Einbruch Satans in die Massen. Es ist, als wenn

die Pforten der Hölle sich aufgetan hätten. Der Herr warnt uns unzweideutig davor. Wer solche Dinge tut, hat sich von Gott getrennt und sich zu den Feinden Gottes geschlagen. Sein Inneres verhärtet sich, denn seine Seele hat sich an den gebunden, dem er sich anvertraut hat. Auch Heilungen durch Magie und Geisterbeschwörungen schaffen langfristig keine Hilfe. Sie bringen nur neue Belastungen und Bindungen mit sich. Jesus allein kann solche Gebundenen noch befreien. Wer Horoskope und Handlinien liest, Tischrücken übt und auf religiösen Festen Nägel und elektrische Birnen schluckt, hat sich auf den Weg der Hölle begeben. In Indien gibt es zahlreiche Hotels, in denen eingemietete Wahrsager bereit sind, das Tageshoroskop für jeden Hotelgast aufzustellen. Im Nahen Osten tragen die meisten Kleinkinder blaue Perlen als Schutz gegen den bösen Blick, wie auch LKW's und PKW's gegen den Einfluß von Neidern mit dem Bild eines von einem Pfeil durchbohrten Auges gesichert sind. In Europa hängt man Maskottchen ins Auto, Hufeisen über die Türen und klopft aufs Holz, um Unglück fernzuhalten. Das alles ist ein Greuel vor Gott, weil man hier an die Macht der jenseitigen Kräfte mehr als an den Schöpfer glaubt. Solche Menschen werden an den Fürsten dieser Welt gebunden.

## DER GOTTESLÄSTERER

Der Mißbrauch des Namens Gottes wird auf die Spitze getrieben, wo ein Mensch Gott und Christus verflucht, sich dem Aufruhr gegen Gott bewußt anschließt und mit schwarzer Magie das Reich des Herrn zerstören will. Satan ist der Urfeind Gottes. Wer Gott bewußt lästert, wird von Dämonen beherrscht und getrieben. Ihr Geist bricht aus seinem besessenen Unterbewußtsein wie eine Schmutzflut der Hölle hervor. Wer einmal in das Auge eines Lästerers geblickt hat, erschrickt über den Abgrund an Haß und Bosheit in seinem Herzen. Und wer seitenlange Briefe liest, die Christus und seine Nachfolger verfluchen, spürt etwas von dem Odem der Hölle in seinem Gesicht. Gott gebietet, einen Flucher und Lästerey sofort außerhalb des Lagers zu steinigen (3. Mose 24,14-16). Allerdings ist dabei Vorsicht geboten. Besessene sind oft geistlich blind, meinen fromm zu handeln und kämpfen dennoch gegen Gott und seinen Gesalbten (Joh. 15,19-21; 16,1-3). Die Ältesten Israels haben Jesus als Lästerey verurteilt und Stephanus gesteinigt, weil sie Jesus nicht als Gottes Sohn erkannten. Sie lästerten in ihrem frommen Eifer den Heiligen in ihrer Mitte, spuckten ihm ins Gesicht und schlugen auf sein Haupt. Die geistlichen Führer des Bundesvolkes haben ihren Herrn nicht erkannt, sondern gekreuzigt.

Religiöse Fanatiker sind meist geistlich blind. Viele Moslems meinen, es käme einer Gotteslästerung gleich, wenn sie an die Kreuzigung Christi glauben. Der fanatische Haß der Pharisäer hat sich an die Leser des Korans vererbt. Der Geist der frommen Moslems kämpft gegen die Heilige Dreieinigkeit. Ihr Haß gegen das Kreuz ist groß. Die Hölle lästert in ihnen den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Auch der Hinduismus lehnt die Einzigartigkeit Jesu Christi ab. Er läßt ihn nur als einen unter vielen Göttern gelten. Die Mehrzahl der Juden hat sich bis heute gegen den wahren Messias verschlossen. Wir sollten jedoch nicht nur über die antichristliche Lästerung des Gottesnamens in anderen Religionen entsetzt sein, sondern für unser eigenes Volk Buße tun.

Seit einiger Zeit haben sich abgefallene Christen zu einer Satansanbetung vereinigt, bei der Orgien gefeiert, Opferblut vergossen und Satan wie Gott angebetet wird. Sie haben auch das Vaterunser dämonisch verdreht. Der Fürst der Finsternis greift nach jedem, der sich nicht von dem Dreieinigen Gott retten läßt. Nur „in Christus“ haben wir einen Schutzraum, in den die Hölle nicht einzudringen vermag. Der gute Hirte sagt: **„Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand**

**wird sie aus meiner Hand reißen ... Ich und der Vater sind eins“ (Joh. 10,27-30).**

Zahlreiche führende Persönlichkeiten - Politiker, Künstler, Sportler und Journalisten - haben sich den Geistern von unten genähert und verschrieben. Sie reichen sich bei bekannten Wahrsagern die Tür und hoffen, mit magischen Kräften und Einblicken ihren Einfluß zu erweitern. Sie benützen bisweilen den Namen Gottes, bekämpfen aber unbewußt oder bewußt den lebendigen Herrn. Nietzsche schrieb: „Gott ist tot!“ In seiner ohnmächtigen Wut gegen seinen Schöpfer und Retter wurde sein Geist verstört. Er war besessen. Heute leben Millionen so, als gäbe es keinen Gott. Sie täuschen sich und eilen im Nebel ihrer Ahnungslosigkeit einem Abgrund zu. Jede Gottesleugnung ist eine Lästerung, wie der Glaube ans Nirwana ein Selbstbetrug ist.

Die Juden haben eine besondere Antwort auf das dritte Gebot gefunden. Weil sie den einzigartigen Namen Gottes nicht versehentlich falsch aussprechen wollten, setzten sie in das Wort Jahwe die Vokale eines anderen Namens für Gott (Adonai) ein. Auf diese Weise entstand im Hebräischen aus zwei verschiedenen Begriffen zusammengesetzt das Wort Jehova, das eigentlich kein ursprünglicher Gottesname, sondern ein Deckname für Jahwe ist. Die Angst vor einer unbeabsichtigten Übertretung

des dritten Gebots und die Furcht vor Strafe führte sie in diese verkrampfte Haltung. Damit kommen wir zu der Frage: Sollen wir besser Gottes Namen nicht mehr in den Mund nehmen? Sollen wir nicht weiter über den Herrn reden? Wie benützen wir den Namen Gottes richtig, so daß wir nicht unter sein Gericht fallen?

### VOM RECHTEN GEBRAUCH DES NAMENS GOTTES

Das dritte Gebot besteht nicht nur aus einem Verbot und einer Warnung Gottes an uns. Es enthält gleichzeitig auch die große Verheißung: „Du wirst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht vergeblich im Munde führen, wenn du ihn im Glauben, in Liebe und mit Dank aussprichst.“ Durch dein Glaubenszeugnis will der Herr schöpferisch, vergebend und erneuernd in anderen Menschen wirken. Der Name Gottes ist kein magisches Mittel, das wir nach unserem Willen und Gutdünken anwenden können. Der lebendige Herr handelt durch seinen eigenen Namen nach seinem Rat-schluß. In diesem Namen ist jedoch die unbegrenzte Kraft Gottes enthalten. Petrus sagte zu dem Gelähmten: **„Im Namen Jesu stehe auf und wandle!“** Später sagte er vor dem Hohen Rat: **„Der Name Jesu hat diesen Mann gesund gemacht.“**

(Apg. 3,6 und 16; 4,10)



Wir sollten den Namen Gottes neu kennenlernen. Der bedeutende Theologe Schlatter, der das Neue Testament in der griechischen Ursprache auswendig konnte, schrieb am Ende seines Lebens ein Buch mit dem Titel „Kennen wir Jesus?“ Wir sollten unseren Herrn besser verstehen lernen. Deshalb ist es nötig, sein Wort betend zu lesen und hörend über der Bibel zu meditieren. Dann spricht Gott durch sein Wort zu uns.

Es ist hilfreich, ganze Abschnitte des Alten und Neuen Testaments auswendig zu lernen. Gottes Wort enthält große Kraft und viel Weisheit. Wohl dem, der sein Unterbewußtsein und sein Gedächtnis mit dem Wort Gottes füllt. Auch die Zeugnisse und Lebensberichte bewährter Männer und Frauen im Glauben helfen uns, Gottes Namen und sein Handeln besser zu verstehen und ermutigen uns zu vermehrtem Glauben. Wenn wir Gottes Wort regelmäßig studieren, werden wir glückliche Menschen und machen andere durch unser Lebenszeugnis glücklich.

Das Geheimnis eines Menschen, der auf Gott hört, besteht darin, daß er nicht mehr allein lebt, sondern den Herrn der Welt kennt und mit ihm reden kann. Gott redet zu uns durch die Bibel; wir antworten ihm im Gebet. Welch ein Vorrecht haben wir, daß wir Gott, dem Schöpfer des Universums, unsere Sorgen, Sünden, Nöte und Krankhei-

ten sagen dürfen. Er hat Zeit für uns; er hört zu; er weiß besseren Rat als jeder Arzt und Psychologe. Er liebt uns mehr, als unser leiblicher Vater uns lieben kann. Er vergibt uns unsere Schuld um des Opfertodes Jesu willen. Er schenkt uns die Kraft des ewigen Lebens durch seinen Heiligen Geist.

## DAS GETROSTE LOB GOTTES

Loben wir Gott und danken wir ihm mit Herz und Mund? Der Allmächtige ist unser Vater, sein Sohn unser Retter und der Heilige Geist unser Tröster. Unser Gottesdienst ist von keiner sklavischen Angst und Unsicherheit geprägt, sondern von der Freude beschenkter Kinder. Der Dank der Erlösten und der Lobgesang der aus ihren Sünden auferweckten Toten ist bestimmend, denn sie leben ewig in der Rechtfertigung durch den Dreieinigen Gott. Wer nicht im Chor mitsingen kann, singe allein; und wer nicht mit dem Munde singen kann, singe in seinem Herzen. Wer den Namen Gottes im Gebet und beim Gesang bewußt und vertrauensvoll ausspricht, ehrt Gott und erfreut ihn mit seinem Lob.

Wer Gott nicht kennt oder in seinem geistlichen Leben durch unvergebene Schuld, durch Unglaube oder okkulte Belastung blockiert ist, bedenke das Angebot des Apostels Petrus: „**Wer den Namen**

**des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden“** (Apg. 2,21). Wir dürfen mit Gott selbst im Namen Jesu reden. Er antwortet uns. Nahe dich zu Gott, so naht er sich zu dir. Der Name Gottes, unseres Vaters, hält eine Fülle des Segens für uns bereit. Der Name „Jesus“ läßt die Hölle erzittern, denn er ist der Sieger über Sünde, Tod und Teufel. Der Heilige Geist verherrlicht den Namen des Sohnes Gottes durch die Mitteilung von Leben, Liebe und Kraft an uns. Außerdem schenkt er Gewißheit, Reinheit, Freude und Frieden. Gleich wie die Sonne unzählige Strahlen aussendet, so teilt der Name des Dreieinigen Gottes den Seinen Gnade um Gnade mit.

## **DAS ZEUGNIS DES GLAUBENS**

Wer kann schweigen, wenn der Mund überläuft? Wer kann egoistisch die Rettung für sich behalten, wenn er weiß, daß Gott will, daß alle Menschen gerettet werden? Jesus gab deutliche Missionsbefehle. Es ist nicht nur unsere Sehnsucht oder ein geistgewirktes Bedürfnis in uns, anderen Menschen die ewige Rettung anzubieten; der Herr selbst will es und befiehlt uns, seinen Namen im Glauben auf Dörfer und Städte, Länder und Kontinente zu legen. Der Sieg Jesu Christi muß überall bekanntgemacht werden. Petrus schreibt: **„Seid allezeit bereit zur Verantwortung gegen jedermann“** (1. Petr. 3,15).

Und Jesus sagte: „**Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater**“ (Mt. 10,32).

Als Paulus von den Angriffen der Feinde Gottes innerlich müde geworden war, sprach sein Herr zu ihm im Traum: „**Fürchte dich nicht und schweige nicht; siehe, ich bin mit dir und habe ein großes Volk in dieser Stadt.**“ Bei seiner Berufung hatte er ihm versichert: „**Ich will dich vor ihnen und vor deinem Volk retten; deshalb sende ich dich, daß du ihnen die Augen auftust, daß sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt Satans zu Gott, und daß sie durch den Glauben an mich Vergebung ihrer Sünden empfangen und ein Erbteil der Heiligen im Licht**“ (Apg. 18,9+10; 26,16-18).

Zu den erschütterten und furchtsamen Aposteln hatte Jesus am Osterabend gesagt: „**Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nehmet hin den Heiligen Geist; welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten**“ (Joh. 21,19-23).

## **DAS HANDELN IM NAMEN DES HERRN**

Wenn der Herr durch sein Wort zu uns redet, wir ihm im Gebet und Lobgesang antworten und seinen

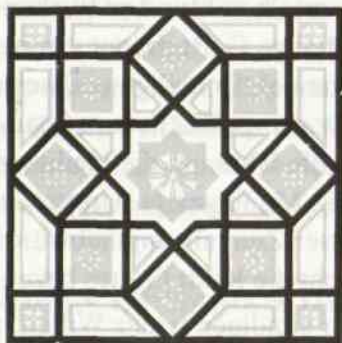
Namen vor Freund und Feind bekennen, dann erfahren wir die Vollmacht, die dieser Name ausstrahlt. Die Apostel haben im Namen Jesu Kranke geheilt, Dämonen ausgetrieben und Tote auferweckt. Jesus selbst hat den Sturm gestillt und das wenige Brot mit Danken vermehrt. Er hat Sünden vergeben und Leben geschenkt. Er sagte: „**Mein Vater wirkt bisher, und ich wirke auch**“ (Joh. 5,17). Es gibt nicht nur ein Reden im Namen Jesu, sondern auch ein Handeln in seinem Namen. Wo der Vater und der Sohn durch den Heiligen Geist im Herzen eines Menschen wohnt, da ist es nicht der Mensch selbst, der Wunder tut, sondern Gott, der durch die Schwachheit seiner Kinder wirkt.

Das Zeugnis vom lebendigen Herrn und das Handeln in seinem Namen basiert auf einem geheiligten Lebenswandel. Es ist nicht möglich, auf die Dauer mit demselben Mund zu fluchen und Gott zu loben. Der Heilige Geist drängt uns zu einem heiligen Lebenswandel. Er heiligt uns, weil er selbst heilig ist. Nicht von ungefähr hat uns Jesus im Vaterunser als erstes die Bitte um die Heiligung des Vaternamens in den Mund gelegt. Unser Gebet wird zur Lüge und unser Zeugnis unglaubwürdig, wenn unser Leben nicht die Kraft Gottes bezeugt.

Gewiß, wir sündigen wider Willen, aber zerbrechen in unserer Buße vor Gott. Unsere Sünden, Fehler und Versäumnisse sind für ihn nicht neben-

sächlich. Wir leiden unter unserem Sosein, doch der Heilige Geist richtet Büßende wieder auf und tröstet sie. Das Blut Jesu reinigt uns, und das Wort des Vaters gibt uns Mut zum Glauben. Wir leben im Namen des Dreieinigen Gottes und erfahren unsere Heiligung aus seiner Geduld, seiner Liebe und seinem Erbarmen.

Kennen wir den Namen Gottes? Liegt er auf unserer Zunge? Wohnt er in unserem Herzen? Wir wollen den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes mit Ehrfurcht und Liebe aussprechen. Der lebendige Herr wird uns vor dem Mißbrauch seines Namens bewahren und uns zum rechten Gotteslob führen.



## **DAS VIERTE GEBOT**

**„Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun, aber am siebten Tag ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbattag und heiligte ihn.“**

**(2.Mose 20,8-11)**

### **DER RUHETAG ZUM LOB DES SCHÖPFERS**

Der Sabbat ist bei den Juden eines der Zeichen ihres Bundes mit Gott. Dieser Tag des Herrn unterschied die Glieder des Alten Bundes von den übrigen Völkern. Sie heiligten diesen letzten Tag der Woche, arbeiteten an ihm nicht im Trott der Woche weiter, zündeten kein Feuer an, unternahmen keine größeren Ausflüge und kleideten sich mit Festgewändern. Eine allgemeine Freude lag über diesem Tag, an dem sie sich in ihren Synagogen versammelten, um mit Lied und Meditation die Thora

in Perikopen immer wieder neu zu lesen und zu besprechen.

Der Tag des Herrn soll der Tag in der Woche sein, an welchem Gläubige sich längere Zeit Gott zuwenden und sich auf ihren Schöpfer, Erlöser und Tröster konzentrieren. Das Hören der Predigt, das Lesen der Bibel, persönliches Gebet und Stille machen den Tag zu einem Atemholen der Seele in der Hetze des Alltags. Dieser Tag der Besinnung soll den Menschen genügend geistliche Speise für ihre Wanderung durch die Wüste des Alltags während der folgenden Woche geben. Nicht der Mensch und seine Erholung stehen im Mittelpunkt dieses Tages, sondern der Herr. So ist der Sabbat ein Tag für den Herrn, ein Tag für Gott, ein Fest vor seinem Angesicht. Gott sonderte ihn von den übrigen Tagen ab, heiligte und segnete ihn. Er ist eine einzigartige Gabe des Schöpfers an seine Geschöpfe.

Das geistliche Ziel des Sabbats ist das Lob des Schöpfers, weil er Himmel und Erde, Sonne und Sterne, Meer und Festland, Pflanzen und Bäume, Fische und Vögel, große und kleine Tiere und als Krone der Schöpfung den Menschen als sein Ebenbild geschaffen hat. Jedes einzelne dieser Geschöpfe ist ein Wunder in sich selbst, voller Weisheit, feiner Ordnungen und Kräfte. Bis heute haben die Wissenschaftler nur wenige Geheimnisse des Leibes, der Seele und des Geistes eines Men-



schen erforscht, ganz zu schweigen vom Geheimnis des Lebens und des Lichtes. Die Schöpfung unseres Gottes ist wunderbar. Wenn aber schon seine Schöpfung herrlich ist, wieviel mehr muß der Schöpfer herrlich sein!

Als Gott seine Schöpfungsabsichten verwirklicht hatte, ruhte er. Nicht daß er müde gewesen wäre! Der Allmächtige wird nicht müde und matt, noch schläft und schlummert er. Vielmehr sah er prüfend auf sein Werk und freute sich an der großen Zahl der Herrlichkeiten, die er in seiner Güte „sehr gut“ geschaffen hatte.

## **DIE NOTWENDIGKEIT DES SABBATS**

Dieses Ruhen Gottes nach der Vollendung seiner Schöpfung wird uns im Sabbat nahegebracht und soll uns einen Raum zur Anbetung, zur Stille und zum Loben schenken. Diese innere und äußere Stille vor unserem Herrn ist eines der Geheimnisse abendländischer Kultur und unseres eigenen Daseins. Niemand übertritt dieses Gebot ungestraft. Völker und Systeme, die den Tag des Herrn abschaffen wollten, wie die Sowjetunion oder Konzerne im Westen, haben keine innere Ruhe mehr. Sie verloren ihre Mitte. Menschen, denen der Tag des Herrn nichts mehr bedeutet, rasen im Streß

auch am freien Tag durch die Gegend und sehen nichts. Sie haben die Kraft zur Meditation verloren. Ihre Arbeitsleistung in der übrigen Woche wird geringer. Selbst Tiere brauchen einen Ruhetag. Ohne Stille vor Gott kann die Schöpfung sich nicht regenerieren. Deshalb ist die Heiligung des Herrentages ein Befehl Gottes, der nicht übertreten werden sollte. Übrigens steht hier nichts von einer 35-Stunden-Woche, sondern von sechs Tagen harter Arbeit. Der siebte Tag aber soll für Gott reserviert bleiben. Die Bibel weiß, daß Müßiggang aller Laster Anfang ist und normale Arbeit noch keinem Menschen geschadet hat.

Jesus legt uns nahe, auf unserem Weg durchs Leben ab und zu mal stehen zu bleiben, um etwa die Blumen auf dem Felde zu betrachten, wie sie wachsen. Wie lange braucht eine Blume, bis wir den Fortschritt im Wachstum ihrer Blätter und der Blüte bis zur Frucht sehen? Bleibe öfters mal stehen und öffne deine Augen! Erkenne die Kräfte und Gesetze der Schöpfung! Dann sehen wir dahinter den Schöpfer und seine Vatergüte. Jesus meinte weiter: Wenn wir die Herrlichkeit auch nur einer Blume in ihrer Farbe, Form und Kraft erkannt haben und sie mit der Kleidung der reichsten Menschen auf dieser Erde vergleichen, können wir begreifen, daß selbst Könige und Fürsten nicht so wundervoll gekleidet waren wie die Blumen und

das Gras, das nach kurzer Zeit verdorrt. Hinzu kommt, daß der Mensch selbst schöner ist als alle Dinge. Es gibt nichts Schöneres auf Erden als das Angesicht eines Menschen, das Gottes Geist und Liebe widerspiegelt. Wir sollten unseren Lebensstil ändern, wieder reisen lernen, nicht durch die Gegend rasen, und beim Wandern von Zeit zu Zeit stehen bleiben. Dann würden wir beten und danken lernen, so daß das Lob Gottes und seine Anbetung wieder unser Leben durchdringt. Wie armselig sind doch viele Fernsehprogramme! Spiele, Mord und Sex flimmern über die Mattscheibe, wo doch die Herrlichkeit der Schöpfung im Frühjahr und Sommer, im Herbst und im Winter uns die Augen für den öffnen will, der alles geschaffen hat und alles erhält.

Indem der lebendige Herr befahl, den Sabbat zu heiligen, verlangte er, daß dieser Tag ihm allein vorbehalten werde und der Mensch sich darin übe, vor ihm zu leben. Die Heiligung des Tages des Herrn erschöpft sich aber nicht im Ausruhen, auch nicht im bloßen Hören und Lesen des Wortes Gottes. Der Mensch soll sich vielmehr seinem Schöpfer zuwenden und vor ihm stehen bleiben, so daß die Güte des Herrn ihn wie die Strahlen eines Scheinwerfers durchstrahlen, erwärmen, reinigen und heiligen kann. Dieser Tag soll uns verwandeln, erneuern und zur geistlichen Reife bringen. Gott ist heilig

und will uns durch seinen Tag heiligen. Wir sollen bewußt ins Licht Gottes treten, damit wir wie Phosphorziffern nach der Lichtbestrahlung leuchten und die Herrlichkeit Gottes wiedergeben. Der Tag des Herrn muß eingehalten werden, damit seine Gnade uns heiligen kann. Ohne Stille gibt es keine Erneuerung.

## **VOM FALSCHEN VERSTÄNDNIS DES SABBATS**

Der Sabbat hat die Juden vor einem Abgleiten in die Gottlosigkeit oder Vielgötterei der übrigen Völker bewahrt und sie auf das Kommen Christi, des Welterlösers, vorbereitet. Der Sabbat allein konnte die Juden jedoch nicht ändern, auch nicht erneuern oder vor Gottes Zorn retten. Alle Menschen sind, gemessen an Gott, mangelhaft und böse. Das Gesetz ist nicht in der Lage, den Menschen zu retten oder zu verbessern. Das strenge Einhalten des Sabbats kann den Menschen von seiner Schuld nicht befreien. Er kann uns jedoch davor bewahren, in die völlige Gottlosigkeit abzugleiten. Wir feiern im neuen Bund den Tag des Herrn nicht, damit Gott uns liebt, sondern weil er uns immer zugewandt ist, uns geschaffen hat, für uns sorgt und uns rettet. Deshalb lieben und ehren wir ihn. Nicht das Halten des Gesetzes durch eigene Anstrengung und gute Taten erlöst uns von unseren Sünden, sondern die

Gnade Gottes ist das Geheimnis unserer Erneuerung. Wer durch das Gesetz gerecht werden will, wird durchs Gesetz gerichtet. Wer aber die Hand Christi erfaßt, wird aus seiner Verlorenheit gerettet.

Gott ruhte am siebten Tag und betrachtete alle seine Werke. Sie waren sehr gut. Die heilige Ruhe Gottes aber hörte abrupt mit der Abkehr des Menschen von ihm auf. Der Herr unterbrach seine Ruhe und arbeitet seither Tag und Nacht an der Rettung seiner verirrtten Geschöpfe. „**Du hast mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten**“, sagt er in Jesaja 63,24. Und Jesus bestätigte: „**Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch**“ (Joh. 5,17). Gott ist voll beschäftigt wegen uns und unseren Sünden.

Die Rettung der Menschen von der Anklage des Gesetzes und von Gottes Zorn geschah am Kreuz, als Jesus alle Verfehlungen der Menschheit auf sich nahm und unsere Strafe erlitt. Seither hat das Gesetz seine Anklagekraft verloren. Wer an Jesus glaubt, steht nicht mehr unter dem Gesetz, sondern wird durch die Versöhnungskraft des Blutes Christi gerechtesprochen. Jesus starb real und wurde wenige Minuten vor Sabbatbeginn begraben. Er ruhte am Sabbat im Grab eines reichen Mannes und stand am ersten Tag in der folgenden Woche von den Toten auf. Damit vollendete er den Sabbat. Uns aber

stiftete er mit dem Tag seiner Auferstehung das Symbol der neuen Schöpfung, die auf Gottes Gnade und Geist beruht und nicht auf Gesetz und Buchstaben aufgebaut ist.

## **HABEN CHRISTEN DAS RECHT DEN SONNTAG ANSTELLE DES SABBATS ZU FEIERN?**

Juden und Sabbatisten klagen die Christen immer wieder an, sie würden das vierte Gebot brechen. Der Zorn Gottes ruhe auf ihnen, weil sie nicht den Samstag, sondern den Sonntag feiern. Hier kommt das Wort Jesu zum Tragen, daß er auch der Herr des Sabbats ist. Er hat ihn für uns erfüllt, abgeschlossen und durch eine höhere Ordnung vervollkommnet. Jesus hat bezeichnenderweise kein Gesetz erlassen, daß bestimmte Tage, Monate oder Jahre geheiligt werden sollen. Er erneuerte die Menschen. Wir sollen Gott nicht nur am Sabbat oder Feiertag dienen, sondern an jedem Tag. Jesus heiligt Personen und nicht Tage. „**Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen**“ (Kol. 3,17 und 23). Jede Arbeit im Geiste Jesu ist Gottesdienst. Kein Tag ist seither weniger wert als der andere. Infolge unserer Rechtfertigung durch sein Blut und durch die Ausgießung seines Geistes in unsere Herzen schuf Jesus heilige

Menschen, nicht heilige Zeiten. Das Ziel seines Kommens war, zu vollenden, was der Sabbat nicht vermochte, nämlich neue Menschen zu schaffen, Böse gut zu machen und Egoisten in Dienende zu verwandeln.

Die geistliche Revolution Jesu Christi umfaßt alle Lebensbereiche. Deshalb haben die Christen den Sonntag, den Tag der Auferstehung Jesu, erwählt, um an diesem Tag die Naturordnung der Ruhe des Alten Bundes zu begehen und gleichzeitig die Gnade der Neuschöpfung des Neuen Testaments zu bedenken. Jesus hat weder den Sonntag geboten noch den Sabbat verboten. Sein Ziel war es nicht, Feiertage festzulegen, sondern Sünder zu retten. Er schenkte uns an Ostern den Beginn eines neuen Zeitalters. Seither leben wir nicht mehr unter dem anklagenden Gesetz, sondern in der rettenden Gnade. Der Geist Christi in uns enthält sowohl das Gesetz wie auch die Kraft zu seiner Erfüllung. Der Sabbat blieb das Symbol des Alten Bundes, während der Sonntag zum Zeichen der Gemeinde Christi geworden ist.



## WIE SOLL DIE FEIER DES SONNTAGS GESCHEHEN?

Wie sollen Christen den Tag ihres Herrn heiligen? Die Liebe zu ihrem auferstandenen Retter drängt sie, außer dem täglichen Gebet und Bibellesen am Sonntag zusammenzukommen, um ihren Herrn gemeinsam zu loben, sein Heil zu preisen und in der Gemeinschaft der Heiligen zu leben. Unsere Kinder, Gäste, Mitarbeiter und selbst die Haustiere sollen Anteil haben an der Ruhe Gottes und an der Freude der Auferstehung, die jeden Sonntag erneuert wird. Die Freude der Christen liegt tiefer begründet als die Freude der Juden. Jesus sagte: **„Ich will, daß meine Freude in euch bleibt und eure Freude vollkommen werde.“** Paulus schrieb: **„Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!“** **„Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude und Friede.“** Damit ist der Inhalt und der Geist der Sonntagsfeier, aber auch der Tenor der Werktagsarbeit und das Leben in einer christlichen Familie beschrieben und bestimmt. (Joh. 15,11; 17,13; Phil 4,4; Gal. 5,22)

Dürfen wir am Sonntag arbeiten? Auch Christen sind Menschen und besitzen einen Körper, der müde wird. Sie brauchen Ruhe, Entspannung und Erholung. Sie sind normale Geschöpfe und zugleich Kinder des lebendigen Gottes. Sie stehen mit



beiden Füßen auf dem Boden und leben doch schon durch den Heiligen Geist im Himmel. Deshalb ist es unweise und schuldhaft, den Sieben-Tage-Rhythmus der Schöpfung Gottes zu durchbrechen und nicht zur Ruhe zu kommen. Allerdings stellt der Sonntag keinen bloßen Ruhetag zum Ausschlafen dar, sondern ist ein Lobpreistag zur Ehre Gottes, unseres Vaters. Der Tag des Herrn gehört unserem Gott. Wir meiden alle unwichtigen Arbeiten, werden aber nicht schuldig, wenn wir Not- und Liebeswerke tun. Unsere Gerechtigkeit hängt nicht am Buchstaben des Gesetzes, sondern am Opfertod Christi, der uns den Opfergedanken ins Herz pflanzte und uns zu Taten der Liebe treibt. Es bleibt jedoch ein Vorrecht für Christen, so oft wie möglich am Sonntag in Gottesdienste oder Versammlungen zu gehen, um Gottes Wort in sich aufzunehmen. Viele Menschen können nicht mehr richtig zuhören. Sie müssen das geistliche Hören neu lernen. Dazu bedarf es auch der täglichen Meditation zu Hause und in der eigenen Familie. Der Sonntag schenkt uns das gemeinsame Singen und Beten und läßt uns die Gemeinde erleben, sehen und spüren. Sie ist der geistliche Leib Christi und die Frucht seiner Auferstehung. Nicht der einzelne, sondern die Gemeinschaft der Heiligen ist das Wunder der neuen Schöpfung, die am Sonntag sichtbar werden soll.

Wohl den Gläubigen, die am Sonntag Kranke, Alte und Elende besuchen und nicht mit dem Auge an der Benzinanzeige ihres Autos hängen, ob das Benzin noch für weitere hundert Kilometer reicht oder nicht. Freude bereiten, zusammen in der Öffentlichkeit den Herrn loben, heraustreten aus den Kirchenmauern, um das ewige Leben den in Sünden Toten anzubieten, ist ein geistlicher Dienst, der den Sonntag heiligt. Jede Form der Diakonie und Mission ist eine Ehrung des Dreieinigen Gottes. Seinen Missionsbefehl können wir besonders am Sonntag erfüllen, an dem wir genügend Zeit haben. Vielleicht sollten wir Jesus neu bitten, die ersten drei Bitten des Vaterunsers in uns und durch uns, gerade am Sonntag, zu erfüllen.

Wer den Sonntag bewahrt, wird gesegnet. Viel Gnade ist jedem bereitet, der sich in die Zucht der sonntäglichen Stille begibt.

## **DIE NOT DER SONNTAGSENTHEILIGUNG**

Leider wird an den Wochenenden noch mehr gesündigt als an den Werktagen. Autokolonnen wälzen sich durch die Landschaft und zerstören mit ihrem Lärm und Gestank die Stille und Besinnung. Die Fernsehanstalten füllen nur wenige Prozent ihrer Sendezeiten mit Gottes Wort. Gewalttätigkei-

ten, Sex und Spiritismus werden dagegen immer mehr Zeit eingeräumt. Viele arbeiten am Sonntag in Haus, Hof und Garten und erledigen Arbeiten, die die Woche über liegen geblieben sind. In der Zeit des Alten Testaments stand auf der Arbeit am Sabbat die Todesstrafe. Wenn wir die Sünden sehen würden, die offen oder verborgen an einem Wochenende in unseren Städten und Dörfern getan werden, würden wir entsetzt zusammenbrechen. Nur Gottes Liebe hat die Kraft zu langer Geduld.

Haben wir vergessen, was Gott über denjenigen sagt, der seinen Tag entheiligt? Wenn wir lesen, was in 2. Mose 31,14-17 steht, begreifen wir, welches Gewicht der Herr auf die Einhaltung der Stille vor seinem Angesicht legt (4. Mose 15,32-36). Vielleicht müssen wir unseren Lebensstil ändern, so daß zum Beispiel Schüler am Sonntag keine Hausaufgaben mehr machen. In Jeremia 17,27 droht der Herr mit Feuer einer Stadt oder einem Land, das nicht den Sonntag heiligt. Toleranz ist hier nicht am Platz. Vielleicht sind Weltkriege und Katastrophen wie Tschernobyl Strafgerichte Gottes über die wachsende Mißachtung der Sonntagsruhe in aller Welt. **„Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! Was der Mensch sät, das wird er ernten.“** Niemand zerstört die Schutzzonen Gottes ungestraft.

Wäre Jesus nicht am Kreuz für alle gestorben, hätte er nicht auch unsere Schuld der Sonntagsent-

heiligung und das Gericht über unsere Verfehlungen getragen, wir müßten verzweifeln. Sein Sühnetod an unserer Stelle gibt uns jedoch nicht das Recht, den Tag des Herrn zu mißachten. Jesus und seine Jünger haben stets den Sabbat geheiligt. Alles, was unser Herr tat und redete, heiligte den Namen des Vaters. Nach seiner Auferstehung erschien Jesus am ersten Tag der Woche, um die Feier des Neuen Bundes mit seinen Jüngern zu begehen.

## **DAS NEUE GESETZESVERSTÄNDNIS**

An einer falschen Sabbatheiligung kann man sehen, wie Gottes Gebot mißverstanden wird. Jesus wurde wegen seiner Heilungen am Sabbat und der Offenbarung seiner Gottessohnschaft zum Tode verurteilt. Die strengen Pharisäer hatten ihn gehaßt, belauert, verfolgt und mehrere Male zu töten versucht, weil sie in ihrem Gesetzesfanatismus die Liebe zu Gott und zu den Menschen verloren hatten. Sie waren äußerlich fromm, verschlossen sich aber innerlich dem Ruf zur Buße und verhärteten sich in ihrem frommen Eifer. Sie wollten ihre Gesinnung nicht ändern, Gott nicht als ihren Vater erkennen und kümmerten sich um den kranken Menschen am Sabbat nicht. Ihre Sabbatheiligung mit vielen Verboten und Regelungen hatte sich zur Heuchelei verkehrt. Jesus mußte ihnen sagen:

**„Dies Volk naht sich zu mir mit seinem Munde und ehrt mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir. Vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehren, die nichts als Menschengebote sind“ (Mt. 15,8-9).**

Wir erkennen bei Jesus, in seinem Kampf um die rechte Heiligung dieses Tages, daß es dabei nicht allein um Arbeit oder Nichtstun geht, sondern um die rechte Stellung des Herzens zu Gott. Paulus hat dieses Bemühen um das rechte Gesetzesverständnis weitergeführt und wurde ebenfalls verflucht, geschlagen und gesteinigt, weil er die Freiheit der Christen vom Gesetz des Alten Bundes verkündigte. Er bezeugte unsere Befreiung von der Anklage des Gesetzes, weil wir durch Christi Tod dem Gesetz gestorben sind. Es findet kein Recht und keine Macht mehr an uns. Der Heilige Geist aber hat die Ordnung der Liebe Christi in uns hineingelegt. Dieses neue Gesetz in unseren Herzen heiligt und treibt uns, den Dreieinigen Gott in Gedanken, Worten und Taten zu loben. Das Gesetz liegt seither nicht mehr als eine Last auf uns, sondern wirkt als Kraft des Heiligen Geistes in uns. Christus heiligt Menschen und nicht Tage. So lernen wir an der Auslegung und dem Verständnis des vierten Gebotes die unterschiedliche Bedeutung des Alten und Neuen Bundes verstehen.

## DER FREITAG DER MOSLEMS

Das Verständnis des Sabbats und des Sonntags zeigt uns aber auch deutlich, wie Moslems mit der Bestimmung des Freitags zum Tag der Versammlung in keiner Weise für sich in Anspruch nehmen können, das vierte Gebot verstanden zu haben oder zu erfüllen. Mohammed hatte nach der Zurückweisung seiner Botschaft durch Juden und Christen den Schritt nach vorne getan und sich weder dem Sabbat der Juden noch dem Sonntag der Christen angeschlossen. In seinem Versuch zur Eigenprofilierung hat er die Zeichen des Alten und Neuen Testaments abgelehnt und den Freitag als Tag der Versammlung für alle Moslems bestimmt. Dieser Tag besitzt keine biblische und heilsgeschichtliche Grundlage, sondern ist aus einer Protestbewegung gegen Gott und seinen Gesalbten entstanden. Er entbehrt jeder göttlichen Legitimation.

Die Moslems nehmen sich das Recht, am Freitag - nach Teilnahme an einem erweiterten Gebetsgottesdienst - wieder zu arbeiten und Geld zu verdienen. Oft haben die Freitagsansprachen in den Moscheen politischen Charakter. Demonstrationen und Haßausbrüche der islamischen Massen sind nicht selten die Folge. Die Heiligung eines bestimmten Tages oder die Heiligung der Anbeter ist dem Moslem fremd. Allah ist so groß, daß seine

Heiligkeit nur dem Namen nach bekannt ist. Damit steht der Islam, was das Verständnis dieses Gebotes angeht, weit unter dem Niveau des Alten Testaments. Von der Errettung und Erneuerung im Neuen Bund hat er keine Ahnung.

Wir aber wollen dem Auferstandenen danken, daß er sowohl am Werktag als auch am Sabbat seine Wunder getan hat, am ersten Tag der Woche auferstand und diesem Tag einen neuen Sinn gegeben hat. Möge jeder Sonntag ein Sonnentag für jede kommende Woche unseres Lebens werden, geprägt von den belebenden Worten unseres Herrn: **„Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, so wie ich euch geliebt habe. Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.“**

(Joh. 13,34-35)



## **DAS FÜNFTE GEBOT**

**„Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lange lebst in dem Land, das dir der Herr, dein Gott, geben wird.“**

(2. Mose 20,12)

### **DIE GNADENGABE DER FAMILIE**

Die Familie ist ein Rest aus dem Paradies. Gott hat Mann und Frau geschaffen, daß sie Gottes Herrlichkeit widerspiegeln, sich mehren und die Erde füllen. Die Familie ist die Keimzelle des menschlichen Lebens und die Basis für alle Kultur. Sie gibt Schutz, Geborgenheit und ein Zusammengehörigkeitsgefühl und erweist sich immer wieder stärker als alle trennenden Ideologien.

Es gehört zur Resterkenntnis der Religionen und aller nicht total dekadenten Weltanschauungen, daß Vater und Mutter geehrt werden sollen. Es ist normal, daß Kinder ihre Eltern lieben und achten. Wenn aber der Kommunismus mit seiner gottlosen Ideologie die Autorität der Eltern in Frage stellt, so ist das unnatürlich und antischöpferisch. Gott nimmt die Familie mit diesem Gebot in seinen Schutz. Wir tun gut daran, ihm für das Geheimnis der Familie und ihre Existenz zu danken.



Mit dem fünften Gebot befiehlt der Herr nicht nur die Ehrung des Vaters als Mann und Hausvorstand, sondern gleichermaßen auch die Ehrung der Mutter und Frau. Sie ist wie der Mann berufen, das Ebenbild Gottes in ihrem Leben widerzuspiegeln und trägt mit ihm zusammen die Verantwortung für die Familie. Es ist bezeichnend für das Alte und das Neue Testament, daß nicht nur die Väter, sondern auch die Mütter gleichermaßen geehrt werden sollen.

Das Familiengebot ist im Grunde genommen eine Selbstverständlichkeit. Selbst im Tierreich folgen die Jungen ihrer Mutter, und bei den Vögeln brüten bisweilen Männchen und Weibchen im Wechsel die Eier aus oder versorgen sich gegenseitig und füttern gemeinsam ihre Küken, bis sie sich selbst versorgen können. Es gibt Naturbeziehungen und -verbindungen, die nicht ungestraft in Frage gestellt werden. Heute sind immer mehr aufrührerische Stimmen zu hören, die den Kindern einsuggerieren: „Du sollst Vater und Mutter **nicht** gehorchen und ihnen nicht untertan sein, sondern eine eigene Meinung entwickeln und Aufruhr und Ungehorsam von Kindheit an üben.“ Die Augen solcher Kinder sind erloschen und trübe. Eine Grundschicht ihres Herzens ist zerstört worden.

## **DAS OPFER DER ELTERN**

Es mag sein, daß die Zeugung eines Kindes ohne den Willen der Eltern geschah. Trotzdem waren Vater und Mutter an dem Schöpfungsakt Gottes beteiligt. Sie waren gewürdigt worden, ihre Erbanlagen aus Generationen an das Kind im Mutterleib weiterzugeben. Jede Zeugung ist ein Wunder. Der Schöpfer sollte darüber angebetet werden.

Unsere Mutter hat uns neun Monate lang, etwa 275 Tage und Nächte, unter ihrem Herzen getragen. Wir waren in ihr geborgen, stets versorgt und teilten mit ihr Freude und Zorn, Sorgen und Müdigkeit. Vielleicht hat sie für uns gebetet, bevor wir geboren wurden. Unser Durchbruch zum Licht hat ihr Angst und Schmerzen bereitet.

Vater und Mutter begleiten uns in der Regel jahrelang. Das Wachstum unserer Finger, die Entwicklung unseres Körpers, die Regungen unseres Geistes und unserer Seele haben sie beobachtet, und vielleicht sogar dem Schöpfer für unser Dasein gedankt. Wenn unsere Eltern unter der Herrschaft Jesu Christi gelebt haben, werden sie uns von Anfang an in die Hände des lebendigen Gottes befohlen, uns seine Gebote gelehrt und unser Herz zum Glauben an den Schöpfer und guten Hirten ermuntert haben. Sie haben uns in Gottes Namen erzo-

gen, gesegnet und geliebt, mehr als wir wissen. Sie sorgten für uns Tag und Nacht, arbeiteten und mühten sich, daß wir stets genügend Nahrung und Kleidung hatten. Sie machten sich nicht wenig Gedanken über unsere Schulausbildung und unsere Freundschaften. Wenn wir krank waren, beugten sie sich über unser Bett und betrachteten aufmerksam die Schwankungen des Fieberthermometers. Sie freuten sich mit uns und litten mit uns, wenn wir Schmerzen hatten.

## **FAMILIENPROBLEME**

Zwischen Eltern und Kindern besteht eine enge Lebensverbindung, so daß gegenseitige Liebe und Vertrauen selbstverständlich sind. Wir leben allerdings nicht mehr im Paradies. Kein Kind ist gut in sich selbst, wie auch alle Eltern gemessen an Gott schuldig sind. Insofern leben Erwachsene und Jugendliche von der Vergebung Gottes und vom gegenseitigen Vergeben. Ohne Vergebung und Geduld gibt es keinen dauernden Frieden in einer Familie, und ohne Bekenntnis von Versehen oder Schuld, die Bitte um Entschuldigung eingeschlossen, kehrt keine reine Luft in die engste Lebensgemeinschaft zurück, die es auf unserer Erde gibt. Wohl den Kindern, die ein solches Leben von ihren Eltern lernen können!

Es ist nicht ins Ermessen der Eltern gestellt, ob sie ihre Kinder auf den Glauben hin erziehen oder nicht. Der Sohn Gottes gebietet, die Kinder zu ihm zu bringen, damit er sie segne. Die Eltern sollen Jesu Wesen und Gesinnung vor ihren Kindern darstellen, ihnen seine Gebote einschärfen und seine Verheißungen in ihr Herz prägen. Vater und Mutter sind gleichermaßen für die geistliche Erziehung der Kinder verantwortlich, müssen aber wissen, daß sie ihren persönlichen Glauben keinem Kind vererben oder aufzwingen können. Jedes Kind muß sich selbständig für oder gegen Gott entscheiden. Doch ist es gut zu wissen, daß der Segen gläubiger Eltern bis ins tausendste Glied reicht.

Es ist eine der Aufgaben der Eltern, ihre Kinder nicht zu verwöhnen oder zur Faulheit zu erziehen. Genausowenig dürfen sie ein Kind überfordern. Sie sollten es solange wie möglich Kind sein lassen, damit es sich normal entwickeln kann. Schul- oder Berufsausbildung sind nicht die Hauptsache in der Erziehung, sondern die Weckung von Gottesfurcht und Gewissen, die Erziehung zu Sauberkeit, Ehrlichkeit und Fleiß. Vor allem ist es nötig, daß Eltern Zeit für ihre Kinder haben und die Kinder ihre Fragen und Probleme mit ihnen besprechen können. Die wichtigste Aufgabe aber ist, für die Kinder anhaltend zu beten, damit sie von neuem geboren werden und ihr Leben mit Jesus führen.

Es ist normal, wenn sich Kinder im Laufe ihrer Entwicklungsjahre kritisch mit ihren Eltern auseinandersetzen. Das muß nicht unbedingt aus bösem Geist heraus geschehen und kann eine Stufe im Reifeprozess sein. Wenn Eltern dem Dreieinigen Gott ihre Kinder anvertraut haben, können sie sie gelassener und mit mehr Geduld durch die kritischen Jahre begleiten, ohne sie unnötig zu gängeln. Gute Bücher, gute Freunde, eine hilfreiche Auswahl von Fernsehfilmen und geistlich aktive Jugendgruppen können in diesen Jahren eine größere Hilfe sein als lange Moralpredigten. Wer Kinder im Entwicklungsalter in eine vergangene Zeit pressen will, erzeugt Gegendruck und verliert den Zugang zu den Herzen der Kinder.

Wir Eltern müssen uns immer wieder das Wort Jesu in Erinnerung rufen: „**Wer eines dieser Kleinen ärgert, dem wäre es besser, daß ihm ein Mühlstein um den Hals gehängt wird und er im Meer versenkt würde, wo es am tiefsten ist**“ (Mt. 18,6). Ärgern heißt hier nicht Unwillen und Widerstand hervorrufen, sondern zum Argen verleiten oder sie ohne Warnung auf bösen Wegen laufen zu lassen. Eine gesegnete Erziehung gibt es nur, wo sie in der Furcht des Herrn geschieht.

Bei der rasanten Entwicklung von Technik und Wissenschaft erscheinen viele Eltern ihren Kindern

rückständig. Besonders, wenn ein Elternteil, wie in der dritten Welt oft üblich, nicht lesen oder schreiben gelernt hat, wird es schnell vom „gelehrten“ Kind belächelt oder verachtet. Ein solches Verhalten ist naiv und dumm. Lesen und Schreiben macht nicht den Wert eines Menschen aus, und eine Schulbildung bessert und heiligt in der Regel nicht. Die Autorität der Eltern hängt nicht von ihren Schulzeugnissen ab, auch nicht von der Größe ihres Vermögens, sondern von ihrem Eintreten für ihre Kinder vor dem Thron Gottes. Gottes Wesen und Gesinnung prägt alle wahren Väter und Mütter, und seine Vaterliebe ist die Grundlage echter Elternliebe. Gott leitet Eltern zur Vergebung, Hoffnung und Geduld an. Das Opfer Christi spornt auch Eltern und Kinder zum fortgesetzten Opfer füreinander an.

## **VON DER ERFÜLLUNG DES FÜNFTEN GEBOTES**

Wie können Kinder ihre Eltern ehren? Indem sie die für sie wichtigsten Menschen auf Erden achten und lieben. Das schließt Vertrauen und Gehorsam, aber auch die Verleugnung eigener Wünsche und Absichten ein. Ein Kleinkind soll weder Vater noch Mutter schlagen, sondern zu Ehrfurcht und Respekt angehalten werden. Nicht das Kind, sondern

Gott ist der Mittelpunkt der Familie. Jesus hat uns auf das Geheimnis eines glücklichen Familienlebens hingewiesen: „**Ich bin nicht gekommen, daß ich mir dienen lasse, sondern daß ich diene und gebe mein Leben zu einer Erlösung für viele.**“ Diese Grundhaltung des Sohnes Gottes zeigt Eltern und Kindern den Weg zum richtigen Umgang miteinander.

Hört die Pflicht zur Hilfe und Fürsorge der Kinder auf, wenn sie heiraten und eine eigene Familie gründen? Nein! Gerade im Alter, wenn die Eltern körperlich schwach werden und im Geist nachlassen, brauchen sie die Liebe und Fürsorge ihrer Kinder. In dieser Zeit können Söhne und Töchter einen Teil dessen zurückerstatten, was ihre Eltern ihnen in den ersten Lebensjahren an Pflege und Geduld geschenkt haben. Altersheime und Sozialversicherungen können die Opfer an Zeit, Geld und Mühe der Kinder nicht ersetzen.

Das fünfte Gebot ist das erste mit einer ausdrücklichen Verheißung, nachdem der Prolog die Rettungstat Gottes als Grundlage seiner Gebote dargestellt hat. Wer eine liebevolle Beziehung zu seinen Eltern pflegt, lebt länger, unverkrampfter und erfährt Gottes Segen in vielfältiger Weise. Wenn in einem Volk die Autorität der Eltern erhalten bleibt und Eltern wie Kinder gemeinsam vor Gottes An-

gesicht leben, liegt auf diesem Volk die Verheißung des Fortbestehens und des Gedeihens. Ohne Gottesfurcht verliert sich die enge Beziehung zwischen Eltern und Kindern schnell. Wo Völker im Wohlstand materialistisch gesinnt werden und jeder nur noch sich selbst und seiner Genußsucht lebt, da werden alte Menschen einsam, da geht der Sinn des Lebens bei den Jungen verloren.

Gott verbietet uns, Eltern und Vorgesetzte zu verachten, sie zu beschimpfen und ihnen mit Untreue, Heuchelei und Betrug das Leben schwer zu machen. Hier kommt das Wort Jesu in umgekehrter Weise zum Tragen: „**Was ihr getan habt einem dieser meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan.**“ Haben wir den Bericht vom Aufruhr Absaloms gegen seinen Vater David schon gelesen? Er endet mit dem Tod des Aufrührers (2.Sam.15,1-12; 18,1-18).

In 2. Mose 21,15 und 17 lesen wir: „**Wer Vater und Mutter flucht oder schlägt, soll des Todes sterben.**“ Ein solcher Mensch ist eine Belastung und Gefahr für das ganze Volk. „**Seine Leuchte wird verlöschen in der Finsternis**“ (Spr. 20,20). „**Verflucht ist der Mann, der seinen Vater und seine Mutter vorsätzlich ausnützt**“ (5. Mose 27,16). Wer sich fortgesetzt seinen Eltern trotz altersmäßiger Reife widersetzt, wurde im Alten Bund von der Volksgemeinde gesteinigt (5. Mose 21,18-21). Der Gehorsam der



Kinder war ein Grundpfeiler der Gesellschaftsordnung des Alten Bundes.

Allerdings redet Gott nicht nur mit den Kindern deutliche Worte, sondern auch mit den Eltern. Kinder sind keine „Spielbälle“ in den Händen der Erwachsenen. Jedes Kind ist nur ein von Gott „anvertrautes Gut.“ Hier gilt es, das Wort zu beachten: **„Was ihr (nicht) getan habt einem dieser Kleinen, das habt ihr mir auch (nicht) getan.“** Paulus warnt die Väter, ihre Kinder nicht zum Zorn zu reizen, indem sie sie über ihre Kräfte und Möglichkeiten hinaus belasten (Eph. 6,4; Kol. 3,21). Weder zu große Nachsicht noch müde Gleichgültigkeit ist Eltern erlaubt, genausowenig wie zu große Strenge oder hartherzige Sturheit. Dabei sollten die Eltern nicht vergessen, daß ihre Kinder ihre Erbanlagen in sich tragen. Das Wissen um die Macht der Erbsünde darf jedoch Eltern nicht zu falscher Nachsicht verleiten, sondern zu vermehrter Demut und Sanftmut, wobei sie Jesus um Buße und Erneuerung ihrer Kinder bitten sollten.

## KONVERTITEN UND IHRE ELTERN

Es gibt nur **einen** Anlaß, bei dem Kinder aus der Gehorsamspflicht ihren Eltern gegenüber befreit sind. Nämlich wenn Eltern etwas von ihren Kindern

verlangen, das Gottes Willen widerspricht. In diesem Fall gilt das Wort der Apostel: „**Wir müssen Gott mehr gehorchen als den Menschen**“ (Apg. 5,29). In der islamischen und jüdischen Welt teilen heute in wachsendem Maße Kinder nicht mehr den Glauben der Väter, weil sie in Jesus die rettende Hand Gottes erkannt und ergriffen haben. Das bringt notvolle Spannungen mit sich, vor allem deshalb, weil durch den Glauben an Jesus die Liebe Gottes in ihre Herzen ausgegossen worden ist. Sie lieben jetzt ihre Eltern mehr als zuvor. Vielleicht müssen sie die Weisheit erlernen, ihren Eltern mehr Gutes zu tun und weniger zu reden. Geduld ist eine geistliche Tugend. Wir sollten für die Sinnesänderung unserer Eltern beten. Es ist unerlässlich, daß wir sie besuchen, so oft dies möglich ist. Niemand liebt uns auf dieser Welt mehr als unsere Eltern.

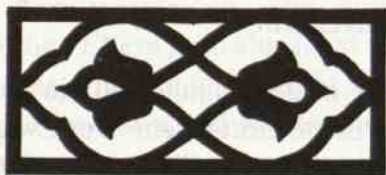
Wenn Eltern allerdings unausgesetzt dem Geist Jesu widerstehen und ihre Kinder zum Abfall von ihrem Retter zwingen wollen, dann läßt sich eine Trennung nicht vermeiden. Der antichristliche Geist in solchen Eltern muß abgelehnt und gehaßt, sie selbst aber umbetet und geliebt werden. Das Wort Jesu „**Wer Vater und Mutter mehr liebt als mich, ist mein nicht wert**“ (Mt. 10,37). ist hier wegweisend. Bei der Bedrückung der Kinder durch die Eltern können emotionale Bindungen, kulturelle Überlegungen und wirtschaftliche Verpflichtungen

die Entscheidung für Jesus beeinflussen oder verhindern. Deshalb gebietet Jesus seinen Nachfolgern die völlige Trennung von allen antichristlichen Verwandten, damit sie nicht vom Glauben abfallen. Eine eindeutige Trennung von den Eltern und eine völlige Hingabe an Jesus sind im Extremfall unerlässlich. Der Schnitt im Herzen von Eltern und Kindern ist äußerst schmerzhaft, aber die Liebe Gottes ist heiliger als die Liebe zwischen Menschen.

Die Gemeinde Jesu Christi hat in einem solchen Fall die Verpflichtung, die notleidenden Verstoßenen aufzunehmen und ihnen Bruder und Schwester, Vater und Mutter zu sein. Das betrifft die Berufsausbildung wie auch die spätere Eheschließung. Und so wie die Liebe der Eltern nie aufhört, sollte auch die Liebe der Gemeinde zu den neuen Christen nicht aufhören, auch dann nicht, wenn sie erhebliche Fehlritte tun. Die Geduld und Liebe Christi sind der Maßstab für die Haltung der geistlichen Adoptiveltern.

Die Liebe in der Familie soll ein bescheidenes Abbild der Liebe Gottes sein. Der Ewige selbst ist unser Vater. Er hat uns durch Jesus Christus in seine ewige Familie berufen, uns für die Gemeinschaft mit sich durch das Blut seines Sohnes gereinigt und uns mit dem Heiligen Geist belebt. Falls

wir unsere Eltern durch einen Todesfall oder widrige Umstände verlieren, sollten wir nicht verzweifeln, sondern mit dem Propheten sprechen: „**Mein Vater und meine Mutter haben mich verlassen, aber der Herr nimmt mich auf**“ (Ps. 27,10). Da irdische Eltern in ihrer Liebe begrenzt sind, kommt uns Gott mit seiner heiligen, unendlichen Liebe entgegen und nimmt uns in seine Arme. Die Geschichte von den zwei verlorenen Söhnen, die Wiederaufnahme des verdorbenen, und das Werben des Vaters um die Liebe des Selbstgerechten zeigt uns die Größe und Tiefe der Vaterschaft Gottes. Die Gemeinschaft mit Gott bleibt der Ruhepunkt in unserem Leben. Bisweilen wird uns auch die Erfahrung der Gemeinschaft der Heiligen schon auf dieser Erde gewährt. Deshalb wollen wir unserem Vater im Himmel für unsere irdische und für das Bürgerrecht in der himmlischen Familie danken.



## DAS SECHSTE GEBOT

„Du sollst nicht töten“

(2. Mose 20,13).

### UNBEGREIFLICH UND DOCH WAHR

Der erste Mensch - von einer Frau geboren, von seinem Vater geliebt - wurde zum rücksichtslosen Mörder an seinem einzigen Bruder. Die Bibel enthüllt schonungslos dieses entsetzliche Verbrechen und die abgrundtiefe Bosheit des menschlichen Herzens. Jeder Mensch trägt die Erbanlage zum Mörder in sich.

Der Mensch lebt seit Adam getrennt von Gott, als harter Egoist, getrieben von seinen Wünschen und Hoffnungen. Der einzelne sieht sich als Mittelpunkt und als Maßstab für andere an. Wenn ein anderer stärker, klüger, reicher, schöner oder frömer erscheint, wird er beneidet oder gehaßt. Jeder möchte ein kleiner Gott sein, von allen bewundert und angebetet. Stolz und Hochmut sind verborgene Triebe zu Haß und Mord.

Jesus bezeichnet Satan als den „Mörder von Anfang“, der den Menschen aus seiner Gemeinschaft mit Gott herausriß. Seither müssen alle zum Leben Bestimmten sterben. Der Tod ist der Sünde Sold.

Doch Gott öffnete uns in seiner Liebe und Güte einen Weg zurück in seine Gemeinschaft. Wer die Chance der Rettung wahrnimmt, seinen Sinn ändert und Gott wieder zum Mittelpunkt seines Lebens macht, empfängt heute schon ewiges Leben. Sein Dasein bekommt einen neuen Sinn und Inhalt. Mord an einem Menschen heißt unter anderem auch, ihm die Chance zur Buße und Umkehr zu nehmen.

Es gibt unzählige Motive, einen Mitmenschen umzubringen. Jesus enthüllt uns, daß unter den argen Gedanken, die aus unserem Herzen aufsteigen, an erster Stelle Mordgedanken stehen (Mt. 15,19). Aber der heilige Gott stellt sich dem Menschen in den Weg und verbietet ihm, seine geheimen Absichten auszuführen, indem er sagt: „Du sollst nicht töten.“ Jede Art von Tötung - auch der Selbstmord - steht dem Willen Gottes entgegen und ist Sünde. Wer andere Menschen mißhandelt, verhungern läßt, sie vor Gefahren nicht warnt, gehört genauso zur Kategorie der Mörder wie jene, die andere verwunden, vergiften oder durch einen Dritten umbringen lassen. Wer einem Menschen schadet und dadurch dessen Leben verkürzt, den nennt die Bibel einen Mörder (Röm. 3,10-18). Gott macht uns für unsere Mitmenschen verantwortlich, daß wir nicht fliehen und wie Kain sagen: **„Soll ich meines Bruders Hüter sein?“**

## STRAFE UND RACHE

Zur Abschreckung wurde im Alten Testament für jede Art von beabsichtigtem Mord und für Totschlag die Todesstrafe verhängt und durchgeführt (2. Mose 21,12; 14 und 28). Die meisten Menschen lebten damals in einem Sippenverband, der eine Art Lebensversicherung für sie war. Die Gefahr der Verwicklung in einen Blutrachezwang galt als der beste Schutz für den einzelnen. Das Gesetz Auge um Auge, Zahn um Zahn bemaß die Strafe nach der Verhältnismäßigkeit des Schadens. Nur wenn Stammesfürsten getötet wurden, multiplizierte sich die Rache. Lamech verlangte im Falle seines Todes die Ermordung von 77 Gegnern, ein Gesetz, das heute noch bei den Drusen im Falle der Ermordung eines ihrer Führer praktiziert wird.

Semiten sind der Auffassung, daß Blutschuld nicht vergeben werden kann. Sie kann nur durch Vergießen von Menschenblut gesühnt werden. Vergebung wäre Unrecht. Auch die kollektive Schuld von Stämmen und Völkern kann und darf nicht vergeben werden. Strafe muß sein. Der Haß geht weiter. Die Schuldgefühle beim anderen werden gezielt ausgenützt. Völkerhaß wird über Generationen gepflegt und wachgehalten. Dieses Denken ist uns im christlichen Abendland fremd geworden.

Ein Mörder ist ein elender Mensch. Seine Schuld liegt schwer auf ihm. Nicht selten verfolgen ihn im Traum oder in Gedanken die Geister derer, die er getötet hat. Ein Scharfschütze des Zweiten Weltkriegs sah bei Nacht die Totenschädel derer auf sich zurollen, die er mit einem gezielten Schuß getötet hatte. Sollte in der Welt des Islam selbst nach einer Generation ein Mörder sich wieder nach Hause wagen, muß er damit rechnen, vom inzwischen herangewachsenen Sohn des Ermordeten erschossen zu werden. Ein Mord lohnt sich nie. Doch Drohung und Furcht allein sind kein Motiv, Mordgedanken in uns auszurotten und zu überwinden, höchstens eine Bremse. Jesus hat das menschliche Herz gekannt und unser aller Todesurteil enthüllt, als er sagte: „Niemand ist gut außer Gott“ (Mt. 19,17; Mk. 10,18; Lk. 18,19). Gleichzeitig hat er unsere Blutschuld auf sich genommen und uns seinen Heiligen Geist geschenkt, der in uns eine neue Gesinnung bewirkt, so daß die Mordgedanken in unserem Herzen von der Wurzel her überwunden werden. Jesus gibt uns ein neues Herz und einen neuen Geist und macht solche Leute aus uns, die in seinen Geboten wandeln und danach tun.





## DAS CHRISTLICHE VERSTÄNDNIS VON MORD UND VERSÖHNUNG

Jesus ließ uns in der Bergpredigt wissen, daß nicht nur die Tötung des Leibes Mord ist, sondern auch der Rufmord eine Form des Mords darstellt. Er ist nicht mit einer kurzen, listigen Rede beendet, sondern wirkt noch lange nach wie ein feuriger Pfeil, der im Fleisch brennt. Böartige Verleumdungen, ersonnene Lügen, gezielte Drohungen, bitterer Hader, böser Fluch, gemeiner Verrat und beißender Spott wirken oft wie Gift und Galle. Sie vergiften zuerst das eigene Herz, aus dem sie herauskommen, und verletzen dann zutiefst den, über den sie ausgegossen werden. Jesus erklärte uns: Wer seinen Bruder ärgert oder zum Zorn aufstachelt, zum Bösen verführt oder ihn einen Dummkopf nennt, ist des göttlichen Gerichts und des höllischen Feuers schuldig (Mt. 5,21-26). Jesus hat uns alle mit diesem Urteilsspruch auf die Mörderbank gesetzt und den finsternen Abgrund unseres Herzens bloßgelegt.

Es gibt nicht nur ein Morden mit Blutvergießen oder mit Worten, es gibt auch ein Morden-Wollen im eigenen Herzen. Zorn, Neid, Unversöhnlichkeit, Haß, Rachegeleüste, Unbarmherzigkeit und Grausamkeit steigen nicht nur im Erwachsenen, sondern auch schon im Kinderherzen auf. Nicht

umsonst schreibt Johannes mahnend in seinem 1. Brief Kap. 3,15: „**Wer seinen Bruder haßt, ist ein Totschläger.**“ Wir sollten uns prüfen, ob wir einen Menschen hassen, und Gott um Überwindung dieses Hasses bitten, andernfalls nisten sich finstere Gedanken in unser Innerstes ein. Jesus verlangt von allen, die das Vaterunser beten, daß sie jedem alle seine Fehler ganz vergeben, so wie Gott alle unsere Sünden vergibt. Er will mit dieser Vergebungsbereitschaft unseren Haß löschen und mit der Entscheidung zur Vergebung den Vernichtungswillen in unseren Herzen überwinden. Vielleicht sagen wir: „Vergeben ja, aber vergessen, nein!“ Vorsicht! In diesem Falle beten wir, daß Gott uns zwar vergeben, aber unser eigenes Unrecht nie vergessen möge. Vielleicht ringen wir uns durch und sagen: Gut, ich will ihm vergeben; ich will auch sein Unrecht vergessen, aber ich will ihn nie wieder sehen. Wollen wir Gott auch nie wieder sehen? Soll er mit uns handeln, wie wir mit unserem Widersacher umgehen?

Jesus hat uns nur einen Ausweg gelassen, um Frieden zu schaffen. Er sagte: „**Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel**“ (Mt. 5,44-45). Erst in der göttlichen Liebe ist unser Haß überwunden. Deshalb warnt uns Jesus unmißverständlich: „**Wenn ihr**

**den Menschen ihre Sünden nicht vergebt, wird euch euer himmlischer Vater eure Sünden auch nicht vergeben“ (Mt. 6,15).**

Woher nehmen Christen eigentlich das Recht zur Vergebung? Muß Sünde nicht gesühnt werden? Schreit das begangene Unrecht nicht zum Himmel? Gewiß, keine Schuld kann ohne Sühne bleiben! Deshalb hat Jesus unser aller Schuld und unsere Strafe auf sich genommen. **„Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jes. 53,5).** Er hat sowohl unsere eigene als auch die Schuld aller Spötter und Mörder auf sich genommen. Deshalb haben wir das Recht und die Pflicht, jedem ohne Ausnahme alles zu vergeben. Wir haben kein Recht mehr, Gerechtigkeit zu fordern. Jesus hat alle Gerechtigkeit durch sein stellvertretendes Leiden und Sterben erfüllt. Er ist unser Friede! Wer noch immer Gerechtigkeit für sich fordert, verurteilt sich selbst. Die Liebe allein ist des Gesetzes Erfüllung.

Mit Jesus ist ein neues Denken und Wollen ins Leben der Menschen gekommen. Wer ihm nachfolgt, will nicht mehr morden, Schaden verursachen oder andere Menschen hassen. Sein Stolz und Hochmut sind gebrochen. Er hat begriffen, daß durch Gewalt kein Mensch gerettet werden kann. Auch Kriege bessern Menschen und Völker nicht. Deshalb ist der neue Mensch, den Jesus schafft, der

einzigem Ausweg aus dem Hass und Morden dieser Welt.

## **DER ISLAM - EINE RELIGION DES SCHWERTS**

Wer die Vergebungsgnade Jesu ergriffen hat und sein Gebot der Feindesliebe praktiziert, ist erschüttert, wenn er feststellen muß, daß der Islam einen Rückfall in das Leben unter dem Gesetz brachte, die Blutrache wieder einführte und heilige Kriege zur Ausbreitung des Islam gebot. Der Islam hat den Mord religiös sanktioniert. Mehrere Male schreibt Mohammed im Koran: „Tötet sie, wo immer ihr sie findet, legt ihnen einen Hinterhalt, packt sie und laßt sie nicht laufen“ (Sure 4,89; 2,191; 4,91). Aus diesen Worten spricht nicht der Geist Jesu Christi, sondern der Geist des „Mörders von Anfang an.“

Mohammed hat seine persönlichen Feinde, einen nach dem andern, umbringen lassen. Er beteiligte sich an vielen Raubüberfällen; er ließ ein Massengrab für Juden in Medina schaufeln, denen Verrat bei der Verteidigung der Stadt vorgeworfen worden war.

Seit der Schlacht von Badr sind alle Moslems, die in einem heiligen Krieg ihre Feinde töten, durch die Worte Mohammeds gerechtfertigt (Sure 8,14-18):

„Nicht ihr habt sie getötet, Allah hat sie getötet; nicht du hast auf sie geschossen, wenn du geschossen hast, sondern Allah hat in deinem Schuß auf sie geschossen.“ Diese Offenbarung Allahs an Mohammed enthält eine Generalamnestie für jede Tötung im Glaubenskrieg, mehr noch, wer im heiligen Kampf gegen Ungläubige fällt, wird ins Paradies entrückt, wo unaussprechliche Freuden und Genüsse auf ihn warten. Andererseits darf ein Moslem keinen Moslem absichtlich töten. Das wäre eine jener unvergeblichen Sünden, die der Islam festgelegt hat. Die Götzendiener und Feinde des Islam aber sind vogelfrei. Sie zu töten, ist ein gutes Werk. Es bringt ewigen Verdienst.

In der Scharia, dem Gesetz des Islam, finden wir eine uns fremde Rechtsauffassung. Ein Blutpreis kann die Kette der gegenseitigen Morde aus Blutrache ablösen. Selbst bei Unfällen im Straßenverkehr gilt das Gesetz Auge um Auge, Zahn um Zahn, das in vielen islamischen Ländern legal oder illegal praktiziert wird. Kompromisse können nicht geschlossen werden. Das islamische Recht verlangt Sühne. Die Moslems haben weder einen Stellvertreter noch ein Lamm Gottes, das eine ewiggültige Erlösung für alle geschaffen hat. Deshalb geht Recht vor Gnade!

## BERGPREDIGT CONTRA RELIGIONSKRIEGE

Das Leben im Alten Bund war und ist auf göttliches Recht aufgebaut. Dieses Gesetz umfaßt alle Bereiche des Lebens, nicht nur das Zivilrecht, auch alle religiösen Ordnungen. Zur Durchführung der Strafe bei Übertretungen bedurfte es einer staatlichen Kontrollmacht. Religionskriege sind eine Konsequenz aus diesem alttestamentlichen Rechtsverständnis. Die Kreuzzüge waren ein Rückfall in die vergangene Verknüpfung von Recht und Macht. Seit Jesus Christus das Gebot der Feindesliebe predigte und praktizierte, haben solche Kriege keine göttliche Legitimation mehr. Jesus hat seine Apostel nicht mit Schwert, Pfeil und Speiß zur Weltmission ausgesandt. Er sagte vielmehr zu Petrus: **„Stecke dein Schwert in die Scheide, denn wer das Schwert nimmt, wird durchs Schwert umkommen“** (Mt. 26,52). Er selbst war im Gehorsam gegen seinen Vater bereit, sich am Kreuz unschuldig töten zu lassen. Er widerstand der Versuchung, seine Feinde mit einem Engelheer zu vernichten. Der Geist Jesu Christi ist dem Geist Mohammeds diametral entgegengesetzt. Jesus predigte: **„Widerstebet nicht dem Übel, wer dich auf die rechte Wange schlägt, dem biete auch die linke dar“** (Mt.5,39). Das alte Denken mit seinem Recht auf

Selbstverteidigung ist damit überwunden. Die Ohnmacht Jesu Christi am Kreuz war der einzige Weg, um Satan zu besiegen und gleichzeitig alle Forderungen des göttlichen Rechts zu erfüllen.

Was muß jedoch ein Christ tun, wenn er zum Militärdienst eingezogen, an modernen Waffen ausgebildet wird und eventuell sich an einem Krieg beteiligen soll? Was bedeutet dies für den Bürger einer Großmacht, und was für jemanden, der zu einer christlichen Minderheit in nichtchristlichen Ländern gehört? Gläubige Männer fanden zu verschiedenen Zeiten verschiedene Antworten auf diese schwierige Frage. Einige waren bereit, ins Gefängnis für ihre Friedensabsichten zu gehen oder als Märtyrer in der Christusnachfolge zu sterben. Andere wollen der Obrigkeit untertan sein, die Gewalt über sie hat und betrachten das Tötungsverbot als begrenzte Anweisung für ihr persönliches Leben. Sie wollen niemanden hassen und üben sich, ihre Feinde zu lieben. Sie verstehen das kommende Reich Gottes geistlich und die Reiche dieser Welt als immanente Zwänge und Notwendigkeiten, denen wir noch nicht entronnen sind. Wer immer sich dieser Frage stellen muß, möge in der persönlichen Stille vor Gott um den Weg ringen, den er gehen muß, sich jedoch in Acht nehmen, daß er andere mit entgegengesetzter Entscheidung nicht verachtet. Die Verantwortung für Volk und Vaterland ist

genauso ein Gebot Gottes wie die Liebe zu unseren Feinden.

## **MODERNE MÖRDER**

Die Bergpredigt läßt sich nur im persönlichen Leben üben und verwirklichen. Die Zeit zu ihrer politischen Durchführung scheint noch nicht reif zu sein. Wer jedoch für den Frieden und eine saubere Umwelt mit Gewalt demonstriert, hat die Bergpredigt genauso wenig verstanden wie diejenigen, die aus falschem Humanismus heraus einer Abtreibung das Wort reden und damit am größten Völkermord aller Zeiten teilhaben. Millionen von lebendigen Embryos sind im Mutterleib zerschnitten, zerstückelt und getötet worden. Viele Mütter und Väter tragen den Stachel des Mordes in ihren Herzen. Wir leben in einer Generation von Mördern und sind, mehr als wir wissen, ein Teil davon.

Auch die Zehntausende von Verkehrstoten auf unseren Straßen sind kein Zufallsprodukt der modernen Technik. Die Unfälle sind meist auf Alkoholgenuß, schnelles Fahren oder Übermüdung zurückzuführen. Hier muß man von Mord mit dem Auto sprechen und willentlich eine Änderung im Fahrstil anstreben, wenn man das sechste Gebot einhalten will.

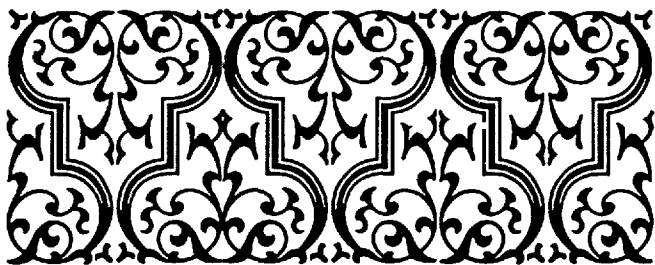


Wir leben in einer Zeit der zunehmenden Umweltverschmutzung, der Vergiftung von Luft, Wasser und Lebensmitteln. Vielleicht können wir diese Plagen Gottes mindern, wenn wir umweltbewußt leben und uns neu auf unseren Schöpfer ausrichten. Das ist der Weg, um die Welt vor der drohenden Selbstvernichtung zu bewahren.

Eine versteckte Form von Selbstmord, die nicht auf einmal oder willentlich geschieht, ist unmäßiges Essen und Trinken. Tausende in unserer Wohlstandsgesellschaft fressen und saufen sich buchstäblich zu Tode. Mit einem ausschweifenden Leben ruinieren sie Leib, Seele und Geist. Wer darüber hinaus durch Neid und Geiz sich das eigene Leben verbittert, sich übermäßige Sorgen macht und sich seinem Gram, dem Heimweh oder depressiven Stimmungen hingibt, verkürzt sein Leben. Genauso sind Arbeitswut, mangelnde Ruhe oder falsche Härte gegen sich selbst Mittel der Selbstzerstörung. Wer nicht regelmäßig schläft, unordentlich lebt oder ißt und trinkt, was seinem Körper nicht zuträglich ist, wird schuldig an seinem eigenen Leibe. Wir gehören uns nicht selbst, sondern Gott! Jesus lehrte uns die Selbstverleugnung, nicht die Selbstverwirklichung, als er sagte: „**Wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren, wer's aber verliert um meinetwillen, der wird's finden**“ (Mt. 16,25). Paulus machte deutlich: „**Das Reich Gottes besteht**

**nicht aus Essen und Trinken, sondern ist Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist“** (Röm. 14,17). Ein geordnetes Innenleben schafft auch ein geordnetes Außenleben.

Das sechste Gebot verbietet nicht nur jede Form von Mord. Es will uns vielmehr zu herzlicher Liebe für unsere Mitmenschen ermuntern und Mitleid in uns erwecken mit allen, die nach Leib, Seele und Geist in Not geraten sind. Wir sollen nicht an jenen vorbeigehen, die auf unsere Hilfe warten, sondern uns Zeit für sie nehmen und ihnen helfen, so weit es uns möglich ist. Jesus, die Mensch gewordene Liebe Gottes, hat uns vorgelebt, wie die Erfüllung dieses Gebotes praktisch aussieht. Er leitet uns durch seinen Heiligen Geist, die Liebe Gottes im Alltag weiterzugeben. Er macht aus Mördern Gotteskinder, die versuchen, auch andere zu retten und zu heilen, indem sie sie zum Arzt aller Ärzte bringen, der sie von innen her erneuert und heiligt.



## DAS SIEBTE GEBOT

„Du sollst nicht ehebrechen“

(2. Mose 20,14).

### BEGRÜNDUNG UND ZIEL DER EHE

Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn. Er schuf sie beide, einen Mann und eine Frau. Beide waren erwählt, ein Spiegelbild Gottes zu sein. Beide stehen in geistlicher Beziehung auf gleicher Ebene. Ihre Gottbezogenheit ist die Würde von Mann und Frau.

Der Herr schuf für den Mann **eine** Frau. Er hat ihm nicht mehrere Frauen zugeführt. Gott ist in einer rechten Ehe der dritte im Bunde. Er schenkt **einen** Sinn, gibt dasselbe Ziel, gleicht aus und korrigiert beide Partner. Seine Liebe ist das Band der Vollkommenheit. Wer Gott liebt, kann auch seinen Ehepartner auf die Dauer lieben. Der **Herr** bindet zwei **Egoisten** durch seine Liebe zusammen. Das ist eine Auslegung des Wortes **E-H-E**.

Gott schuf die Frau aus dem Mann und nicht umgekehrt. Eine rabbinische Auslegung sagt, der Schöpfer nahm die Rippe nicht aus dem Kopf des Mannes, daß seine Frau nicht über ihn herrsche, auch nicht aus seinem Fuße, daß er sie nicht trete,

er nahm sie aus seiner Seite, daß sie um ihn sei, ihm helfe, ihn ergänze und umsorge.

Der Name der Frau vor dem Sündenfall war „Männin“. Sie war die gleichberechtigte Partnerin des Mannes. Auch der zweite Schöpfungsbericht bestätigt die Einehe. Er fügt darüber hinaus noch den für das Gedeihen einer Ehe wichtigen Grundsatz hinzu, daß der **Mann** Vater und Mutter verlassen und nicht umgekehrt die Frau in die Sippe des Mannes einheiraten soll. Beide sollen zusammen eine Einheit darstellen, miteinander das Leben in Gottes Gegenwart bewältigen und eine Einheit nach Geist, Seele und Leib bilden. Erotik und Geschlechtstrieb sind gute Gaben des Schöpfers, die der bleibenden Verbindung der beiden Ehepartner dienen. Der Sündenfall bestand keineswegs in der geschlechtlichen Vereinigung von Mann und Frau. Die Zeugung von Kindern war eine Gabe Gottes lange vor dem Sündenfall. Liebe und Sex waren in sich nicht böse, sondern heilig, solange der Mensch in der Ordnung Gottes lebte.

## **DER BESTAND DER EHE**

Die Störung der Ehe begann durch die Aufgabe der Einheit mit Gott. Der Sündenfall des Menschen ereignete sich in der Gesinnung des Menschen. Er ließ sich vom Hochmut des Bösen anstecken. Er

wollte sein wie Gott. Die Sünde begann also im Denken, Wollen und Fühlen des Menschen und endete in der Störung aller Lebensverhältnisse. Der Tod war der Sünde Sold. Die Frau wurde dem Mann untertan und verstand die Welt nicht mehr allein. Sie mußte mit Schmerzen Kinder gebären, während der Mann Mühe und Not bei seiner Feldarbeit hatte.

Unabhängig von der Zerstörung des Grundverhältnisses zwischen Gott, Mann und Frau blieb die Ordnung der Einehe auch nach dem Sündenfall weitgehend bestehen. Leider erfahren wir aus dem Alten Testament, wie in späteren Zeiten bedeutende Männer sich mehrere Frauen nahmen, sich aber damit viel Not bereiteten und großes Elend über ihre Nachkommen brachten. Abrahams erster Sohn Ismael, vom Islam als Vater der Araber und Moslems gepriesen, ist ein Beispiel für die generationenlange Not, die aus dem Ungehorsam eines Gottesmannes entstehen kann. Bis in die Gegenwart erschüttern die Kriege der Halbbrüder den Nahen Osten.

Jakob bekam sowohl von seiner Lieblingsfrau Rahel Kinder als auch von Lea, seiner ersten Frau. Außerdem zeugte er noch Kinder mit seinen Sklavinnen. David wurde zum Mörder wegen einer verheirateten Frau, aber er tat Buße, bevor ihn der

Herr tötete. Viele Männer sündigen wie David, aber nur wenige tun Buße wie er. Wir sollten Psalm 51 auswendig lernen und die Tiefe der Buße dieses Gottesmannes nachvollziehen. Salomo handelte unweise, als er viele heidnische Frauen heiratete und ihnen gestattete, fremde Götter in sein Volk einzuführen. Diese Götzen waren eine der Ursachen zum Abfall des Volkes vom wahren Gott.

Selbst heute ist die Mehrehe in Israel noch nicht völlig aufgehoben. Jüdische Einwanderer aus arabischen Ländern können ihre Ehefrauen beibehalten. Bei Sohnlosigkeit ist die Heirat mit einer zweiten Frau legal.

Wenn auch die Mehrehe im Volk des Alten Testaments toleriert wurde, so ist doch Ehebruch durch Steinigung bestraft worden (3. Mose 20,10-16 und 5. Mose 22,22-26). Wer diesen Gesetzkatalog liest, erschrickt über die vielen Formen des Ehebruchs, die bis heute verborgen oder offen fort dauern. Viel Unzucht geschieht innerhalb von Familien und Sippen. Sie verdient den Tod aller Beteiligten. Homosexualität ist indiskutabel und todeswürdig, ebenso die Unzucht zwischen Frauen. Noch greulicher ist Gott der Sexualekontakt zwischen Mensch und Tier. Gott erlaubt keine andere geschlechtliche Verbindung als die zwischen Mann und Frau in der Ehe. Wer sich gegen Gottes Schöpfungsordnung stellt, ist dem Fluch und dem Tod verfallen.

## DER RISS DES EHEBRUCHS

Ehebruch geschieht nicht erst in der leiblichen Vereinigung mit einem anderen Partner. Sie bahnt sich meistens in einer langsamen, schrittweisen Lösung von Gott und dem Ehegefährten an. Wer aber in der Gemeinschaft mit Gott beharrt, empfängt eine immer tiefere Liebe zu seinem Partner und wird unter keinen Umständen die Ehe brechen. Deshalb geht der geistig-seelische Zerbruch einer Lebensgemeinschaft dem realen Ehebruch meist voraus. Man versteht sich nicht mehr, trennt sich voneinander und fällt immer tiefer in Sünde.

Ein Ehebruch fängt meist in Gedanken an. Versuchliche Bilder tauchen im Halbschlaf vor der Seele auf. Wer nicht sofort im Namen Jesu radikal widersteht und der Versuchung absagt, überläßt seine Hand einer verführerischen Macht, die den Menschen schließlich zum bewußten Ehebruch treibt. Der andere wird umstrickt, verlockt und überredet, bis beide widerstandslos einander verfallen. Anfangs mag sich noch das Gewissen deutlich melden. Aber bald ist die Verhärtung so groß, daß Ehebruch zur Gewohnheit, ja zum Zwang wird. Dabei weiß selbst der gewohnheitsmäßige Ehebrecher, daß sein Tun unrecht ist. Jesus sagte nicht umsonst: **„Wer Sünde tut, ist der Sünde Sklave. So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr**

**recht frei“** (Joh. 8,34 und 36). Die Gnade Jesu Christi reicht auch in die tiefsten Schichten des menschlichen Lebens hinein und vermag uns zu reinigen und zu heilen. Es bleiben zwar Narben und mancherlei Versuchungen zurück, aber das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinigt uns von aller Untugend und hilft uns zur Überwindung der Versuchungen. Wen der Sohn Gottes frei macht, der ist recht frei.

## **DIE VERTIEFUNG DER SCHÖPFUNGSORDNUNG DURCH JESUS**

Jesus hat die Einehe bestätigt und die Verbindung von Mann und Frau als lebenslange Gemeinschaft festgestellt (Mt. 19,4-6). Er antwortete seinen Widersachern: **„Habt ihr nicht gelesen, daß der im Anfang die Menschen geschaffen hat, der machte, daß ein Mann und eine Frau sein sollte.“** Er sprach: **„Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seinem Weib hängen, und werden die zwei ein Fleisch sein. So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“**

Der gestörte Dreibund zwischen Gott, Mann und Frau ist durch Jesus wiederhergestellt und durch die Einwohnung des Heiligen Geistes in den Christuskirche nachfolgern befestigt worden. Er heiligt Leib, Seele und Geist, macht uns zum Tempel des lebendigen



Gottes und verwandelt eine Ehe in ein Paradiesgärtlein, wo der Herr selbst mittendrin wohnt. Die Vergebung durch das Blut Jesu schafft eine Reinheit der Seele, aus der eine Reinheit des Leibes folgt und eine saubere Atmosphäre in der ganzen Familie. Durch Jesus kommt ein neuer Lebenssinn, eine neue Lebensqualität und ein neues Ziel in die Ehe zweier Gatten hinein. Deshalb ist die Grundregel für eine glückliche Ehe, daß ein gläubiger Christ keinen ungläubigen oder nichtchristlichen Partner heiratet. Er bleibt dadurch vor viel Not bewahrt. Wer aber Jesus liebt, liebt auch seinen Lebenspartner und dient ihm in Treue bis zum Tod.

Jesus und seine Apostel haben den Zug des Mannes zur Frau und sein Hängen an ihr sowie die Unterordnung der Frau unter ihren Mann nicht aufgehoben, doch beide Gatten werden durch den Heiligen Geist in eine Demut und Sanftmut hineingeführt, die alle Lebensgebiete prägt. Dem Mann wird aufgetragen, seine Frau so zu lieben, wie Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie geopfert hat. Wahre Liebe heißt also nicht, sich in rücksichtsloser Lust auszuleben, sondern in gegenseitiger Achtung füreinander da zu sein. Die Zucht des Leibes erwächst aus einem Leben im Heiligen Geist. Damit gibt die Ehe keinen Raum mehr zur Selbstbefriedigung, sondern zu einem Leben miteinander und füreinander zur Ehre Gottes.

## DIE EHE IM LICHT DES NEUEN TESTAMENTS

Jesus hat durch sein Leben auf dieser Erde einen Maßstab für uns alle gesetzt. Er sagte: „**Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, hat schon im Herzen mit ihr die Ehe gebrochen**“ (Mt. 5,28). Wir werden damit vor dem heiligen Gott als Sünder offenbar. Wohl dem, der ihm offen seine Sünden bekennt, denn vor Gott ist kein Mensch gerecht. Das Bekenntnis aller sexuellen Schuld ist unerlässlich für den Heiligungsprozeß in der Schule Jesu.

Als die Ältesten des Volkes eine Ehebrecherin zu Jesus brachten, die nachweislich beim Ehebruch er-  
tappt worden war, hat Jesus ihre Sünden nicht ver-  
niedlicht, sondern ihre sofortige Steinigung nach  
dem Gesetz befohlen. Er machte jedoch die ent-  
scheidende Einschränkung, daß derjenige mit dem  
ersten Steinwurf beginnen solle, der ohne Sünde  
sei. Da wurden alle in ihrem Gewissen überführt  
und gingen weg, bis auf den letzten Mann, ein-  
schließlich der Apostel und aller Jünger Jesu. Zum  
Schluß waren Jesus und die Ehebrecherin allein.  
Nun hätte Jesus, der Sündlose und Heilige, sie nach  
dem Gesetz steinigen müssen. Er tat dies aber  
nicht, sondern gebot ihr, nach Hause zu gehen und  
nicht mehr zu sündigen. Hat Jesus hier das Gesetz  
übertreten oder aufgelöst? Nein, er hat die Sünde

der Ehebrecherin und ihren Ehebruch auf sich genommen. Er hat die Strafe an ihrer Stelle erlitten. Deshalb hatte er das Recht, ihr die Sünde zu vergeben. Allein vom Kreuz her wird ein Ehebrecher gerettet.

Jesus hat die Unauflöslichkeit der Ehe bestätigt. Eine Heirat im Namen Jesu will also reichlich überlegt sein. Ist der andere Partner die von Gott bestimmte Person, passen Alter, Temperament, Begabungen, Ausbildung und die jeweiligen Angehörigen zusammen? Steht der andere im festen Glauben an den Dreieinigen Gott oder bewegt ihn nur eine oberflächliche Religiosität? Solche Fragen und andere mehr müssen vor einer Ehe im Gebet bewegt werden. Nachher ist es zu spät. Es ist besser, eine Verlobung zu lösen, als eine Ehe mit dem Wissen einzugehen, daß man nicht zueinander paßt.

Von jedem vorehelichen Verkehr ist dringend abzuraten. Kein Mensch kann garantieren, ob er am Hochzeitstage noch lebt. Ein junger Mann muß Selbstbeherrschung und Zucht auch für die Zeit lernen, da der Gesundheitszustand seiner Frau körperliche Kontakte nicht erlaubt. Liebe ist kein Spiel und Genuß, sondern verlangt Opfer und Rücksichtnahme. Wer sagt, er könne nicht bis zum Eheschluß warten, sollte nicht heiraten, denn er kann später auch nicht treu sein.

Der Geschlechtstrieb im Menschen ist keine Sünde, sondern eine Gabe Gottes. Doch sollte jedermann Zucht lernen und niemanden verführen. Jesus sagte mit großem Ernst im Blick auf die Verführung von Jugendlichen durch Erwachsene: „**Es wäre einem solchen Menschen besser, daß ihm ein Mühlstein um den Hals gehängt und er im Meer ertränkt würde, wo es am tiefsten ist**“ (Mt. 18,6). Das Gericht Gottes über einen solchen Verführer ist größer, als wir wissen. Kein Knabenschänder wird ins Reich Gottes kommen, es sei denn, er tut Buße und bricht mit seiner Sünde (1. Kor. 6,9-11).

Auch die Mädchen müssen in Jesu Nachfolge lernen, sich für ihren Lebenspartner vorzubereiten und zu bewahren. Das ist nicht leicht im Zeitalter schamloser Filme, enthüllender Magazine und brutaler Fernsehsendungen, die ihren Ursprung in der Hölle und nicht im Himmel haben. Wohl dem jungen Menschen, der eine intakte Familie hat oder eine auf Christus bezogene Jugendgruppe kennt, in der er eine gesunde geistliche und leibliche Entwicklung durchmachen kann. Aber wir dürfen uns nicht täuschen: auch im Paradies gab es eine Schlange. Ohne persönliche Übergabe an Jesus gibt es keine Geborgenheit und Heiligung im Leben eines Menschen. Je früher diese völlige Übergabe erfolgt, um so besser für den Reifungsprozeß eines Menschen.

Eine Eheschließung im Namen Jesu, wenn möglich in einer kirchlichen Feier vor der Gemeinde bestätigt, gewährt die Hoffnung auf ein glückliches Leben. Wo Jesus der dritte im Bunde ist, können nicht mehr Karriere, Wohlstand, Ehre, Kleider, Gesundheit und andere irdische Werte Inhalt und Sinn einer Ehe ausmachen. Das Wort des Herrn erfüllt sich auch im Leben eines gläubigen Ehepaares:

**„Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das Übrige alles zufallen“** (Mt. 6,33). Selbst im Falle von Impotenz oder Kinderlosigkeit wird eine solche Ehe nicht sinnlos. Sie erfährt vielmehr im Dienst Jesu Segen und Erfüllung. Die Möglichkeit einer Adoption heimatloser Kinder oder anderer Dienste für Jesus steht immer offen. Wo aber eine Ehe ohne den Dreieinigen Gott geschlossen wird, ist der Ehebruch und manchmal auch die Scheidung vorprogrammiert. Nichtbekehrte Menschen haben selten gelernt, sich selbst zu verleugnen. Sie suchen in der Ehe ihre eigene Erfüllung und Ruhe auf Kosten des andern. Ehe auf Zeit, unverbindliches Zusammenleben oder auch nur ein Ausprobieren des Nächsten sind Früchte einer falsch verstandenen Freiheit ohne Gottesfurcht. Diese Art von Probe-Ehe hat mit Gottes Willen nichts zu tun. Sie kommt aus dem Geist der Gottlosigkeit, der in Ost und West, Nord und Süd immer mehr wächst. Unreinheit, Hurerei,

unzüchtige Kleidung, schmutzige Witze, gemeine Lieder, üppiges Essen und Trinken samt Drogenge-  
nuß halten Millionen in ihrem Bann. Manche  
schwärmerische oder spiritistische Betätigung en-  
det in sexuellen Exzessen. Nicht umsonst redet die  
Bibel deutlich von unreinen Geistern in gottfernen  
Menschen und vom Heiligen Geist in den Nachfol-  
gern Christi. Entweder leben wir in der Welt und  
werden von Satan geritten, oder wir leben in Chri-  
stus, so daß seine Kraft in unserer Schwachheit  
mächtig wird. Unsere Welt ist materialistisch ge-  
worden. Sie lebt nach anderen Prinzipien als die  
Gemeinschaft der Gläubigen in der Gemeinde Jesu  
Christi.

## **DAS ISLAMISCHE EHEVERSTÄNDNIS**

Der Islam hat im Blick auf die Ehe eine eigene  
Lebensanschauung entwickelt. Er bietet seine Ge-  
setze für Mann und Frau als „moderne“ Lösung an-  
gesichts des moralischen Verfalls in Europa, der  
UdSSR und den USA an.

Mohammed hat die Vielehe legalisiert und die  
Ehe auf Zeit gegen Bezahlung und Entlohnung ein-  
geführt (Sure 4,4 und 24). Seine Nachfolger waren  
draufgängerische Krieger und wandernde Händler,  
die bei ihrer langen Abwesenheit von zu Hause

Entspannung brauchten. Zucht und Selbstverleugnung ist im Islam selten ein Thema für Männer, meistens nur für Frauen. Der Religionsgründer selbst hatte über 13 Frauen legal geheiratet, wobei seine jüdischen, christlichen und heidnischen Sklavinnen nicht eingerechnet sind.

Der Moslem besitzt in den meisten islamischen Ländern ein einseitiges Scheidungsrecht. Er kann seine Frau aus jedem Grund entlassen. Er kann sie wieder heiraten, ohne die Morgengabe neu bezahlen zu müssen, wenn er ihre Verstoßung innerhalb von zwei Monaten bereut. Selbst eine zweite Entlassung und nochmalige Heirat ist legal. Wenn der Moslem seine Frau jedoch ein drittes Mal verstößt, kann er sie nur wieder heiraten, wenn zuvor ein anderer sie legal geheiratet und wieder entlassen hat. Wie muß es in einer solchen Frau aussehen? Sie gleicht einer seelenlosen Handelsware und einem Gebrauchsgegenstand und ist kein gleichberechtigter Partner zur gemeinsamen Lebensbewältigung.

Der Moslem ist in der Familie Patriarch und Herr. Er kann bis zu vier Frauen nebeneinander haben, muß jedoch allen gleiche Liebe entgegenbringen. Wenn er der einen Frau ein Geschenk überreicht, müssen seine anderen Frauen Geschenke im gleichen Wert erhalten. Erhält die Tochter einer seiner Frauen ein neues Kleid oder bekommt sie

Süßigkeiten vom Vater geschenkt, so müssen alle Kinder aller seiner Frauen gleichermaßen beschenkt werden. Aus wirtschaftlichen Gründen leben deshalb heute die meisten Moslems mit nur **einer** Frau zusammen. Aber das Recht auf Polygamie bleibt dem Moslem in den meisten islamischen Ländern erhalten. Oft wird eine älter gewordene Ehefrau entlassen und eine jüngere geheiratet oder dazugenommen. Manchmal muß die älteste Frau eines Moslems ihm eine hübsche junge suchen und auf der Hochzeit ihres Mannes tanzen, damit es nachher weniger Streit zwischen den Frauen gibt.

Neid, Mißgunst und Verleumdung sind in einer solchen Großfamilie an der Tagesordnung. Mohammed hat aus solcher Erfahrung heraus die Frau als Quelle des häuslichen Elends bezeichnet. Er meinte, sie habe wenig Verstand und keinen Sinn für Religion (Mas'ud Ibn Hanbal, Buch 2, Seite 373). Sie sei ein schlechter Esel zum Tragen der Familienlasten (Al Muslim, Kitab Al-Salat 269). Ein Volk, das von Frauen regiert werde, könne keinen Erfolg haben.

Im Koran und in den Traditionen steht, daß der Mann das Recht hat, seine Frau zu erziehen, sich von ihr zu enthalten (wenn er Widerspenstigkeit von ihr fürchtet) und sie zu schlagen, bis sie ihm zu willig ist (Sure 4,34). Die Aussage einer Frau vor Gericht hat nur den halben Wert der Aussage eines



Mannes. Damit wird das Wort eines Mannes den Aussagen von zwei Frauen gleichgestellt. Außerdem erhält die Frau vom Erbe ihres Mannes nur ein Achtel, falls Söhne als Erben da sind. Die Verwandten des Mannes stehen in der Erbfolge vor der Ehefrau (Sure 4,7-12).

Die Kinder aus einer ehelichen Verbindung gehören dem Mann. Die Frau hat jedoch ein Anrecht auf ihre Erziehung, aber nur solange, bis sie ein bestimmtes Alter erreicht haben. Oft lebt die Frau nicht allein mit ihrem Mann zusammen, sondern ist ein zweit- oder drittrangiges Glied in der Hierarchie einer Sippe, in der die Schwiegermutter das Sagen hat. Die Grundidee einer islamischen Ehe ist nicht die Einheit von Mann und Frau, nicht einmal die der gemeinsamen Lebensbewältigung. Die eigentliche Einheit im Islam ist die Sippe und der Stamm. Die Frau ist die bessere Dienerin des Mannes, dazu ausersehen, ihrem Mann viele Söhne zu schenken. Ist dies der Fall, so wächst ihr Ansehen und ihre Hausmacht. Werden Mädchen geboren, so heißt es „schade!“ oder „unmöglich!“

Wird eine verheiratete Frau oder ein unverheiratetes Mädchen beim Ehebruch ertappt, so verlangt der Koran ihre Auspeitschung oder Steinigung. Mohammed wurde einst eine Ehefrau vorgeführt, die von einem fremden Mann schwanger geworden

war. Er befahl, sie nach der Geburt des Kindes wieder vorzuführen, ließ ihr das Kind wegnehmen und sie auf der Stelle steinigen. Der Islam kennt keinen Stellvertreter im Gericht Gottes. Deshalb kann er auch nicht bedingungslos vergeben, sondern muß das Unrecht strafen.

In islamischen Ländern geschieht wegen der damit verbundenen Lebensgefahr relativ wenig Ehebruch. Allerdings erlaubt das islamische Recht den Männern einen weitgehend legalisierten Ehebruch. Sie können jederzeit ihre Frauen verstoßen und jüngere heiraten. Selbst nachdem einige islamische Staaten der Unsitte der Vielehe mit nicht-islamischen Gesetzen einen Riegel vorgeschoben haben, hat dies am Geist des Islam nichts geändert.

Die Stellung von Mann und Frau läßt sich auch an den Paradiesvorstellungen der Moslems ablesen. Mohammed sagte: „Die wenigsten Bewohner des Paradieses sind Frauen.“ Auf die Männer warten jedoch alle Genüsse und Dutzende von gazellenäugigen Paradiesjungfrauen, die immer Jungfrauen bleiben, auch nachdem sie sich mit einem Mann in dicke Schatten zurückgezogen haben. Auch hübsche Knaben stehen einem Moslem im Paradies zur Verfügung. Über die Zukunft der Frauen sagte Mohammed: „Mir wurde das Feuer der Hölle gezeigt, die Mehrheit seiner Bewohner sind Frauen.“

Völlig anders dagegen sieht das Paradies Jesu Christi aus. Jesus offenbarte uns, daß seine Jünger im Himmel den Engeln Gottes gleichen und nicht mehr heiraten werden, noch sich heiraten lassen. Das Reich Gottes ist geistlicher Art und nicht von dieser Welt. Der Koran kann im Lichte dieser Aussagen Jesu nicht als Quelle einer göttlichen Inspiration angesehen werden. Er stellt vielmehr einen Rückfall in die patriarchalen Sitten und Rechte vor der Zeit des Alten Testaments dar. Der Islam ist eine Männerreligion, die weit unter das Niveau des Alten Testaments gesunken ist.

## **EIN RUF ZUR BUSSE**

Wir sollten als Christen die Moslems nicht verachten. Im „christlichen“ Abendland ist heute im Zeichen einer schrankenlosen Freiheit eine noch zügellosere Sexualität als im Islam legal geworden. Immer mehr Ehen werden in Europa, in den USA und in der UdSSR geschieden. Viele Kinder haben kein Zuhause mehr. Wie sind der aufklärende Schulunterricht, die Zeitschriften und Illustrierten, die Videofilme und Fernsehsendungen gottlos geworden! Leider entsetzt sich kaum mehr jemand darüber.

Die Ursache dieser sexuellen Zügellosigkeit ist die weithin verlorengegangene Gottesfurcht. Dazu

haben sowohl Philosophen wie Feuerbach und Marx als auch die Diktatur des Dritten Reiches und die Vermassung das Ihre beigetragen. Der Abfall des Abendlandes von Gott hat ein sittliches Chaos hinterlassen. Die Pille minderte das Risiko des verbotenen Tuns. **AIDS** ist eine unzweideutige Antwort Gottes für alle, die es verlernt haben, ihrem Ehepartner treu zu bleiben, aber auch für Homosexuelle, Lesbierinnen, Hurer und Drogensüchtige. „**Gott hat sie dahingegeben in ihres Herzens Gelüste, daß sie sich gegenseitig zerstören**“, schreibt Paulus in seinem Brief an die Römer (1,24-28). Das Gericht Gottes macht nicht Halt vor Moslems, Juden und Namenschristen. Wer das Grundgebot aller Sittlichkeit „**Du sollst nicht ehebrechen**“ überhört, läuft heute Gefahr, durch seine Sünde Selbstmord zu begehen. Das Wort: „**Der Tod ist der Sünde Sold**“ ist wieder verständlicher geworden.

Leider werden aber auch Säuglinge und Kranke bei Blutübertragungen mit AIDS infiziert. Es wäre deshalb ungerecht, einen AIDS-Kranken zu verurteilen. Gott ist der Herr und kennt die Vergangenheit eines Menschen. Wir sind nicht besser als jeder bekanntgewordene Ehebrecher. Jesus hat unser Innerstes offenbart, als er sagte: „**Aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurei ...**“ (Mt.15,19). Was wir brauchen, sind nicht auf-

klärende Schutzmaßnahmen gegen AIDS, sondern ein neues Herz, einen neuen Geist und eine neue Gesinnung in unserem Volk. David, der Ehebrecher und Mörder, kann uns hier mit seinem wegweisenden Bußgebet helfen: **„Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir“**

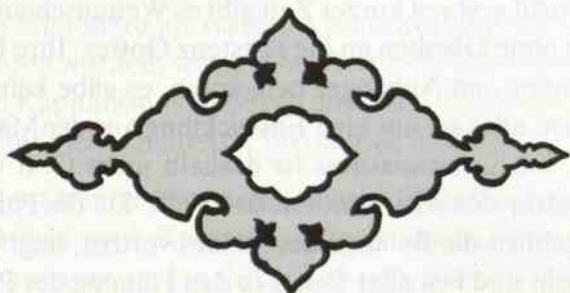
(Ps. 51,12-13).

Jeder, der in diesem Sinn aufrichtig betet und Jesus seine Sünden offen bekennt, hört aus seinem Mund das erlösende Wort:

**„Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“**

(Mt. 9,2; Lk. 7,48)

Dazu schenkt uns der Herr die Kraft seines Geistes zu einem geheiligten Leben. Wir bleiben nicht allein in unseren Versuchungen. Jesus hilft uns überwinden.



## DAS ACHTE GEBOT

„Du sollst nicht stehlen“

(2. Mose 20,15).

### WEM GEHÖREN GUT UND GELD?

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde und alles, was darinnen ist. Ihm gehören die Elemente, die Pflanzen, die Tiere und - wir selbst. Jeder Mensch ist ein Eigentum Gottes. Wir sind nicht durch Zufall da. Gottes Gnade, seine Gedanken und Kräfte haben sich in jedem Geschöpf verwirklicht. Gott ist in einem umfassenderen Sinn Besitzer des Universums, als uns bewußt ist. Ihm gehört alles Silber und Gold. Sein sind unsere Begabungen und die Besitztümer, die uns zur Verfügung stehen. Wir sind als Verwalter des uns Anvertrauten eingesetzt und ihm für Zeit, Geld, Kraft und Besitz verantwortlich.

Nicht erst seit kurzer Zeit gibt es Weltanschauungen ohne Glauben an die Existenz Gottes. Ihre Begründer und Anhänger behaupten, es gäbe keinen Geist; alles sei nur eine Entwicklung aus der Materie. Im Kommunismus ist deshalb nicht Gott der Besitzer des Alls, sondern das Volk. Da die Partei angeblich die Belange des Volkes vertritt, liegt die Macht und fast aller Besitz in den Händen der Par-

teifunktionäre. Nur wer befolgt, was die Partei anordnet, hat Anteil am Volkseinkommen. Doch zeigen sich allenthalben starke Auflösungserscheinungen, da das Interesse des einzelnen am Kollektiv klein ist. Jeder leistet so wenig wie möglich und bestiehlt den Staat, so gut er kann. Seit einiger Zeit ist man deshalb in China und auch in der Sowjetunion dabei, wieder mehr private Anreize zu schaffen. Es wird angesichts der vergleichbar geringen Wirtschaftsleistung deutlich: der Mensch ist nicht fürs Kollektiv geschaffen. Die Privatinitiative ist stärker als ein gleichgültiger Gehorsam. Wir sind zu einem Leben in der Verantwortung vor Gott geschaffen.

Im Westen regiert dagegen ein Privat-Kapitalismus, wo jeder Herr seiner Zeit und seines Geldes ist. Ein demokratischer Sozialismus versucht dabei mit mehr oder weniger Erfolg, den Minderbemittelten größere Anteile vom Kuchen des Volksvermögens zu verschaffen. Der einzelne aber bleibt verantwortlich für sich und seine Zukunft. Wenn die Millionäre im Westen Verantwortung vor Gott spüren würden, würden sie über ihren schrankenlosen Kapitalismus Buße tun und arme und kleine Arbeiter mehr an ihrem Einkommen beteiligen.

Im Grunde genommen unterscheiden sich Kapitalismus und Kommunismus in ihren Grundanschauungen und in ihrer Zielsetzung wenig. Beide

glauben an die Macht in Besitz und Kapital. Beide haben den Wohlstand auf ihre Fahnen geschrieben. Sie unterscheiden sich lediglich in der Methode zur Erreichung von Besitz und Kapital sowie in ihrer Verteilung. Hier muß darauf hingewiesen werden, daß die Abschaffung des Privateigentums im Zuge der Sozialisierung ein verhüllter Diebstahl ist. Doch ist die Ausnützung der Armen durch die Reichen und Superreichen eine nicht minder große Sünde.

Für den Christen stehen diese Fragen in einem anderen Zusammenhang. Der Schöpfer ist der Besitzer allen Eigentums. Wir sind nur seine Verwalter und keine selbständigen Herren. Nichts gehört uns direkt und allein. Alles wird uns als Segen Gottes zuteil. Ihm müssen wir Rechenschaft ablegen über die Verwendung unseres Geldes, unserer Kraft und unserer Zeit.

## **DIE LIEBE ZU GOTT UND DIE GIER NACH GELD**

Jesus sagte warnend: „**Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen, entweder werdet ihr dem Schöpfer anhängen und die Materie hassen oder den lebendigen Herrn ablehnen und totes Gold und Silber lieben**“ (Mt. 6,24). Es ist unmöglich, daß ein



Christ auf die Dauer Herr seines Geldes bleiben kann und es nicht Gott zur Verfügung stellt. Er wäre sonst ein Dieb am Eigentum seines Herrn. Von daher ändert sich die Art und Weise des Umgangs mit unserem Geld erheblich. Wohlhabende Christen leben nicht nur für sich selbst. Sie fragen Gott ernsthaft, was sie mit dem von ihm anvertrauten Geld tun sollen.

Die relativ armen Länder der Dritten Welt, wo wenig Privatinitiative und keine Industrialisierung den Wohlstand der Massen heben konnte, brauchen zuerst eine evangelikale Mission als geistliche Entwicklungshilfe. Erst wenn der einzelne sich zu dem Dreieinigen Gott bekehrt, Verantwortung für den Mitmenschen übernimmt und mit Fleiß, Hingabe und Opfer arbeiten lernt, kann eine technische Entwicklungshilfe eingreifen. Ein solches geistliches Umdenken ist unerlässlich, wenn Korruption, Diebstahl, Faulheit und Trägheit von Aktivität, Genauigkeit, Fleiß und Verantwortlichkeit abgelöst werden sollen.

Gott sagt deutlich: „**Du sollst nicht stehlen!**“ Er bestätigt damit den Besitz des einzelnen, den er ihm anvertraut hat. Wir brauchen aber niemanden um seinen Reichtum beneiden, denn proportional dazu wächst seine Verantwortung vor Gott. Jesus erklärte deutlich: „**Leichter geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als daß ein Reicher ins Reich Gottes**

**komme.“** (Mt. 19,24) Der Reichtum der Wohlhabenden legitimiert niemanden zum Diebstahl. Wer stiehlt, ist für dieses Unrecht vor Gott voll verantwortlich.

Es gibt ein gesundes Empfinden in uns, daß wir kein Recht haben, uns etwas anzueignen oder zu nehmen, was uns nicht gehört. Unser Gewissen reagiert auf den kleinsten Diebstahl empfindlich. Es ist hilfreich, uns zu prüfen, ob wir zu Unrecht etwas in unserem Besitz haben, das anderen gehört. Wir sollten den Herrn bitten, daß er uns jedes unrechte Gut in unserem Besitz zeigt. Dann bitten wir Jesus um die Kraft, das fremde Eigentum wieder seinem ursprünglichen Besitzer zurückzugeben und ihn um Entschuldigung zu bitten. Wir sollten dabei nichts verzögern, denn alles gestohlene Gut belastet unser Verhältnis zu Jesus und macht unser Gewissen unfrei und traurig. Als einmal mehrere Polizisten bei einer Evangelisation in einem kleinen Staat Afrikas die Aufforderung hörten, alles Gestohlene zurückzugeben, lachten sie laut auf und schauten sich gegenseitig belustigt an. Jeder wußte vom andern, daß dieser auch gestohlen hatte. Es ist Gnade, wenn ein Mensch seine Sünde erkennt, bereut, haßt, läßt, bekennt und wieder gut macht. Die Lösung von einer Schuld hat ganz bestimmte praktische Folgen und Konsequenzen, die wir mit Jesus im einzelnen besprechen müssen.

## MODERNER DIEBSTAHL

Wenn wir uns fragen, was alles Diebstahl ist, so erkennen wir schnell, daß es nicht nur eine Entwendung von fremdem Eigentum mit ausgestreckter Hand gibt, sondern auch Veruntreuung von anvertrautem Gut an der Arbeitsstelle, mangelhafte Arbeitsmoral und vergeudete Zeit in Privatgesprächen während der Arbeitszeit. Ebenso ist jede Form des Betrugs Diebstahl, wenn etwa mangelhafte Ware zum Normalpreis oder gar zu Wucherpreisen angeboten wird. Oft besteht ein Mißverhältnis zwischen Wert und Preis einer Ware. Auch falsche oder fehlende Angaben beim Finanzamt sind Betrug, denn dadurch wurde eine rechtmäßige Steuer hinterzogen. Im Arbeitsverhältnis und im Geschäftsleben gibt es unzählige Tricks und Möglichkeiten zu betrügen und zu stehlen. Wer nicht vor Gott lebt, steht in der Gefahr, durch Unterschlagung, Faulheit oder überzogene Forderungen vor Gott und Menschen schuldig zu werden.

Dasselbe gilt den Arbeitgebern, wenn sie ihre Mitarbeiter ausnützen, über die Maßen antreiben und die vereinbarten Löhne nicht rechtzeitig zahlen. Diebstahl ist es auch, wenn Geldgeber zu hohe Zinsen verlangen. Andererseits ist es unrecht, wenn Leute Schulden machen, von denen sie wissen, daß sie sie nie zurückzahlen können. Möglich-

keiten zum direkten oder verkappten Diebstahl gibt es viele. Wer kein durch den Heiligen Geist geschärftes Gewissen besitzt, steht in Gefahr, seine Gerechtigkeit und sein Heil durch die Gier nach Geld und Gut zu verlieren. Paulus schärft uns ein: **„Weder Diebe noch Räuber werden ins Reich Gottes kommen“** (1. Kor. 6,10).

Der Diebstahl in unserer modernen Gesellschaft hat neue Formen entwickelt. Das Dienst-Telefon wird für Privatgespräche benützt. Das verlockende, vielfältige Angebot im Supermarkt findet immer mehr Langfinger. Autodiebstähle sind in den Großstädten an der Tagesordnung, und der Drogenhandel lebt davon, die Sucht der Abhängigen auszunützen. Sie müssen sich legal oder illegal Geld verschaffen, um ihrem zwangsmäßigen Verlangen fröhnen zu können. Das Knacken von Computern und der Verkauf gespeicherter Daten und Adressen ist eine andere Form der Entwendung fremden Eigentums.

Wer sich nicht von Jesus ein neues Herz schenken läßt, wird bei der Jagd nach Geld in die Versuchung zu Geiz oder Neid hineingerissen, welche immer noch die Wurzeln allen Übels sind. Wer den Besitz von viel Geld zum Ziel seines Lebens macht, bekommt eine ungute Gesinnung. Sein Verhalten wird hart, kalt und bisweilen brutal. Sein Sinnen

und Trachten wird bis ins Unterbewußte hinein von finanziellen Gesichtspunkten diktiert. Nicht Gott, sondern das Geld ist der Mittelpunkt seines Lebens geworden. Die Freude am Herrn ist nicht mehr seine Stärke.

Die da reich werden wollen, fallen in Versuchungen und Stricke. Jesus blieb arm. Er hatte nicht, wo er sein Haupt hinlegen konnte. Judas, der Verräter, war ein Dieb und trug den Beutel (Joh. 12,6). Paulus arbeitete hart mit seinen eigenen Händen, weil er niemandem zur Last fallen wollte. Er arbeitete nicht nur zum Erwerb seines eigenen Lebensunterhaltes, sondern versorgte auch seine Mitarbeiter, daß sie frei zum Dienst für Christus blieben.

## **ARBEIT UND OPFER**

Vielleicht muß mancher Anfänger im Glauben seine Einstellung zum Geld und zur Arbeit ändern. Nicht zu betteln oder Hilfe von anderen zu erwarten, schafft ein ausreichendes Einkommen. Die vertrauensvolle Bitte ums tägliche Brot enthält auch den Gedanken, daß der Herr uns eine angemessene Arbeit schenke und uns in ihrer Ausübung segne. Wir können um die rechte Arbeitsstelle beten, um Gesundheit für einen treuen Einsatz und um Durchhaltevermögen, auch wenn es mit dem Chef und mit den Kollegen Schwierigkeiten gibt.

Wer unter der Führung Gottes lebt und fleißig arbeitet, braucht nicht zu stehlen oder zu betteln. Er empfängt ausreichende Mittel für sich und sein Haus und kann noch Bedürftigen helfen und von dem, was der Herr ihm anvertraut hat, für die Ausbreitung des Evangeliums opfern. **„Geben ist seliger als Nehmen“** (Apg. 20,35; Eph. 4,28; 1. Thess. 4,11).

Jesus begegnete einem reichen jungen Mann. Dieser war fromm und hatte die zehn Gebote treu gehalten. Der Herr liebte ihn und wollte ihm helfen, von seinen verborgenen Bindungen frei zu kommen und sagte ihm: **„Willst du vollkommen sein, so verkaufe, was du hast und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben“** (Mt.19,21). Da wurde der junge Mann traurig, denn er hatte viele Güter. Er verließ Jesus. Wir müssen uns immer wieder prüfen, ob die Nachfolge Jesu an erster Stelle steht oder ob unsere Hoffnung und Existenz auf unserem Besitz, unserem Bankkonto, dem Arbeitsplatz oder auf unserer Gesundheit basiert (Mk. 10,19; Lk. 18,20). Jesus will uns vom Mammonsgeist lösen, so daß wir uns Gott ganz hingeben, das Opfer zum Thema unseres Lebens machen und praktisch anderen helfen, wie Jesus sich selbst zum Opfer für Schuldige gegeben hat. Der Herr will uns von der Gebundenheit ans Geld lösen und uns im Leben seines Geistes bewähren.

Die Urgemeinde war in einer innigen Gemeinschaft verbunden. Die Gemeindeglieder lebten in der Naherwartung des Kommens Christi, verkauften alle ihre Güter und lebten gemeinsam von dem Erlös. Hier zeigt sich der nie wieder erreichte freiwillige Kommunismus der ersten Christen, der sich wie Feuer und Wasser zum bolschewistischen Zwangs- und Gewaltkommunismus verhält. Er ist auch nicht vergleichbar mit der israelischen Kibbuzbewegung, bei der ein Sozialismus im zionistischen Sinne praktiziert wird. Diese Variante wirft erhebliche Fragen und Probleme auf, etwa bei der Verantwortlichkeit des einzelnen, im Verhältnis der Geschlechter zueinander oder bei der Ordnung der Familie und der Kindererziehung.

Die Urgemeinde konnte jedoch ihren hohen geistlichen Standard nicht lange halten. Die Gemeindeglieder verarmten. Christus kam nicht sofort, wie sie erwartet hatten. Als eine Hungersnot ins Land hereinbrach, litt die Gemeinde große Not. Paulus war es, der bei den jungen Gemeinden in Griechenland und im Gebiet der heutigen Türkei beträchtliche Geldopfer sammelte und der Urgemeinde in Jerusalem überbrachte.

Der Apostel der Völker hat den Sinn der Arbeit von der Wurzel her verändert, indem er uns eine neue Arbeitsmoral beibrachte: **„Alles was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den**

**Menschen“** (Kol. 3,23). Seither ist jede ehrliche Arbeit genauso viel wert wie ein Gottesdienst. Wir sollten uns prüfen, für wen wir arbeiten, für uns, unsere Familie, den Arbeitgeber, den Staat oder für Gott.

## **DER ISLAM UND DAS EIGENTUM**

Der Islam bejaht die Allmacht des Schöpfers und das dem einzelnen anvertraute Eigentum. Es wird als Segen und Lohn von Gott für jene verstanden, die treu beteten und dem Gesetz gemäß lebten. Außerdem existiert der Orientale nicht als Einzelmensch; er lebt im Verband seiner Sippe. Die Sippe besitzt und beherrscht Ländereien, Ölquellen und Wasserbrunnen gemeinsam. Die Großfamilie ist der Ort, wo Alte, Kranke, Gestörte und Elende aufgenommen werden. Bis vor kurzem waren im Nahen Osten keine Sozial- und Lebensversicherungen nötig. Erst im Zeitalter der Technisierung und Vermassung beginnen auch hier die Organisationen und Einrichtungen einer modernen Gesellschaft notwendig zu werden.

Die Moschee lebt von der Pflichtsteuer (Zakat) und den freiwilligen Gaben (Sadaka) der Gläubigen. Sie werden nicht unter staatlicher Kontrolle eingetrieben, sondern sind religiöse Pflichten, die den Weg des einzelnen ins Paradies ebnen. Wer



hier eine Moschee baut, bekommt dafür in der Ewigkeit einen Palast.

Als der junge Islam sich ausbreitete, war die Verteilung der Beute im „Heiligen Krieg“ ein wesentliches Mittel, um Zögernde geneigter zu machen. Mohammed benützte diese Methode, um seine Getreuen an den Islam zu gewöhnen. Wer den Islam nicht annahm und weder Christ noch Jude war, also nicht zu den Buchbesitzern gehörte, sollte getötet oder versklavt werden. Sklaven sind nach dem Koran und der Scharia eine Kategorie von Menschen, die ein Moslem besitzen kann. Vor allem heiratsfähige Sklavenmädchen standen ihren Besitzern zur Verfügung, natürlich mit der Einwilligung ihrer Eltern, die auch Sklaven derselben Herren waren. Sklavenhandel als Menschenraub und das Geschäft mit Ungläubigen blühte im Islam mehrere Jahrhunderte hindurch. Nord-, Mittel- und Südamerika schämten sich nicht, diese billigen Arbeitskräfte in großer Zahl einzuführen. Erst die Befreiungskriege in den USA und der Kampf der Engländer gegen den Sklavenhandel bereiteten diesem internationalen Menschendiebstahl ein Ende.

## **DIE HARTEN STRAFEN DER SCHARIA**

Im Islam gibt es drakonische Strafen für Diebstahl. Beim ersten nachgewiesenen Diebstahl wird

die rechte Hand abgehackt, beim zweiten der linke Fuß. Diese strengen und grausamen Strafgesetze haben zur Folge, daß in den islamischen Ländern weniger gestohlen wird als in jenen Staaten, in welchen die Scharija nicht angewandt wird. Das Mittel für die Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung ist jedoch die pure Angst. Dennoch kommen im Iran, im Sudan und anderen islamischen Ländern immer wieder Diebstähle vor, so daß öffentlich Hände und Füße abgehackt werden. Khomeini soll eine Guillotine in Betrieb genommen haben, die ohne Betäubung des Diebes dessen Hand abhackt, automatisch den Armstumpf abbindet und das Blut stillt. Im Sudan ist die Herrschaft der Scharija nach vierjähriger Dauer abgeschafft worden. Seither haben sich 125 Handamputierte zu einem Verein zusammengeschlossen und verlangen von der Regierung eine Rente, weil sie aufgrund eines außer Kraft gesetzten und überholten Gesetzes verstümmelt worden seien. 26 Männern sind wegen eines zweiten Diebstahles auch die linken Beine abgesägt worden. Ein in der Presse veröffentlichtes Foto zeigt viele dieser Männer mit erhobenen Armstümpfen. Ein Mensch, des Diebstahls überführt, wird aber durch diese Strafe nicht gebessert, sondern nur arbeitsunfähig gemacht. Im Sudan hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß - wollte man allen, die je einen Diebstahl begangen haben, die

linke Hand abhacken - bald niemand mehr mit zwei gesunden Händen anzutreffen wäre. Diese Gesetze aus der Zeit eines Hammurabi (1793-1750 v. Chr.) sind heute nicht mehr tragbar.

## **WIE HAT JESUS DEN DIEBSTAHL IN SEINEN NACHFOLGERN ÜBERWUNDEN?**

Jesus zeigt einen besseren Weg. Er hat humane Strafen für Diebe nicht abgeschafft, jedoch die göttliche Strafe des ewigen Todes an unserer Stelle auf sich genommen. Aus Dankbarkeit für sein stellvertretendes, vollendetes Opfer werden wir niemals wieder die Hand ausstrecken, um fremdes Gut an uns zu nehmen.

Jesus hat uns durch den „Geist der Wahrheit“ von der diebischen Gesinnung befreit und uns ein neues Vertrauen zu Gott, unserem Vater, geschenkt, so daß wir ihn kindlich um einen Arbeitsplatz, um Gesundheit und das tägliche Brot bitten können. Der Sorgegeist hat keinen Raum mehr in unserem Herzen. Wir sind getrost und wissen: Unser Vater sorgt für uns; er läßt uns nicht allein.

Jesus hat den Seinen ein neues Herz gegeben, das nicht mehr in Geld und Gut die Sinnerfüllung des Lebens sieht, sondern in Hingabe und Dank. Wir sind frei geworden von Geiz und Neid. Wir wissen,

der Reiche lebt gefährlich. Der Sog des vielen Geldes ist groß. Er droht, ihn in seinen Bann zu ziehen, wenn er ihm nicht schon erlegen ist. Außerdem werden er und wir Rechenschaft ablegen müssen für jeden Pfennig, den wir ausgegeben haben. Christen bekommen eine neue Schau für die Armen und denken ernsthaft darüber nach, wie sie ihnen helfen können, eine eigene Initiative zu ergreifen und geistliche Verantwortung zu lernen, um fleißig zu arbeiten und unabhängig zu werden. Sie suchen Wege, um ihnen Hilfe zur Selbsthilfe zu gewähren. Wenn allerdings jemand tatsächlich nicht mehr arbeiten kann und krank ist, sollte er eine regelmäßige Unterstützung erhalten. Wo wir eine solche Last nicht allein tragen können, sollten wir uns mit Gleichgesinnten zusammentun, um den Notleidenden langfristig zu helfen.

Nicht Angst vor Strafe, sondern Gottes Liebe an Bedürftige weiterzugeben, ist die Triebkraft im Leben des Christen geworden. Nicht gute Werke, um eigene Sünden auszugleichen, sondern Dank für Golgatha stellt das Motiv unseres Handelns dar. Jesus hat uns befreit vom Stehlen, Betteln und Schuldenmachen. Er leitet uns zum Fleiß, zur Treue im Kleinen und zur Genügsamkeit. Seine Hingabe führt uns zur Hingabe an ihn. Wir müssen nicht nur an uns selbst denken, er hat uns den Blick für die Bedürfnisse des Nächsten geschenkt. Christus hat

die Besitzverhältnisse nicht mit Gewalt geändert, sondern schuf neue Menschen, die in seiner Nachfolge sein eigenes Lebensthema aufgenommen haben: „**Der Menschensohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele**“ (Mt. 20,28).



## **DAS NEUNTE GEBOT**

**„Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.“**

(2. Mose 20,16)

### **DIE MACHT DER ZUNGE**

Unsere Zunge ist klein, aber sie besitzt eine ungeheure Macht. Sie ist oft stärker als Geld, Muskelkraft oder Medizin. Das Wort, das unsere Zunge ausspricht, gleicht einem Streichholz, das einen dünnen Wald in ein lohendes Flammenmeer verwandeln kann. Umgekehrt gleicht ein hilfreiches Wort dem Ruder eines Ozeanriesen, das den Koloß sanft in den sicheren Hafen führt. Mit derselben Zunge kann der Mensch lügen, fluchen, Gott lästern oder die Wahrheit sagen, segnen und Gott loben. Wie ist das möglich? Der Apostel Jakobus hat uns im 3. Kapitel seines Briefes eindruckliche Beispiele gegeben, die uns in die Buße leiten. Gerade wir Christen müssen die Worte auf unserer Zunge im Lichte Gottes genau prüfen. Jede Doppelzüngigkeit ist ein Hinweis auf ein verdorbenes Herz, das sich nicht selbst erneuern kann.

## DIE NOTWENDIGKEIT UNSERER HEILIGUNG

Wir brauchen Jesus, der unsere Zunge reinigt und unseren Sinn durch seinen Heiligen Geist erneuert, damit er uns mit seiner Wahrheit erfülle. Jesaja, der hoheitsvolle Priester-Prophet, dessen Beruf es war, vor Gott zu stehen und die Menschen mit dem Dreieinigen Gott zu versöhnen, erschrak bei seiner Berufungsvision bis in die Tiefe seines Herzens und rief: „**Wehe mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den Herrn Zebaoth, gesehen mit meinen Augen.**“ Da flog einer der Seraphim zu ihm. Er hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altar genommen hatte und rührte seinen Mund an und sprach: „**Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, daß deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde gesühnt sei**“ (Jes. 6,7).

Ein Mensch erkennt seine Unaufrichtigkeit, sein Ränkespiel und seinen Selbstbetrug erst richtig, wenn er Gott begegnet. Dann sieht er plötzlich, daß Gott die Wahrheit und der Maßstab für ihn ist. Wir alle sind voller Unreinigkeit, Lüge, schlangenhafter Verdrehtheit und giftiger Bosheit. Ohne die Begegnung mit dem heiligen Gott lebt ein Mensch oberflächlich. Petrus fiel vor Jesus nieder und rief: „**Herr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündi-**

**ger Mensch.**“ Er konnte die Nähe des Allmächtigen nicht mehr ertragen. Er wußte sich durchschaut und gerichtet. Doch Jesus berief gerade den, der seine Verlorenheit erkannt und bekannt hatte, zum Menschenfischer, genauso wie der Herr einen Jesaja nach seiner Buße zu seinem Boten berufen konnte.

So wie Jesus Christus die Wahrheit in Person ist, so ist auch sein Heiliger Geist der Geist der Wahrheit (Joh. 14,17). Er ist betrübt über jede Lüge, jede Halbwahrheit, jedes falsche Gerücht, jede Verdächtigung und jedes Geschwätz, das aus dem Munde eines Menschen kommt. Gott lügt nicht. Er ist durch und durch lauter. Sein Wort geht in Erfüllung. Er will uns erneuern und zur Wahrhaftigkeit in demütiger Liebe befähigen. Er treibt uns dazu, die Wahrheit in Liebe zu sagen und die Liebe wahrhaft zu leben. Wer einem Menschen die Wahrheit kalt und unbarmherzig ins Gesicht schleudert, gleich einem Totschläger. Wer aber nur gütig zu einem andern redet und die Wahrheit verschweigt, lügt trotz seiner Liebe. Wer einen Menschen immer nur lobt und ehrt oder sich ihm gar anbiedert, aber hinten herum schlecht redet, ist ein Lügner. Lobhudelei und üble Nachrede gehören oft zusammen.





## DIE QUELLE ALLER LÜGE

Der Dreieinige Gott ist die Wahrheit, die Wirklichkeit und das Recht in sich selbst. Christus bezeichnet dagegen Satan als Lügner und Vater der Lüge, so wie er auch der Mörder von Anfang an ist. Jesus nennt ihn den Bösen und den Fürsten dieser Welt. Was von ihm kommt, ist nicht wahr.

Der Böse verführte Eva mit einer listigen Frage, indem er die Wahrheit verdrehte und diese Verdrehung wiederum in Frage stellte. Dadurch machte er Gott indirekt zum Lügner und erschütterte das Vertrauen Evas in ihn. Da wuchs in Eva der Hochmut, die Begierde und ihr Aufruhr gegen Gott.

Jesus wurde nach seiner Taufe vom Heiligen Geist sofort in die Wüste geführt, damit er von Satan versucht werde. Nach 40 Tagen und 40 Nächten voller Gebet und Fasten widerstand er Satan, der ihm wieder mit einer angezweifelten Wahrheit gegenübertrat und sagte: „**Wenn du Gottes Sohn bist ...**“ Er hätte nur zu sagen brauchen: Du bist Gottes Sohn, so hätte er die Wahrheit bestätigt. Er versuchte aber, Jesus in Zweifel an seiner Gottessohnschaft zu stürzen und ihn zur Selbsthilfe zu verleiten. Jesus antwortete ihm nicht mit eigenen Gedanken. Er ließ sich auch nicht auf eine Diskussion mit Satan ein, noch redete er aus eigenen Gefühlen und

Erfahrungen heraus. Er erwiderte kurzerhand: „**Es steht geschrieben.**“ Er setzte das geoffenbarte und geschriebene Wort Gottes gegen alle dämonische Verdrehung und Lüge. Es gibt in dieser Welt keine andere Methode, um sich gegen den „**Vater der Lüge**“ durchzusetzen, als sich aufs geoffenbarte Wort Gottes zu verlassen und es zu bezeugen.

Satan kennt aber die Bibel erstaunlich gut. Er konterte und zitierte nun seinerseits einen biblischen Text, riß ihn jedoch aus dem Zusammenhang. Er versuchte, Jesus in einen offenen Gegensatz zu seinem Vater zu treiben. Jesus antwortete ihm erneut mit einem Gotteswort „**Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen**“, das Satans Verführungsabsicht ins Licht der göttlichen Wahrheit stellte. Wir können aus diesem Kampf zwischen Gottes Sohn und Satan erkennen, daß der Böse keine glatten, plumpen Lügen ausspricht. Seine Worte enthalten bisweilen 80 bis 90 Prozent Wahrheit. Aber sie sind im entscheidenden Punkt und in der Gesamtrichtung eine Lüge und Irreführung, ein Betrug und Aufruhr gegen Gott und seinen Sohn.

## MÄCHTIGE IRRTÜMER

Auch die großen Weltanschauungen und Religionen enthalten nicht nur reine, plumpe Lügen.

Sie bieten viel Wahrheit sowie konstruktive und bestrickende Programme an. Aber die Grundausrichtung ist falsch. Die Teilwahrheiten in diesen Systemen unterstützen dynamische Irrtümer und falsche Weltanschauungen. Der Islam erscheint manchen als eine fromme Naturreligion mit mündlich überlieferten Wahrheiten aus dem Alten und Neuen Testament. Doch der gekreuzigte Gottessohn wird von allen Moslems entschieden geleugnet. Damit zeigt sich der Islam als eine Meisterlüge Satans, die 900 Millionen Menschen ohne Versöhnung in der Gottesferne gefangenhält. Auch der Kommunismus, der Humanismus und andere Ideologien vermischen intelligente Lügen mit Wahrheit, die den Menschen in eine tiefere Gottlosigkeit treiben. Auch Sekten, Kirchen und Gemeinschaften, die das Bibelwort aus dem Zusammenhang reißen, zur Selbsterlösung aufstacheln und Jesus nicht als den alleinigen Weg zur Wahrheit bekennen, sind fromme Verführer. Allein Jesus, der Gekreuzigte und Auferstandene, ist der Schlüssel zur Wahrheit. Vor ihm sind alle Menschen als Lügner offenbar. Wer an ihn glaubt, wird gerecht und wahrhaftig und vermag dem Dschungel der Lüge zu entfliehen.

Es ist unfaßlich, was heute durch Funk, Zeitungen, Illustrierte und Fernsehen verbreitet oder auf Parteitagungen und bei Festreden gelogen wird. Natürlich werden diese Reden und Vorträge nicht als pri-

mitive Lügen angeboten. Sie sind nach massenpsychologischen Gesichtspunkten abgefaßt worden und planen die Reaktionen der Hörer im voraus ein. Angenehmes wird stark herausgestrichen und betont, Unliebsames angedeutet oder verschwiegen. Der Opponent wird übertrieben angeschwärzt und die eigene Partei als der große Helfer herausgestellt. Die unausgewogene Darstellung der Sachverhalte mißrät nicht selten zur Lüge und dient der Selbstbeschönigung. Gezielte Desinformation schafft Abneigung, kluge Verdrehung verursacht Haß.

## ALLTAGSLÜGEN

Aber nicht nur die große Politik wird von der Lüge beherrscht. Im Alltag wird ebenso viel verdreht und Gutes böse und Böses gut genannt. Kaffeekränzchen sind manchmal Brutstätten der Lüge. Was als wertvolle Gesprächsrunde geplant war, verkehrt sich schnell in Kritik und Spott über Abwesende. Wenn dann plötzlich die Person den Raum betritt, über die gerade geredet worden war, wird der Gesprächsgegenstand blitzschnell geändert und so getan, als ob kein anderer Gedanke die sich Unterhaltenden beschäftige. Wir sind alle Heuchler von Kindheit an. Vielleicht sind über den Dazugekommenen keine groben Lügen verbreitet

worden, aber die Wahrheit wurde entstellt, verdreht und verkürzt. Der „**Vater der Lüge**“ inspiriert uns mehr, als wir wahrhaben wollen. Wir müssen bewußt Buße tun und unsere Entstellungen und Halbwahrheiten als Sünde erkennen und bekennen. Wir sollten lernen, von anderen Menschen so zu reden, wie wir auch in ihrer Gegenwart sprechen würden. Vielleicht sollten wir bestimmte Gesprächsgruppen und Geschwätze sprengen oder verlangen, daß diskriminierende Aussagen der betreffenden Person offen vorgelegt werden. Manchmal verlangt es Mut, für eine angegriffene Person einzustehen und ihre Unschuld zu verteidigen. Gerade das neunte Gebot verlangt von uns, daß wir dem Fisch gleichen, der gegen den Strom schwimmt.

Oft geraten wir in eine verzwickte Lage, in der wir plötzlich Stellung nehmen müssen, aber die Wahrheit nicht rund heraus sagen können, ohne andere zu belasten oder selbst das Gesicht zu verlieren. In solchen Situationen neigen wir zur Notlüge oder Halbwahrheit, oder uns entfährt eine „weiße Lüge“, eine gewandte Vertuschung oder kluge Ablenkung, bevor wir noch merken, was wir gesagt haben. Das Sprichwort „Er findet schneller eine Ausrede als eine Maus ihr Loch“ ist nur allzu wahr.

Die Lüge hat unsere Gesellschaft vergiftet. Keiner glaubt und vertraut dem andern ganz. Jeder

nimmt an, der Gesprächspartner denke noch etwas anderes, als er sagt. Mißtrauen trennt die Menschen gleich unsichtbaren Glasscheiben. Die Lüge macht uns einsam. Sie brennt im Herzen und steigt in stillen Stunden wieder ins Bewußtsein empor. Wohl dem, der von Jesus die Kraft empfängt, seine Lügen, Verdrehungen, Verunglimpfungen, Vertuschungen, Irreführungen und Verurteilungen offen zu bekennen, und die betroffenen Personen um Entschuldigung zu bitten. Solcher sichtbare Gesinnungswandel reinigt die Atmosphäre, schafft Vertrauen und zerstört unseren elenden Hochmut.

## **WER VERSTEHT SEINEN MITMENSCHEN WIRKLICH?**

Wir sollten uns auch prüfen, ob wir unsere Mitmenschen so verstehen, wie Gott sie beurteilt. Jesus schärft uns ein: **„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet, denn nach welchem Recht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welchem Maß ihr meßt, wird euch zugemessen werden. Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge und nimmst nicht wahr den Balken in deinem Auge? Oder wie kannst du sagen zu deinem Bruder: 'Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen' und siehe, ein Balken ist in deinem Auge. Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem**

**Auge; danach sieh zu, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehst“ (Mt. 7,1-5).**

Wer dieses Grundgebot in der Bergpredigt begreift und akzeptiert, wird still und kritisiert sich selbst zuerst, bevor er den andern ablehnt und moralisch vernichtet. Es ist wahrscheinlich, daß unser Mitmensch konkrete Fehler begangen hat, so groß wie ein Splitter im Auge. Doch gleichzeitig könnten wir selbst ein Sägewerk betreiben, um die Balken zu verarbeiten, die in unserem eigenen Auge stecken. Gemeint sind damit reale Sünden wie Haß, Unreinheit, Geiz, Neid, Unredlichkeit, Sonntagsentheiligung oder mangelnde Gottes- und Elternliebe. Wer sich selbst verleugnet und das Überführungswerk des Geistes Gottes an sich geschehen läßt, wird nicht so schnell die anderen hochmütig ablehnen, abtun oder verachten, sondern überlegen, wie ihnen geholfen werden kann, so wie ihm selbst geholfen worden ist.

Kein Mensch kann den anderen gerecht beurteilen. Wir kennen weder seine Erbanlagen noch die Umwelteinflüsse, die ihn geformt haben. Wo würden wir stehen, wenn wir alle seine Schwierigkeiten erlitten hätten? Wo wäre er angekommen, wenn ihm alle Segnungen und Führungen zuteil geworden wären, die wir erfahren haben? Das Gebot „**Liebe deinen Nächsten wie dich selbst**“ kommt

besonders in der Frage der Beurteilung eines Mitmenschen zum Tragen.

Hier beginnt auch die Problematik des Schwörens. Wer weiß schon, ob er alles genau gesehen, richtig gehört und recht verstanden hat! Die ganze Wahrheit zu begreifen, wie Gott sie sieht, ist undenkbar. Unsere Beurteilungen bleiben immer mangelhaft.

## **WIE MÜSSEN WIR DIE WAHRHEIT SAGEN?**

Was sollen wir also tun? Sollen wir die Lüge gut und die Wahrheit schlecht nennen? Niemals! Vor Gericht müssen wir als Zeugen stets die Wahrheit sagen. Vielleicht sollten wir dabei nicht mehr aussagen, als wir gefragt werden, und nicht alles berichten, was wir wissen. Wir sollten um die Weisheit bitten, Brüder und Schwestern nicht zu verraten oder unnütz zu belasten. Gerade in Verfolgungszeiten brauchen Christen die Gnadengabe, die Wahrheit recht sagen zu können, ohne zu lügen. Wir benötigen eine gnädige Geistesleitung, um andere Glieder der Gemeinde nicht in Gefahr zu bringen oder zu belasten. Meist vermuten Nichtchristen, daß wir lügen, weil sie den Geist der Wahrheit nicht kennen. Sie können sich nicht vorstellen, daß der Heilige Geist uns treibt, die Wahrheit immer zu sagen.



Im Alltag - in Schule, Familie oder Freizeit - sollten wir uns üben, das Gute über einen Menschen herauszustellen und nicht einseitig seine Fehler zu kritisieren. Wir sollten uns bemühen, Gutes von einem Menschen zu denken. Paulus schreibt: **„Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, hofft alles, sie duldet alles. Die Liebe hört niemals auf ...“.**

(1. Kor. 13,4-8a)

Aus einem solchen Geist kommt kein vernichtendes Urteil über einen Menschen, sondern wächst das Bemühen, ihm zu helfen, ihn zu verstehen und ihn zurechtzubringen. Paulus schrieb der Gemeinde in Ephesus, die einen beachtlichen Grad an geistlicher Reife und Übung in christlichen Diensten erlangt hatte: **„Legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, weil wir untereinander Glieder sind“** (Eph. 4,25). Das Ringen um die Wahrheit in Liebe läßt uns nicht los, auch wenn wir einen bestimmten Grad an Reife im Heiligen Geist erlangt haben. Im Gegenteil! Satan versucht gerade die Gläubigen zur Lüge, zu hartem Urteil und zur Ablehnung Andersdenkender zu

verführen. Wenn er Jesus versucht hat, wird er auch uns nicht verschonen. Paulus schreibt deshalb: **„Werdet stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Zieht an die Waffenrüstung Gottes, damit ihr bestehen könnt gegen die listigen Anschläge des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel“** (Eph. 6,10-12).

Johannes, der Botschafter der Liebe Gottes, zeigt uns besonders, wo die Wurzeln der Lüge im Leben eines Menschen liegen und sagt: **„Wer ist ein Lügner, wenn nicht der, der leugnet, daß Jesus der Christus ist“** (1. Joh. 2,22)? **„Wer Gott nicht glaubt, der macht ihn zum Lügner, denn er glaubt nicht dem Zeugnis, das Gott von seinem Sohn gegeben hat“** (1. Joh. 5,10). Nur wer im Zentrum der Wahrheit lebt, wird auch im praktischen Leben wahrhaftig bleiben können.

## **DIE LIST ALLAHS IM KORAN**

Der Islam zeigt auch in bezug auf die Wahrheit einen fremden Geist. In Sure 3,54 heißt es: **„Sie waren listig, aber Allah war listiger, und Allah ist der Listigste von allen.“** Mit den „Listigen“ waren die

Juden gemeint, die Jesus umbringen wollten. Allah aber hat sie nach islamischem Verständnis hereingelegt, indem er Jesus einschlafen ließ und ihn, ohne Tod am Kreuz, lebendig zu sich entrückte. Durch diese größte List Allahs soll angeblich Jesus vor der Kreuzigung bewahrt worden sein. Eine gewaltsamere Verdrehung der geschichtlichen Tatsache des Todes Jesu am Kreuz gibt es nicht. Allah demaskiert sich dem Gekreuzigten gegenüber und offenbart uns sein Wesen als Feind der Wahrheit, als oberster Lügner und Betrüger. Hier enthüllt sich der Haß Satans gegen den gekreuzigten Sohn des lebendigen Gottes. Der Islam ist bereit, selbst den heiligen Gott als Betrüger erscheinen zu lassen, nur um die Botschaft vom Kreuz auslöschen zu können. Gott wird im Koran der beste aller Betrüger genannt. Es kommt nicht von ungefähr, daß seine Nachfolger in der List ebenfalls ein Mittel zur Erlangung ihrer persönlichen Ziele und zur Ausbreitung des Islam sehen.

## **LEBENSLÜGE ODER GOTTESWAHRHEIT**

Wer den Gekreuzigten und Auferstandenen nicht als Retter und Herrn seines Lebens annimmt, empfängt nicht den Geist der Wahrheit. Sein Leben wird zu einer gelebten Lüge, zu einem grundsätzlichen Irrtum und Selbstbetrug. Jesus hat am Kreuz

als der wahre Hohepriester für verlorene Sünder und bußfertige Lügner sein Blut zur Versöhnung ihrer Sünden dargebracht. Nach seiner Auferstehung hat er den wartenden Betern den Geist der Wahrheit gesandt, der an Pfingsten in der Form von Feuerzungen erschien. Damit zeigte er, was er neu schaffen wollte: Er schenkte uns neue Zungen, daß wir das Heil in Christus aussprechen und die Wahrheit in Liebe bezeugen können. In diesem Sinne bekennen wir den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist und seine vollendete Rettung. Gleichzeitig beten wir für unsere Brüder und Schwestern, daß sie gleich uns von Grund auf erneuert werden und in Christus leben. Wohl dem Menschen, der einen Freund besitzt, der für ihn betet und ihm die Wahrheit in Liebe sagt. Er ist mehr wert als tausend Freunde, die ihn ständig loben. Daher bitten wir Jesus, er möge uns wahrhaftig machen und uns leiten, die Wahrheit recht zu sagen. Was hat er uns befohlen? „**Eure Rede sei ja, ja und nein, nein, was darüber ist, das ist vom Übel**“ (Mt. 5,37).



## DAS ZEHNTE GEBOT

**„Du sollst nicht begehren deines nächsten Haus.  
Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib,  
Knecht, Magd, Rind, Esel, noch alles, was dein  
Nächster hat.“**

(2. Mose 20,17)

### DIE MODERNE VERFÜHRUNG

Wer Fernsehprogramme anschaut, wird mit flotten, zugkräftigen Werbespots umgarnt und mit eingängigen Slogans berieselt. Der Zuschauer wird unterschwellig beeinflusst und dahingehend manipuliert, bestimmte Waren zu kaufen, Versicherungen abzuschließen, die neueste Mode zu tragen oder bestimmte Duftstoffe zu verwenden. Von der Zahnpasta bis zum Sportauto, vom Reisen in ferne Länder bis zum Lutschbonbon - alles wird als das Beste, unumgänglich Notwendige und Preiswerteste angeboten. Man kann den Inhalt solcher Werbesendungen, Anzeigen und Plakate in der schlichten Aufforderung „Begehre alles, was du noch nicht hast“ zusammenfassen. Hier wird nicht zur Selbstverleugnung, zum Verzicht oder zum Opfer für andere aufgerufen. Eine genußsüchtige Gesellschaft wird vielmehr aufgestachelt, noch mehr besitzen und noch mehr genießen zu wollen, als sie ohnedies schon hat und tut.

Dieser Tage ging eine Karikatur durch die Presse. Ein Kind ertrank in einem Meer von Spielwaren. Bälle, Kugeln, Autos, Kranen, Bären, Puppen und Rollschuhe gingen ihm bereits bis an den Hals. Es hatte alles, was es wollte. Es kannte keine Wünsche mehr. Es war gelangweilt, übersättigt und lustlos. Die Wohlstandsgesellschaft hatte es zum steten Fordern und seine Verwandten zum ununterbrochenen Schenken verleitet. Ein armes Kind! Es ertrank im Reichtum seiner Welt.

Die Konsumgesellschaft in den Industriestaaten hat Stellung gegen das zehnte Gebot bezogen. Es ist verständlich, wenn Mann und Frau jahrelang schwer arbeiten, um endlich zu dem ersehnten Eigenheim zu kommen. Aber das sarkastische Sprichwort „Schaffa, schaffa, Häusle baue - verrecka“ zeigt, wie der übermäßige Arbeitseinsatz oft über die Kräfte vieler Familien geht. Die Frau muß mitarbeiten. Die Kinder werden vernachlässigt, die Nerven strapaziert. Bohnenkaffee soll über die Müdigkeit hinweghelfen. Das Ergebnis ist eine innere Leere, hohe Schulden und Krach im Haus, weil man mehr ausgibt, als man einnimmt, und über die Verhältnisse lebt.



## DIE RELATIVIERUNG DES BESITZES

Jesus sagt dazu: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele“ (Mt. 16,26). „Wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren, wer es aber verliert um meinetwillen und des Evangeliums willen, der wird's finden“ (Mk. 8,35). Wer im Krieg erlebt hat, wie eine einzige Bombe mehrere Häuser samt Hausrat in einer Sekunde vernichtete, begreift, daß Häuser, Möbel und Wohlstand letztlich Staub sind. Millionen Flüchtlinge haben alles verloren. Wer in einem kommunistischen Land noch ein Haus oder ein Grundstück besitzt, wird über die Maßen besteuert, so daß der Besitzlose besser gestellt ist als der Wohlhabende. Gott will uns durch eine Umwertung aller Werte zu sich zurückführen und uns einen Blick für das Wesentliche schenken.

Diese neue Schau sollten auch jene besitzen, die irgendeine Hinterlassenschaft unter sich aufteilen müssen. Es lohnt sich nicht, wegen Geld oder Gut in Feindschaft auseinanderzugehen. Jesus sagt: „Wer deinen Rock nehmen will, dem laß auch deinen Mantel“ (Mt. 5,40). Geben und nicht Rafften ist die Gesinnung in der Nachfolge Jesu. Noch trügerischer ist es, wenn jemand mit List und Betrug fremden Besitz an sich reißt. Wer Dokumente fälscht oder die Unwissenheit von anderen ausnützt, wird

sein Urteil tragen müssen. Der Zorn Gottes wird diese Leute treffen. Er hat sich nicht umsonst als ein Vater der Witwen, Waisen und Unmündigen bezeichnet.

## **DIE ABWERBUNG UND VERFÜHRUNG VON MENSCHEN**

Das zehnte Gebot bezieht sich jedoch nicht nur auf den Erwerb und den Gewinn von Liegenschaften und unbeweglichen Gütern. Es verbietet auch die rücksichtslose Abwerbung von Mitarbeitern, Haushaltshilfen oder Freunden. Wir sollten nicht ihren Ärger mit dem Chef, eine Krisensituation im Betrieb oder in der Familie ausnützen, um sie auf unsere Seite zu ziehen. Wir sollten sie zum Bleiben ermuntern, so daß sie ihrem bisherigen Arbeitgeber die Treue halten, auch wenn private Vorteile für den Betreffenden oder für uns bei einer Veränderung herauspringen würden. Auch im Bereich von Kirchen, christlichen Vereinen, Schulen oder Organisationen sollte das zehnte Gebot genauer beachtet werden. Auf Abwerbung liegt kein Segen.

Besonders verhängnisvoll wirkt sich das Eindringen in eine Familie aus, wenn Mann oder Frau dazu verführt werden, aus der von Gott geschenkten Ehegemeinschaft auszubrechen. Kein Verlangen nach Abwechslung, keine tiefgreifenden Mißver-



ständnisse und kein Streit rechtfertigen einen solchen Schritt. Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden! Wer aber im bloßen Zweckverband oder im genußvollen Beieinander lebte, der soll zu Gott zurückkehren, sich bekehren und Verantwortung mit Liebe als Verzicht und Dienst im Namen Gottes üben lernen. Dann bekommt sein Leben Sinn und Ziel, und er wird nicht mehr aus Langeweile und im Müßiggang jede Form von Sünde treiben. Partnertausch für eine Nacht, Eheurlaub auf Zeit und Seitensprünge werden dann aufhören und Zucht, Liebe und Selbstbegrenzung einziehen.

## **DIE URSACHE UNSERER BEGIERDE**

Das zehnte Gebot redet von Gütern und Menschen, aber auch von Tieren und beweglicher Habe. Heute kann man Autos, Traktoren, Hifi-Anlagen, Waschmaschinen, Kühltruhen und teure Kleidung dazu zählen. Was der andere hat, meint man auch haben zu müssen. Der wachsende Lebensstandard treibt die Ansprüche immer höher. Viele Entwicklungsländer sind wegen hoher Ausgaben und ehrgeiziger Projekte so verschuldet, daß sie nicht mehr die Zinsen für ihre Schulden bezahlen können. Der Ehrgeiz, gleichberechtigt und ebenbürtig mit dem anderen zu sein, bringt viele ins

Elend und in den schnellen Ruin. Unzählige moderne, teure Maschinen stehen in der Dritten Welt unbenutzt herum, weil Ersatzteile fehlen oder niemand da ist, der die empfindlichen Geräte richtig bedienen kann. Die Apostel Christi wußten, warum sie der Gemeinde einschärften, sich mit dem zu begnügen, was man besitzt, und sich von Geldgier, Neid und Geiz freizuhalten. Jesus sagte außerdem: Wer der erste sein will, sei euer Sklave, und wer der Größte unter euch sein will, werde aller Diener (Mt. 20,26-27).

Die Gemeinde Jesu kennt eine Umwertung aller Werte. Was in der Welt groß ist, ist bei Gott ein Greuel. Jesus betete: **„Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen ... Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht“** (Mt. 11,25-30).

Paulus schreibt, daß Gott alles Selbstgefällige und Aufgeblasene zunichte machen wird und nur wenige Große, Reiche und Angesehene zu der Gemeinde in Korinth gehörten. Eine Umpolung aller

Lebensziele und eine Erneuerung des Herzens hatte den ersten Christen einen neuen Sinn für ihr Dasein gegeben.

Das zehnte Gebot verbietet nicht nur böse und gemeine Taten; es richtet besonders unsere geheimsten Absichten. Taten können von einem Gericht bis zu einem gewissen Grade erfaßt und bestraft werden. Das Herz des Menschen aber kennt nur Gott allein. Nicht einmal wir selbst verstehen uns und unsere Mitmenschen ganz. Wir sind uns oft selbst ein Rätsel. Die Bibel sagt: „**Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf**“ (1. Mose 6,5). Gemessen an Jesus sind wir unrein, unheilig und verdorben. Alle Menschen sind Sünder und ermangeln der Herrlichkeit Gottes (Röm. 3,23). Das gilt selbst für das Kleinkind, das mit Gebrüll seinen Willen durchsetzen will. Wer selbst Kinder hat, muß feststellen, wie sie sich gegenseitig ausnützen, übervorteilen und hinterlistig ausspielen. Er zweifelt nicht mehr an der Realität der Erbsünde und verwirft die Idealvorstellung von den „unschuldigen Kindern.“ Begehren, Eigensinn und rücksichtsloses Durchsetzen kennt schon das heranwachsende Kind. Natürlich gibt es Gradunterschiede zwischen einem bösen Gedanken, einer konkreten Absicht und einem begangenen Unrecht. Kein Mensch kann sich vor der Versuchung bewahren, doch wir haben als Eigentum Jesu die

Willenskraft, ihr zu widerstehen! Es war Luther, der sagte: „Ich kann nicht verhindern, daß mir die Vögel um mein Haupt fliegen, aber ich kann verhindern, daß sie auf meinem Kopf ein Nest bauen.“ Das Erkennen der Versuchung von Anfang an, ihre sofortige Verurteilung und Überwindung ist entscheidend. Paulus schrieb oft: „Das sei ferne von mir“, als wollte er sagen: „Möge dieser Gedanke nie in mir geboren werden.“ Jakobus hat das Wesen der Versuchung analysiert. Er schreibt im ersten Kapitel seines Briefes, Vers 13-18: **„Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde. Denn Gott kann nicht versucht werden zum Bösen, und er selbst versucht niemanden. Sondern ein jeder, der versucht wird, wird von seinen eigenen Begierden gereizt und gelockt. Danach, wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod. Irrt euch nicht, liebe Brüder. Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei dem keine Veränderung ist noch Wechsel des Lichts und der Finsternis. Er hat uns gezeugt nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, damit wir Erstlinge seiner neuen Schöpfung seien.“**

Der Gläubige steht vor der Aufgabe, seine täglichen Wünsche, Ziele, Absichten und Hoffnungen durch das Wort Gottes richten und korrigieren zu

lassen. Er wird Jesus bitten, ihm seine bösen Ideen zu vergeben und ihm zu helfen, seinen Eigenwillen ganz zu überwinden. Es geht bei diesem Kampf um die Überwindung der unreinen oder lieblosen Gedanken, auf daß wir vor ihrer Durchführung bewahrt bleiben. Jesus hat uns nicht ohne Grund gelehrt zu beten: **„Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.“** Christen haben die Vergebung aller ihrer Sünden durch den Glauben an Christi Blut und Gerechtigkeit empfangen. Nun sollen sie nicht mehr gleichgültig weiter-sündigen und die Gnade Gottes mißbrauchen. Der Heilige Geist treibt uns zur Heiligung aller unserer Gedanken, Motive und Triebe. Christus will Herr und Sieger in unserem Leben werden. Das bedeutet einen Kampf auf Leben und Tod. Es ist kein Kampf gegen unsere Mitmenschen, sondern ein steter Kampf gegen die Sünde in uns selbst und gegen die von außen an uns herantretende Versuchung. Wir beten: „Herr, laß uns nicht in diese Sünde laufen, sondern rette und bewahre uns von dem Bösen in uns und um uns, koste es, was es wolle!“

## **DAS NEUE HERZ UND DER NEUE GEIST**

Wer in diesen Kampf gegen sein böses Ich hineingeführt worden ist, begreift die Worte Jesu in be-

sonderer Weise: „Aus dem Herzen kommen arge Gedanken.“ Es geht also nicht nur um die Bewahrung vor einzelnen bösen Taten und um den Kampf gegen bestimmte Sünden. Es geht um mehr. Wir brauchen ein neues Herz, eine neue Gesinnung und ein gereinigtes Unterbewußtsein. Wir müssen darum bitten, daß der Heilige Geist alle Bereiche unseres Leibes, unserer Seele und unseres Geistes durchdringt. Die Erfüllung des zehnten Gebotes zielt auf die geistliche Geburt des Menschen und auf die Erneuerung aller seiner Gedanken, Motive und Handlungen. Jeremia hat in dieser Frage viel gelitten und von Gott die Zusage erhalten: **„Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein. Und es wird keiner den anderen noch ein Bruder den anderen lehren und sagen: „Erkenne den Herrn,, sondern sie sollen mich alle kennen, beide, klein und groß, spricht der Herr; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünden nimmermehr gedenken“ (Jer. 31,33-34).**

Gott hat dem Propheten Hesekiel in anderen Worten dieselbe Verheißung gegeben: **„Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Gebot-**

**ten wandeln und meine Rechte halten und danach tun“ (Hes. 36,26-27).**

Der König und Prophet David hatte 300 Jahre vor diesen Weissagungen schon mit großem Ernst gebetet: **„Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit. Wasche mich rein von meiner Missetat und reinige mich von meiner Sünde; denn ich erkenne meine Missetat, und meine Sünde ist immer vor mir. An dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir getan ... Siehe, ich bin als Sünder geboren, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen ... Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Tröste mich wieder mit deiner Hilfe, und mit einem freudigen Geist rüste mich aus“ (Ps. 51,1-14).**

Jesus von Nazareth hat diese Verheißung erfüllt. Er sprach: **„Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Joh. 8,12).** Und weiter: **„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“**

(Joh. 15,5)

Jesus hatte am Anfang seines Wirkens zu dem gelehrten und frommen Ratsherrn und Abgeordneten Nikodemus gesagt: „**Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen**“ (Joh. 3,3). Diese Geburt aus dem Wasser der Bußtaufe bei Johannes dem Täufer und den Empfang des Heiligen Geistes hat Petrus am Pfingstfest bestätigt und erläutert, als er den 3000 im Herzen Getroffenen zurief: „**Tut Buße und lasset euch taufen auf den Namen Jesu, so werdet ihr die Kraft des Heiligen Geistes empfangen**“ (Apg. 2,38).

## DER GEISTLICHE KAMPF

Der Empfang des Heiligen Geistes bedeutet nicht, daß wir aus allen Versuchungen herausgenommen werden. Im Gegenteil! Den Geist gelüftet wider das Fleisch und das Fleisch wider den Geist. Da entbrennt ein unerbittlicher Kampf, den Paulus so beschreibt: „**Daß wir durch den Geist des Fleisches Geschäfte töten**“ (Röm. 8,13). In Eph. 4,22-24 schärft er den Gläubigen ein: „**So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste im Irrtum sich verderbt; erneuert euch aber im Geist eures Gemüts und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heilig-**



**keit.**“ Das Anziehen des neuen Menschen bedeutet Jesus anziehen, mit IHM bekleidet zu werden, nachdem er uns zuvor geholfen hat, das alte Ich aus-zuziehen und abzulegen.

Der Kampf aber geht weiter. Wir lesen in Römer 6,12-13: **„So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten, auch begeben nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern begeben euch selbst Gott als die da aus den Toten lebendig sind, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit.“**

Es gibt manche Niederlagen in diesem Kampf um ein geheiligtes Leben. Immer wieder aufstehen, zu Jesus fliehen und alle Sünden bekennen, ist der einzige Weg zur Überwindung des Bösen in uns und zu geistlicher Reife. Nicht umsonst heißt es: **„Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“** In dieser Glaubenserfahrung können wir sagen: **„So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christus Jesus sind, die nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist, denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Jesus Christus, hat mich frei gemacht vom Gesetz der Sünde und des Todes“** (Röm. 8,1-2). Während im Alten Testament unsere bösen Absichten und Taten unter Strafan-drohung verboten werden, schenkt uns das Neue Testament eine tiefere Erkenntnis unserer völligen

Sündhaftigkeit, zugleich aber auch die Gnade, die Vergebung im Glauben an Jesus anzunehmen und die Kraft des Heiligen Geistes zur Erneuerung unseres Unterbewußtseins und unseres Willens zu empfangen. Wo Mose nur Gebote und Leitplanken setzte, gab Jesus Rechtfertigung und Kraft zur Erfüllung der Gebote. Während das Alte Testament eine Infragestellung unseres Lebens aufgrund unserer Taten und Absichten brachte, schenkt uns der Sohn Gottes eine Befreiung von Schuld und Strafe und läßt uns Anteil haben an seiner Überwinderkraft. Er führt uns aus der Schuld zur Rechtfertigung und aus dem Versagen zum Leben unter seiner Herrschaft.

## **DER ISLAM UND DIE BEGIERDE**

Der Islam kennt eine Weiterführung vom Gesetz zur Rechtfertigung aus Glauben und von der Schwachheit im Fleisch zum Leben im Geist nicht. Mohammed schrieb: „Der Mann wurde schwach geschaffen“ (Sure 4,28), und hat damit Gott einen Teil der Schuld zugeschoben, die aus dem Versagen der Männer erwuchs. Allah hat deshalb den Männern erlaubt, ihre Sklavinnen zu sich zu nehmen, damit sie nicht in Versuchung fallen (Sure 4,25). Mohammed selbst hat die Gattin seines Adoptivsohnes Zaid, die er beim Bad in ihrer Wohnung überraschte, ge-

heiratet und dazu eine spezielle „Offenbarung von Allah“ erhalten, er dürfe alle Frauen, die sich ihm schenken wollten, zu sich nehmen (Sure 33,37 und 50-51).

Darüber hinaus steht im Koran, daß Gott verdammt, wen er will, und rettet, wen er will. Er verführt, wen er verführen will, und leitet, die ihm gefallen (Sure 14,4; 35,8). Da bleibt nicht mehr viel an ethischer Verantwortung für den einzelnen übrig.

Auch im Heiligen Krieg waren Raub und Beute-Machen eine einkalkulierte Motivation. Einige Schlachten gingen deshalb verloren, weil die Krieger vorzeitig mit dem Wegführen der Beute beschäftigt waren. Auch gab es nach einem Sieg nicht selten Streit um die Aufteilung der Beute. Materiel-ler Gewinn und Ausleben der Begierde stehen oft im Mittelpunkt der Gedanken von Moslems. Bis heute gelten weltliche Macht und Ehre als ein besonderer Segen Allahs. Seine Herrlichkeit und Majestät waren das Vorbild für die Kalifen und sind es bei islamischen Herrschern bis heute noch. Die Demut und Erniedrigung Christi ist dem Islam fremd.

Die Blutrache ist dem Moslem nicht verboten, wenn keine Blutgeldregelung gefunden wurde. Mohammed hat persönliche Feinde durch Boten meuchlings umbringen lassen. Im Islam wird die Gesinnung des Menschen nicht gebessert. Er bleibt weitgehend der, der er ist, wird allerdings immun

gegen das Heil in Christus. Zu glauben, Gott sei ein Vater, gilt als unvergebbare Sünde. Deshalb muß der Moslem sein Heil durch gute Werke selbst aufbauen. Sie setzen sich jedoch nicht in erster Linie aus guten Taten oder reinen Gedanken zusammen, sondern bestehen in der Erfüllung liturgischer Pflichten wie den Glauben bekennen, regelmäßig beten, einen Monat lang tagsüber fasten, Opfer geben, die Wallfahrt nach Mekka durchführen, den Koran auswendiglernen und für die Ausbreitung der islamischen Herrschaft kämpfen. Von einer Erneuerung der Gesinnung oder einer Änderung des Herzens weiß der Moslem wenig. Wie sollte dies auch möglich sein, nachdem in dieser Religion die Realität des Heiligen Geistes unbekannt ist (Sure 17,85). Der Heilige Geist wird als der Engel Gabriel mißverstanden und als ein geschaffener Geist aufgefaßt. Er gilt nicht als Gottes eigener Geist. Deshalb ist die Kultur des Islam aus Werken des Fleisches zusammengesetzt. Die Frucht des heiligen Geistes ist im Islam unbekannt, da die Voraussetzung dazu, die Vergebung aus der Gnade Christi, abgelehnt wird.

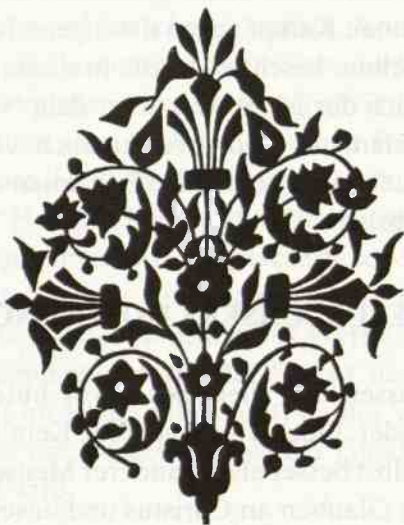
Es ist einfach und leicht, ein Moslem zu werden. Er kann weiterleben wie zuvor. Er braucht nur die liturgischen Gesetze des Islam zu erfüllen. Ein Neugewonnener kann auch nach seinem Übertritt zum Islam die Polygamie beibehalten, falls er zuvor

nach den Landessitten in Afrika oder Asien schon mehrere Frauen besaß. Bis in das Paradies hinein wird sein materialistisches Wünschen und Hoffen projiziert. Essen, Trinken, Wohlgenüsse, sexuelle Lust, jede Form von Bequemlichkeit und Wohlstand werden dem Moslem als ewige Zukunft vor Augen gestellt (Sure 56,15-37). Allah selbst allerdings ist im Paradies nicht mit Sicherheit anwesend. Es geht im Islam also nicht zuerst um die Gemeinschaft mit Gott, auch um keine geistliche Erneuerung oder um einen Kampf gegen das eigene Ich, wie es im Evangelium beschrieben ist. In dieser Hinsicht befindet sich der Islam weit unter dem Niveau des Alten Testaments und erreicht auch von Ferne nicht die Lebensweise und die Prinzipien des Evangeliums Christi.

## **JESUS - UNSERE HOFFNUNG**

Wir müssen uns allerdings davor hüten, einen Moslem oder Juden zu verachten. Kein Christ ist aus sich selbst besser als ein anderer Mensch. Allein durch den Glauben an Christus und unser Bleiben in ihm empfangen wir Gerechtigkeit und Kraft für ein geheiligtes Leben. Jesus ist der Weinstock. Wir sind nur die Reben. Diese Erkenntnis bewahrt vor Hochmut und zeigt uns, wer wir sind. Ohne Jesus können wir nichts tun. Er ist unser Maßstab und

verwirklicht sein Heil aus Gnade in uns. Das Gesetz macht aus uns verlorene und verdammte Menschen, aber Christus rettet uns und erhält uns in seinem neuen Leben.



## **DIE ZUSAMMENFASSUNG DER ZEHN GEBOTE: GESETZ UND EVANGELIUM**

Jesus wurde von einem frommen Juden gefragt, welches das wichtigste Gebot im Gesetz sei. Er antwortete darauf mit zwei Versen aus 5. Mose 6,5 und 3. Mose 19,18:

**„Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte, das ist das vornehmste und größte Gebot, das andere aber ist ihm gleich, du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. In diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“**

Jesus hat uns damit eine brillante Zusammenfassung der 10 Gebote gegeben. Der erste Teil beschreibt unser Verhältnis zu Gott und umfaßt alle unsere Pflichten und unseren Dank gegenüber unserem Schöpfer, Retter und Tröster, während der zweite Teil unser Verhältnis zu unseren Mitmenschen darstellt und unsere Verpflichtungen und Dienste ihnen gegenüber erläutert.

Es ist auffallend, daß Jesus keine Negation in seiner Antwort formulierte. Er sagte nicht, was wir nicht tun dürfen. Er brachte keine neuen Verbote, sondern stellte unsere Lebensaufgabe positiv dar

und zeigte uns kurz und deutlich, was wir tun sollen. Beide Gebote lassen sich zusammenfassen in einem einzigen Wort: Liebe! Deshalb müssen wir uns fragen, wie sehr lieben wir Gott und wie real lieben wir unsere Mitmenschen und unsere Feinde.

## **LIEBEN WIR GOTT?**

Die Liebe zu Gott ist ein so umfassendes, drängelndes und klares Gebot, daß uns nichts mehr von unserer Zeit, unserem Geld und unseren Plänen übrig bleibt, sofern wir Gott wirklich lieben. Alles, was wir sind nach Leib, Seele und Geist, unser Wollen, Hoffen und Sehnen eingeschlossen, möge geprägt sein von unserer Liebe zu Gott. Das bedeutet: Er, der Heilige, Schöpfer, Erlöser und Erneuerer soll der Urgrund, die Mitte und das Ziel unseres Lebens bleiben. Außer ihm soll uns nichts wichtig werden. Unser Herr ist ein eifersüchtiger Gott, er wacht über unsere Liebe und ist nicht bereit, sie mit einem Nebenbuhler zu teilen. Deshalb steht die Frage vor uns: Lieben wir Gott, wie es ihm zusteht? **Wie sehr lieben wir ihn?** Mit dankbaren Gefühlen, mit Emotionen, mit häufigem Denken an ihn, mit Meditieren über seinem Wort, um ihn zu kennen und seinen Willen zu tun? Unser Dasein soll ein Dank werden für das Leben, das er uns gab. Wir wollen ihn mit unserem Tun und Lassen loben für



die Vergebung unserer Sünden, die er uns schenkte. Unser ganzes Leben soll eine Anbetung werden für den Frieden und den Trost, den er in uns hineingelegt hat. Die vollkommene Liebe zu Gott ist jedoch von uns aus nicht erfüllbar. Deshalb brauchen wir auch bei diesem Gebot die erbarmende Hilfe unseres Herrn. Paulus sagt: „**Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist**“ (Röm. 5,5b). Gott hilft uns also auch darin, ihn recht zu lieben. Er schenkt uns seine eigene Liebe durch seinen Heiligen Geist.

## **LIEBEN WIR UNSERE MITMENSCHEN WIE UNS SELBST?**

Der Geist der göttlichen Liebe hilft uns, unsere Mitmenschen mit den Augen Gottes zu sehen. Durch ihn können wir ihnen Jesu Gnade bezeugen, seine Liebe zu den Verlorenen erklären und unsere Freunde mit Wort, Gebet und Taten der Liebe begleiten. Wenn wir unsere Mitmenschen so lieben, wie wir uns selbst lieben, so heißt das, daß wir sie uneingeschränkt lieben. Wenn wir Hunger haben, tun wir alles, um Nahrung zu bekommen. Wenn wir Angst haben, suchen wir mit allen Sinnen einen Ausweg, und wenn wir müde sind, übermannt uns der Schlaf. Genauso sollen wir Hungrige sättigen,

Verzweifelte bergen und trösten und Müde zur Ruhe kommen lassen. Jesus hat jeden Menschen so geliebt, daß er sich mit ihm identifizierte. Er offenbarte im voraus, was er uns im Jüngsten Gericht fragen wird: **„Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt, denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist, ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt, ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergt, ich bin nackt gewesen, ihr habt mich bekleidet, ich bin krank gewesen, ihr habt mich besucht, ich bin gefangen gewesen, ihr seid zu mir gekommen.“** Dann werden ihm die Gerechten antworten und fragen: **„Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dich gespeist, oder durstig und haben dich getränkt, wann haben wir dich als einen Gast gesehen und beherbergt, oder nackt und haben dich bekleidet, wann haben wir dich krank oder gefangen gesehen und sind zu dir gekommen?“** Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: **„Wahrlich, ich sage euch, was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan!“**

(Mt. 25,34-40)

Jesus vereint in seiner Person die Liebe zu Gott und den Menschen. Wenn wir uns in seine Liebe hineinziehen lassen, dienen wir Gott und den Bedürftigen nicht, damit wir vielleicht gerettet wer-

den, sondern im Gegenteil: Weil wir bereits gerettet worden sind, dienen wir Gott mit Freuden aus Dank. Unsere Liebe basiert nicht auf Werkgerechtigkeit wie im Islam, sondern auf dem vollbrachten Heil in Christus.

## DAS TIEFERE VERSTÄNDNIS DES GESETZES

Die gute Botschaft vom vollendeten Heil in Christus erlaubt es uns, die Tiefe und Last des heiligen Gesetzes ganz zu erfassen. Ursprünglich waren die Zehn Gebote als Lebenshilfe von Gott für uns Menschen gedacht. Sie sollten uns wie Leitplanken an den Abgründen des Lebens vorbeiführen. Wer dem Gesetz gemäß lebte, blieb bewahrt, wurde glücklich und erreichte das Ziel. Jesus sagte zu dem reichen Jüngling: „**Halte die Gebote, so wirst du das ewige Leben gewinnen.**“ Ein Volk, das in den Geboten Gottes wandelt, lebt im Segen und wird Wachstum erfahren.

Wer jedoch das Gesetz genauer beachtet, wird immer unsicherer in der Beurteilung der eigenen Frömmigkeit. Das Gesetz besteht nicht nur aus einer Sammlung von Verhaltensmaßregeln, die ein erfolgreiches Leben garantieren. Der Sinn des Gesetzes ist die völlige Auslieferung des Menschen an Gott und seine willentliche Absonderung von der

Sünde. Gott sagt mehrmals: „**Ihr werdet heilig sein, denn ich bin heilig.**“ Gott begnügt sich bei seinen Berufenen nicht mit einer bloß menschlichen Frömmigkeit und natürlichen Religiosität, die auch andere Religionen aufzuweisen haben. Der ewige Gott will uns widerspenstige Aufrührer in sein Ebenbild umgestalten. Wir sollen seine Eigenschaften in Wort und Tat reflektieren. Jesus bestätigt diese Berufung seinen Jüngern: „**Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.**“ Er meint damit in erster Linie die Liebe zu den Feinden und die Barmherzigkeit gegenüber allen Elenden in dem Maße, wie Gott barmherzig ist.

## **BRINGT UNS DAS GESETZ DIE VERDAMMNIS?**

Wer diese Forderung des Dreieinigen Gottes hört und ernst nimmt, erschrickt, denn wer liebt wie Gott und wer will sagen, er sei heilig, wie Gott heilig ist? Das Gesetz durchleuchtet uns und hält uns den Spiegel Gottes vors Gesicht. Alle unsere Mängel werden durchs Gesetz offenbar. Es ist der Zuchtmeister, der selbstzufriedene Sünder aus dem Schlaf ihrer Sicherheit und Oberflächlichkeit aufschreckt. Das Gerichtsurteil Gottes lautet auf Tod und Verdammnis für jedermann. Wer auch nur ein einziges der Gebote übertritt, ist am ganzen Gesetz schuldig geworden.

Wenn wir unsere kleinen und großen Götzen im Alltag erkennen, den Mißbrauch des heiligen Gottesnamens und die mangelnde Sonntagsheiligung bedenken, so verstehen wir, daß wir schon längst zum Tode Verurteilte sind. Wenn wir zudem unsere mangelnde Liebe zu den Eltern und unseren Haß gegen schwierige Menschen in unserer Umgebung erkennen oder unsere sittliche Unvollkommenheit an der Heiligkeit Christi messen und außerdem wissen, daß Diebe und Lügner nicht ins Reich Gottes kommen, so haben wir eigentlich keine Chance mehr vor Gott.

Das Gesetz deckt unsere Unheiligkeit auf. Es leitet uns zur steten und völligen Buße. Jede echte Gesetzeserkenntnis zerbricht unseren Stolz und Hochmut. Wir stehen vor dem heiligen Gott mit Entsetzen und bauen nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf seine große Barmherzigkeit. Wir können eine solche radikale Gesetzesschau nur deshalb nachvollziehen, weil wir als Christen nicht mehr **unter** dem Gesetz, sondern **in** der Gnade leben.

Jesus kam zu Johannes dem Täufer und gewann seine Jünger aus dem Kreis derer, die ihre Sünden bekannten. Mit Selbstgerechten und Selbstzufriedenen konnte Christus nichts anfangen. Wer aber seine Sünden bekannte, dem Gericht Gottes mit Ernst entrinnen wollte, seinem alten Menschen ent-

sagte und ihn im Zeichen der Taufe ertränkte, dem konnte Jesus helfen. Er führte ihn aus dem vernichtenden Urteil des Gesetzes, aus dem Bußvolk des Täufers und aus der Depression des Jordantalés hinauf in die lichten Berge Galiläas, hinein in eine Gemeinschaft voller Freude und Jubel. Die durchrichtende Macht des Gesetzes hatte seine Aufgabe erfüllt. Jetzt war der Gesetzgeber selbst gekommen und hatte die Schuld seiner Nachfolger auf sich genommen. Das ist ein bleibender Grund zu Lob und Dank unter allen, die Jesus lieben. Der Herr ist da, der Vollkommene unter den Unvollkommenen, der rettende Richter mitten unter den Todeskandidaten.

## **DIE GESETZESERFÜLLUNG DURCH JESUS**

Was tat Jesus im Blick aufs Gesetz? Er erfüllte es ganz, wie niemand zuvor und danach. Er liebte Gott, seinen Vater, von ganzem Herzen, gab der Macht des Mammon keinen Raum in seinem Leben, blieb demütig und genügsam und verherrlichte allezeit seinen Vater. Über 168 Mal spricht Jesus diesen einzigartigen Namen in den vier Evangelien aus. Er ist der Mittelpunkt seines Lebens. Die Liebe des Vaters und des Sohnes zeigt sich in ihrer völligen Einheit, so daß Jesus sagen konnte: „**Ich und der Vater sind eins. Der Vater ist in mir, und**

**ich bin im Vater.**“ Die Liebe der Heiligkeit Gottes war in Jesus sichtbar geworden. Er konnte sagen: **„Wer mich sieht, sieht den Vater.“**

Jesus liebte allezeit seine Mutter und gehorchte ihr. Selbst der Koran bekennt, daß Jesus kein Aufrehrer war, sondern seiner Mutter stets behilflich zur Seite stand (Sure 19,32).

Jesus liebte auch seine Widersacher, redete nicht hinten herum über sie, sondern sagte ihnen mit Liebe die Wahrheit ins Gesicht. Er heiratete nicht wie David oder Mohammed, weil er wußte, daß er sein Leben als ein Opfer für viele geben würde. Er lebte sündlos und heilig in Wort und Tat, aß trotzdem mit Sündern und Zöllnern und leitete sie zur Buße. Er besaß nicht einmal ein Pferd und mußte Freunde bei seinem Einzug in Jerusalem um einen Esel bitten. Kein Diebstahl, keine Lüge, keine Begierde und kein egoistisches Motiv zerstörte die Heiligkeit und Vollkommenheit Jesu. Er blieb ohne Sünde, liebte seine Feinde und alle Menschen so sehr, daß er sich mit ihnen innerlich eins machte, ihre Schuld auf sich nahm und an ihrer Stelle starb. Sein Sühnetod für die Menschheit bedeutet die Erfüllung des Gesetzes. **Niemand hat eine größere Liebe als die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde (Joh. 15,13).**

Jesus war vom Heiligen Geiste gezeugt worden, damit er für alle Menschen das Gesetz erfüllte und

als Opferlamm für die Sünde der Welt starb. Deshalb ist Christus das Ende des Gesetzes. Wer an ihn glaubt, ist gerecht (Röm. 10,4). Seit dem Tod Jesu Christi hat das Gesetz kein Anklagerecht und keine Macht mehr über die, die sein stellvertretendes Opfer annehmen. Sie sind durch den Glauben an ihn von der Anklage des Gesetzes befreit worden. Sie sind mit ihm dem Gesetz gestorben und leben deshalb nicht mehr unter dem Gesetz. Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei! Der gerechte Zorn des heiligen Gottes trifft die Nachfolger Christi nicht mehr. Sie gehen frei aus am Tage des großen Völkergerichts. Sie sind gerechtfertigt aus Gnaden. Christus hat durch sein einmaliges Opfer bis in Ewigkeit die Seinen vollendet.

Wer jedoch den Sühnetod Christi für sich nicht annimmt, Jesu Heiligkeit und sein stellvertretendes Opfer ablehnt, bleibt unter dem Gesetz und muß sehen, wie er mit seiner eigenen Gerechtigkeit zurechtkommt. Er gleicht dem Matrosen, der sein leckes Boot mit einem Fingerhut ausschöpfen will. Er müht sich Tag und Nacht und sinkt doch immer tiefer. Die Mehrzahl der Juden und Moslems hassen den Gekreuzigten. Sie gehen ohne Fürsprecher auf den Tag des Gerichts zu. Mit Entsetzen werden sie ihren Richter erkennen, den sie verleugnet haben, und bei seinem Kommen werden sie rufen: **„Ihr Berge, fallt über uns, und ihr Hügel, bedeckt**



**uns“** (Offb. 6,16; Lk. 23,30). Wer sich im Unglauben absichtlich vom Lamm Gottes scheidet, wählt das Gericht für alle seine Sünden, Verfehlungen und seine Verdorbenheit. Wer einst im Licht des heiligen Christus stehen wird, wird kein begründetes Wort des Widerspruchs finden. Das Gesetz selbst, auf das er sich verlassen hat, wird ihn verklagen und alle seine Motive und Taten verurteilen. Jesus erklärte: Das ist ihre Sünde, daß sie nicht an mich glauben, nachdem ich alle ihre Ungerechtigkeit weggenommen habe (Joh. 16,8-9; 3,18-19). Sie haben ihre Sünde nochmals erwählt und hochmütig nach dem Gericht verlangt.

Was aber geschieht mit den Christen? Sind sie besser als hartherzige und unbußfertige Sünder? Nein, gewiß nicht. Sie haben jedoch ihre Sünden erkannt, bereut, gehaßt, bekannt, gelassen und wieder gut gemacht, was sie in Ordnung bringen konnten. Sie schämen sich und werden nie vergessen, woher sie kamen und wer sie waren. Ihr Stolz ist dahingeschmolzen.

## **DAS GESETZ IN UNS**

Gott aber sei Dank! Jesus, der Erfüller des Gesetzes, hat sich über seine Jünger erbarmt, indem er sein Gesetz in ihren Sinn schrieb und seinen Geist in ihr Herz senkte. Sie sollen nach ihrer Rechtferti-

gung weder Gesetzlose sein noch Sklaven unter dem Gesetz. Deshalb hat Jesus den Seinen ein neues Gesetz ins Herz gegeben, indem er sagte: **„Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe. Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt“** (Joh. 13,34-35). In diesem Gebot Jesu sind die 10 Gebote zusammengefaßt und erfüllbar geworden. Paulus schrieb: **„Die Liebe tut niemandem etwas Böses, deshalb ist die Liebe des Gesetzes Erfüllung“** (Röm. 12,10).

Das neue Gesetz ist kein forderndes, anklagendes Muß, das unerfüllbar und drohend über den Jüngern schwebt, denn Jesus schenkte ihnen die Kraft, sein Gebot zu erfüllen. Paulus, der Thora-Jurist, hat dieses Geheimnis so ausgedrückt: **„Das Gesetz des Geistes des Lebens hat mich in Jesus Christus frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes“** (Röm. 8,2). Der Geist Christi bringt in seinen Jüngern die rechte Frucht hervor: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Die Kraft Christi wird in den Kindern des Lichtes sichtbar in aller Gerechtigkeit, Güte und Freundlichkeit (Gal. 5,22; Eph. 5,9).



## WELTMISSION ALS GESETZESERFÜLLUNG

Die Liebe Christi drängt alle aus Gnade Geretteten, nicht mehr für sich selbst zu leben, sondern auch ihren Mitmenschen die Gerechtigkeit Christi und sein ewiges Leben anzubieten. Deshalb ist die Weltmission neben dem Lob der Gemeinde und jeder Form von Diakonie und Fürbitte einer der Hauptströme, den die Liebe Christi speist. Seine Jünger gehen in alle Welt, um das Gesetz und das Evangelium zu verkündigen. Das Gesetz deckt jede Sünde auf und spricht die Verdammnis über jeden Menschen aus, das Evangelium aber malt uns Jesus vor Augen und sichert uns seine Gerechtigkeit aus Gnaden umsonst zu. Außerdem vermittelt das Evangelium uns die Kraft zu einem neuen Leben im Heiligen Geist. Wir stehen seither nicht mehr unter dem Gesetz, sondern das Gesetz wohnt in uns. Christus, der Gesetzgeber und Erfüller aller Gerechtigkeit, hat sich unser erbarmt. Deshalb rufen wir allen Verlorenen und Hoffnungslosen zu und bezeugen es auch den Moslems und den Juden: **„Bekümmert euch nicht! Die Freude am Herrn ist eure Stärke (Neh. 8,10)! Erkennt und begreift: euer Heil ist bereit! Ihr müßt nicht mehr als Verdammte unter dem Gesetz leben! Jesus hat alle Anklage auf sich genommen. „Der Herr ist unsere Gerechtigkeit“ (Jer.23,6)! Erkennt ihn! Glaubt an ihn! Ver-**

bindet euch mit ihm! Er ist das Gesetz in Person. Sein Blut reinigt euch von aller eurer Sünde. Er schenkt euch seine Liebe und gibt euch die Kraft, daß ihr Gott und Menschen aufrichtig lieben könnt, so wie er euch liebt.

**DIE LIEBE CHRISTI  
IST DES GESETZES ERFÜLLUNG.**

(Röm. 13,10)

